Leiden und Freuden

des ehrlichen

Jacob Luley;

eines Märtyrers der Wahrheit.

[von Karl Gottlob Cramer

Vom Verfasser des Erasmus Schleicher.

Erster Theil.

Leipzig, 1797.

G. n. 3150

Quem mortis timuit gradum,
Qui ſiccis oculis monſtra natantia,
Qui vidit mare turbidum, et
Infames ſcopulos Acroceraunia?

Hor.

Leiden und Freuden
des ehrlichen
Jacob Luley;
eines
Märtyrers der Wahrheit.

Erster Theil.

Quem mortis timuit gradum,
Qui ſiccis oculis monſtra natantia,
Qui vidit mare turbidum, et
Infames ſcopulos Acroceraunia?

Hor.

Allen
Fürsten-Dienern
gewidmet.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Die ihr, in schreckenvoller Pracht,
Um Fürstenthrone sitzt,
Und aus der Staatskunst dunkeln Nacht
Auf's Volk hernieder blitzt;

Im Sturmwindstone, fürchterlich
Wie Gottes Donner sprecht,
Wenn etwa gar zu fragen sich
Der Unterthan erfrecht; —

Hört an! — wollt ihr auf Polstern ruhn
Drinn's nicht wie Kohlen brennt —
Ihr! die ihr so viel Gutes thun,
Viel Böses hindern könnt; —

Hört an, ein Wort zu seiner Zeit,
Hört! und verschmäht es nicht;
Denn immer giebt's Gelegenheit
Für euch und eure Pflicht. —

Nützt nicht die gute Laune nur
Für euch und euer Haus;
Theilt segensvoll, wie die Natur,
Sie in die Länder aus. —

Treibt nicht mit Seufzern euren Spott,
Lacht über Thränen nicht; —
Der Witbe Thräne schreit zu Gott,
Und — der hält einst Gericht.

Weh' euch! wenn hoffnungsvoll das Land
Zu eurer Höhe blickt,
Und ihr — mit eigner hoher Hand
Den Dolch ins Herz ihm drückt; —

Weh'! in der fürchterlichen Stund'
Der letzten Todesnoth;
Frißt eures Fürsten satter Hund
Der Waisen hartes Brod. —

Denn mancher Fürst ist herzlich gut,
Der milden Sonne gleich,
Und — wenn er wenig Gutes thut,
So liegt es nur an euch.

Ihr seid sein Auge! — was entfloh
Klagt euch — euch klagt es an!
Ihr sollt ihm sagen: wie und wo
Er glücklich machen kann.

Ihr seid sein Arm! — ach! und erschwert
Ihm selbst oft seine Pflicht.
Ihr seid sein Ohr! — wenn ihr nicht hört,
So höre Gott euch nicht! —

Der Fürsten Sünden ruhn auf euch,
Und, O! die lasten schwer;
Drum geht ihr so gebückt und bleich
Nach eurer Gruft daher. —

Heil, aber; Heil! dem braven Mann;
Dem Mann von Herz und Muth,
An den ein Land sich halten kann,
Wenn schwer was auf ihm ruht.

Mit seinem guten Fürsten theilt
Des Landes Segen er;
Und wo sein holder Fuß verweilt,
Blüht Frühling um ihn her. —

Ihm jauchzt, mit hoch geschwungenem Hut,
Der frohe Bauer zu;
Kein Seufzer stört sein ruhig Blut,
Und seine Seelenruh'.

Grau wird sein Haar; doch rinnt's ihm warm
Noch durch das Rückenmark. —
Bleich wird sein Aug'; doch bleibt sein Arm
Wie Bogensennen stark.

Er stirbt! denn — er ist Mensch, wie du,
Du, mit dem Herz von Stein;
Doch stört der Tod nicht seine Ruh;
Du ringst, er schlummert ein.

Heil ihm! — Am Ende dieser Zeit
Lacht ihn die Zukunft an;
Doch — schon die Welt ist Seligkeit
Für einen solchen Mann. —

Vorrede.

Der Obrist Elias — ich weiß zwar nicht, ob er von der Familie jenes bekannten Elias war, der, ohne Umstände, mit feurigen Roß und Wagen, ohne sich die Hosen zu verbrennen, geradesweges in den Himmel fuhr; daß er aber, wie andre ehrliche Leute, nach seinem Tode, auf dem ordentlichen Wege, hineingekommen sei, ist so richtig wie drei mal drei neune; denn er war einer der ehrlichsten Männer seiner Zeit, und so fromm, daß man ihn, in der Uniform, für einen verkleideten Mönch hielt. — Daß er ein bischen trank, und dann und wann auch seinen Adamssünden nachhieng? — O! man hat ja der Männer nach Gottes Her-

zen die Menge, die dieses alles — und noch mehr thaten, ohne nur das geringste, im Himmel und auf Erden, von ihrem Credit zu verliehren. — Er mordete doch wenigstens nicht eher, als zur höchsten Noth; das heißt: wenn ihm Pflicht und Ehre befahl, seine braven Reiter in die Feinde zu hetzen; und wenn ihm dann etwan im Diensteifer ein Hauß - oder Regimentsfluch entfuhr, so schlug er allemal ein großmächtiges Kreuz, daß der Teufel zurück fuhr, wie ein Betteljunge vor einem beißigen Hunde. — War er etwa bei einem Venusfeste gewesen, so wusch er, mit einem herzlichen Seufzer über die ungezogne Menschheit, seine Hände — in Wasser. —

Dieser Obrist' Elias, sas einst in seinem Gezelt, dem Feinde gegenüber, mit welchem sie in der bewundernswürdigsten Harmonie lebten, neben ihm die Majors Hocker und Dunsten, die besten Trinker des Jahrhunderts, der Hauptmann Nassoff, der während der Bataille bei Joren bis auf den letzten Mann — auf dem Kopfe

gestanden hatte, nebst einigen königlichen Kammerherrn, und Kriegs- und Domänen-Räthen, und drei andern Civilherrn, die, unter der Protection eines in diesen Krieg — Gott sei Dank! — nicht verwickelten Fürsten, hierher gekommen waren, um in diesen Wüsteneien Blumen für eine glücklichere Zukunft zu sammeln. — Es wurde wacker gezecht, und die Zungen fiengen bereits an zu lallen. — Eine Gelegenheit, bei welcher sich die Geister und Herzen, wenn sie nicht ganz betäubt und verstockt sind, am weitesten zu öffnen und am richtigsten zu ergießen pflegen. —

Es war eben um die Zeit, da sich der allmächtige Monarch von Saffran — um nicht das ganze Land, durch sein fressendes Schwert, in eine Wüstenei zu verwandeln — aus Amarintha zurückgezogen hatte, und das ganze Gespräch dieser Zechenden erschöpfte sich an diesem unerschöpflichen Gegenstande. — Jeder brachte seine Verwunderung, jeder seine Meinung bei, je nachdem er Geschmack oder Fähigkeit hatte, sie nach

dem Zeitalter einzukleiden. — „Aber hats ihm denn niemand gesagt?“ — rief ein vorlauter Adjutant, der auf dem Exerzierplatze keine Staatskunst gelernt hatte — „du mein Himmel! er wird doch einen einzigen ehrlichen Mann an seinem Hofe gehabt haben, der ihm das hätte sagen können?“ — Er erhielt keine Antwort. — Jeder schnitt' in seinen Braten und aß; oder griff nach seinem Glaße, und trank; denn dergleichen naseweise Fragen übergeht man heut zu Tage lieber mit Stillschweigen, als daß man sich, in der Antwort darauf, das Maul verbrennt. — Einer von den Fremden wischte sich über eine Weile das Maul, ließ seine Serviette vor sich auf den Teller sinken, und sprach: „Könige und Fürsten hören nur immer Annehmlichkeiten, nur Sachen die ihrem absoluten Willen schmeicheln, welcher sich leider nur allzuoft auf unmögliche Dinge fixirt; nur selten wagt es ein ehrlicher Dummkopf, den Grimm ihrer Grossen auf sich zu laden, und ihnen den angebohrnen Flor von den Augen zu ziehn. Und daher — da-

her die verunglückten Plane zur Verbesserung ihrer Nationen in Gewissens- und Glaubenssachen, daher das heimliche Knirschen der ohnmächtigen Edlen, in den vergeßensten Winkeln ihrer Reiche, und die Gewissenlosigkeit unbärtiger Spöttlinge, denen es einen Spaß macht, sie so tappen zu sehn in diesem fahrvollen Finstern; daher die traurigen Trümmer ihrer ehemaligen Größe, und die bedeutungsvollen Winke der aufmerksamen Nachbarn. — O! und es wird doch so viel in den Kirchen für sie gebetet!" — Er würde vielleicht noch lange so fortgesprochen, und vielleicht noch mancherlei von sich gegeben haben, denn er war just einer von denen, die nicht am Herzdrücken sterben; aber — indem er mit einem frischen Athemzuge fortfahren wollte, zupft' ihn sein Compagnon am Rocke, und er bemerkte: daß sie beide noch allein an der Tafel saßen. Einer nach dem andern hatte sich fortgeschlichen da griff auch er nach seinem Hute und — gieng. —

Ich will nicht hoffen, das mich mein Publikum auch so allein sprechen lassen wird? Hab' ich auch nicht tausend Hörer, so hab ich deren doch zehn, und darunter vielleicht doch einen, der es beherzigt. —

Meiningen, den 3. Jan. 1796.

Carl Gottlob Cramer.
Herzogl. Forstrath.

Erster Abschnitt.

— laudatur ab his, culpatur ab illis! —

HOR.

Erstes Kapitel.

Oho!

„Schmeißt den Sackermenter, krumm geschlossen, auf die Wache! wenn er sich nicht abweisen lassen will; und råsonnirt er — so haut zu, daß ihm die Ehrlichkeit zu den Schweißlöchern heraus-dampft! — Der Teufel hat jetzt einmal sein Spiel, mit lauter ehrlichen Männern!" — So schrie der wachhabende Major Riesenfels, auf dem Schloß Tannhof der Wache zu, riß fluchend die Flügelthür des Vorzimmers auf, und schwenkte sich, mit rechts um, schnaubend hinein. — „Was hast du denn?" — fragte leise der Cammerherr Hyon, der ihm eben, aus den Zimmern des Königs, entgegen kam, und drückte die Thür fest hinter sich zu. —

Major. (giftig) Ja, zum Teufel! — (sieht sich um, ob sie allein sind) Da schleicht, schon seit drei Tagen, ein Mensch herum — (figurirend) just so — fein ehrlich und dummdreust

— wie wir sie brauchen können — verstehst du mich? —

Hyon. O! vollkommen, Herr Bruder! vollkommen. — Und wenn ich auch nur dein Gesicht gesehn hätte. (lauscht an der Thür des Kabinets, und kommt dann leise zurück) Aber — wer muß denn eigentlich der sonderbare Mensch sein? —

Major. (indem er seinen Hut tückisch auf eine Console wirft) Ein ehrlicher Mann! — So giebt er jedem zur Antwort, der ihn fragt. — Ich will's ihm aber schon einstreichen! — (den Stock schwingend) Gott verdamm mich! das will ich! —

Hyon. Hum! Hum! — doch sonderbar! — äußerst sonderbar! — Und wie kommt er denn eigentlich hieher? —

Major. Läuft denn nicht alles zu, seitdem der saubere Befehl bekannt geworden ist: daß der König jedermann sprechen will? — (fährt ihm auf den Hals) Das ist der größte Schildbürger-Streich, den ihr seit Adams Sünde gemacht habt! — (auf die Stirn deutend) Einen solchen Befehl heraus zu lassen! — Und gleichwohl (zwischen den Zähnen) sitzt ihr am meisten auf den Hefen! — (knirschend) Und fahrt dann unsereinen auf den Hals, wenn so was vorfällt! — wie letzthin, da der abgedankte Hofnarr' euch warm unter den Perucken gemacht hatte. — (nach einer Pause)

Nehmts

Nehmts nur nicht noch obendrein übel, wenn jemand euch auslacht! —

Hyon. (zuckt die Achsel) Man muß ja freilich auch dann und wann unbefangen scheinen, und nicht alles verwerfen, was anderer Meinung ist; der argloseste findet sonst an uns eine gefährliche Blöße! —

Major. Die wir dann decken sollen! — Ja, ja! — Dann thäts Noth, wir wären Wölf' und Tiger, und zerrissen alle Menschen, ehe sie zur Sprache kommen können. —

Hyon. Hum! hum! — Und glaubst du denn also wirklich, daß dieser Mensch einer von der infamen Rasse des Ysop sein könne?

Major. Natürlich! — Und vielleicht noch ein bischen ärger. —

Hyon. (den Kopf schüttelnd) Und man hat ihn zum Thor' herein gelassen? — Ei, ei! — (mit dem Finger drohend) Herr Bruder! Herr Bruder! — das ist schnurstraks wider unsre Convention! — schnurstraks dawider! —

Major. Als ob man's einem an der Nase ansehn könnte, wes Geistes Kind er ist? — Zum Beispiel, dir; wer sollte dir's wohl ansehn, daß du eigentlich im Zuchthauß', und nicht im Kabinett' eines Königs stecken solltest? —

Hyon. O! pfui, Herr Bruder! wer wird im Spas solche Vergleichungen machen! —

Major. Es ist nicht Spas; o, nein! es ist mein völliger Ernst. — Und so war's auch mit dem Tudelsacksmann', und mit dem reisenden Mechanikus. — Hätt ein's in der Welt wohl denken sollen, daß sie einen Hund aus dem Ofenloche würden jagen können? und jagten euch doch schier in die Mäuselöcher, und machten euch die Hosen so eng', als ob ihr junge Frösche drinn' hättet. —

Hyon. Distinguendum est! — Und die Herren, welche man um der Sicherheit des Staats willen füttert, hätten, durch Erfahrung, fein klug und vorsichtig werden, und fein scharf examiniren sollen; — quod bene notandum! —

Major. Examiniren hin, examiniren her! — Meine Reiter haben weder beim Lavater Physiognomie, noch bei unserm Herrgott Allwissenheit gelernt. — Sie fragen; und damit gut. —

Hyon. Also muß er doch wohl angehalten und gefragt worden sein?

Major. Richtig; — Aber würde wohl einer, auf die Frage: willst du etwa die Stadt anstecken? — ja! antworten? —

Hyon. Du machst lächerliche Vergleichungen; Herr Bruder! — Aber von dem Namen, Karakter, oder Gewerbe, kann man doch schliessen —

Major. (indem er den Thorzettel aus der Tasche reißt, und ihm ihn hinwirft) Da schließ! —

Hyon. (schüttelt den Kopf) Hum! — Hum! — Ist mir doch als hätt' ich den Namen schon sonst irgendwo gelesen — hum! — (reibt sich die Stirn) Sollte man's wohl meinen — hum!

Major. Ein Name, der just aussieht, wie ein Vexirbeutel! und das Prädikat — ein Gelehrter! —

Hyon. Ein Aushängezeichen, auf welches jeder Narr durch die Welt zu kommen hoft. — (etwas auffahrend) Laßt mir keinen Gelehrten wieder herein! — Der Teufel hat das Volk beim Leibe! —

Major. Oho! — Ich dächte: man ließ sie lieber nicht hinaus? —

Hyon. Ja, wenn sie, wie sonst, bei ihrem Leisten blieben; so ließ man sie laufen, wofür sie gut sind. — Hum! ein Wort in einen Paragraphen zu flicken —

Major. (ihn unterbrechend) Ist eine eben so große Kleinigkeit, meinst du, als in einen Staat — (lächelnd) einen —

Hyon. O, pfui! du hast heute verdammte Laune! — (nach einer Pause, während welcher sie mit einander auf und nieder gehn) — Ja, sonst! als Fürsten und Könige noch uns ihre Neigungen und Plaisirs, und den Regierungen die Regierung überliessen — o! was kümmert' uns damals ein

armseliger Gelehrter? und wenn er die ganze Welt so gut kannte, wie der Schlosser seinen Bratenwender; aber jetzt — da sie selbst denken und handeln wollen, Herr Bruder! — jetzt sind uns die Gelehrten —

Major. (ihm in's Wort fallend) Ein wahres Mäusegift! — So wie ihr nur einen zu Gesicht bekommt, seht ihr auch gleich so bleich und zerstöhrt aus, als ob ihr bereits ein halbes Sekulum im politischen Grabe gelegen hättet, und wenn ihr nur einen riecht, ist's euch so gut, wie eine Dosis Nieseswurz. — (auf ihn zu fahrend) Aber, an diesem! an diesem sollt ihr euere wahre Freude sehn! — das versprech' ich euch, auf mein Ehrenwort! — Er hat schon naseweise Reden laufen lassen — der Höllelementer! (auf den Tisch schlagend) In vier und zwanzig Stunden ist er mit Sack und Pack aus der Stadt; oder — —

Indem trat ein junger Mensch herein, und gieng, mit einer leuchten Verbeugung, ganz unbefangen an ihnen vorüber, nach dem Kabinett' des Königs. — Sie wußten nicht, ob sie ihren Augen trauen sollten, und sahn einander betroffen an; aber, als der junge Mensch bereits den Drücker in der Hand hatte, wurd' es dem Herrn Kammerherrn zum Spaß doch zu toll, und er sprang dazwischen, ehe er noch drücken konnte. — „Sind sie rasend?“ rief er, und riß ihm die Hand in solch einer Angst vom Drücker hinweg, als

hätt' er unserm Herrgott nach der Kehle gegriffen. —

„Das ich nicht wüßte!" sagte der junge Mensch ganz gelassen, und sah ihn befremdend an; „doch, ja! — fuhr er über eine Weile fort, und trat einen Schritt zurück — eben besinn' ich mich, daß was dran seyn muß; denn, wie es scheint, befind' ich mich unter Wächtern." —

Hyon. Und ich besinne mich eben, daß diese, wegen dergleichen Menschen höchst nöthig sind, die nicht wissen, wo sie sind. —

D. j. Mensch. (unbefangen, aber nicht beleidigend) Ist das nicht der Weg zum König'? —

Hyon. Allerdings ist er's! — Der schnurgeradeste! — (die Hand aufhebend) aber —

D. j. Mensch. Nun denn! — (ruhig lächelnd) Aber — ich darf diesen nicht gehn — meinen Sie? (mit einer höflichen Verbeugung zurücktretend) Je nun! — ich weiß einen andern. — (will abgehn)

Major. (tritt ihm in den Weg) Hör' er, junger Mensch! und was wär denn das für ein anderer? —

D. j. Mensch. Als ich die Meßkunst studirte, hatt' ich immer meinen tausend Spaß mit meinem Lehrmeister, welches ein grundehrlicher Mann, aber weiter just nicht eben ein Licht der Welt war. — Wenn mir nun, zum Beispiel, ein interessanter Gegenstand vorkam, und ich mit mei-

ner Meßruthe gerade darauf zumessen wollt', aber durch Sümpf' oder Moräste daran verhindert wurd', und mich ärgerte, so faßt er mich beim Ohr, und sagte: „hierher! — (indem er mit dem Finger eine krumme Linie beschreibt) So müssen wir bei kommen!" — (klopft den Major auf die Achsel) Der alte Mann war doch so dumm nicht!

Major. (drohend) Ich versteh' ihn gar wohl; aber — daß er sich's nicht untersteht! — Unser König hätt' auch sonst nichts zu thun, als sich mit jedem Salbader einzulassen. —

D. j. Mensch. Also ist wohl euer gnädigster König sehr beschäftigt? —

Hyon. (mit einem wichtigsten Schafsgesicht) Sehr beschäftigt! —

D. j. Mensch. So wird meine Unterhaltung mit ihm desto länger sein. — (will fort.)

Major. (wie zuvor) Daß er sich's nicht untersteht, und weiter vordringt! das sag ich ihm noch einmal — (indem er den Stock gegen ihn aufhebt) oder — der Donner soll ihm auf den Kopf fahren! —

D. j. Mensch. (sieht ihm kalt und ruhig in die Augen) Um Vergebung! Sind sie nicht der Herr Major Ewald von Riesenfels? —

Major. (voll Verwunderung) Der bin ich! — Und, woher kennt er mich?

D. j. Mensch. Begleiteten sie nicht den Prinzen auf seinen Reisen? —

Major. Richtig! — (in Erstaunen) Und, woher weiß er das? —

D. j. Mensch. Der Jude Marum, aus Amsterdamm, läßt sie grüßen! — (ab.) —

Da stand der Herr Major, und kaute an den Nägeln. — Es war ihm nicht anders, als hätt' ihm ein Frosch in den Magen geheckt, so giengen ihm alle Sünden darinnen herum, die er in seinem Leben verschluckt hatte. — „Das war wohl der, den du binnen vier und zwanzig Stunden zur Stadt hinausfegen willst?" — fragte der Kammerherr. Er erhielt keine Antwort. —

Kurz drauf gieng der eine zu dieser, und der andere zu jener Thür hinaus. —

Zweites Kapitel.

Warlich du bist auch einer von denen; denn deine Sprache verräth dich.

Der eine gieng zum Hofnarren, der andre zur Mätresse, machte Kratzfüße, leckte die Hände, sagte Schmeicheleien, versprach — kurz, jeder that alles, was er nur thun konnte, um auf den Noth-

fall seinen Leichnam wenigstens für dem Verhungern zu sichern, indem man ja doch nicht wußte, wie der Teufel sein Spiel haben konnte. — Man sieht diesen Menschen in dergleichen Fällen ihre Verlegenheit sogleich an den Augen an; und — hätten Fürsten und Könige nur halb so viel Aufmerksamkeit darauf als unsereins, dem es übrigens nichts angeht, es könnte nicht fehlen: sie müßten auf den ersten Blick weghaben, wem sie trauen könnten oder nicht. Aber, so — zerstreuen sich jene zu viel, und — wenn sie dazu keinen Hang haben, oder — aus den besten Absichten, es nicht wollen, so wissen es ihre Lieblinge schon darauf anzulegen, daß sie müssen, und — o, weh! so verliehren sie den heilsamen Gesichtspunkt, in welchem ihnen, gleich einem Engel vom Himmel, die Wahrheit erscheinen würde, vor ihnen stehn, und vor ihnen hingehn würde, wie vor dem Volk' Israel in der Wüste, die Wolken- und Feuer-Säule, daß sie schlechterdings nicht irren könnten. —

Der junge Mensch gieng über den Hof hin, nach dem Garten. — Nicht etwa mit gesenktem Haupt', und niedergeschlagenen Augen, als ob er den Sand zählte, so wie gewisse Menschen zu gehn pflegen, denen ein Schritt verunglückte, worauf sie viel Hoffnungen oder Plane gebaut hatten; nein! — er gieng, ohn' eine Mine zu verzucken, oder einen Blick zu verändern, seinen gewöhnlichen Schritt gerade vor sich hin; so wie er über-

haupt, trotz allen Hofnarren und gemeinen Narren, allen Betschwestern und Mätressen, Günstlingen des Glücks und der Fürsten, so gerade vor sich hin in der Welt einherzugehn pflegte, daß man, glaub' ich, wenn man den gekrümmten Finger, von seiner Nase aus, in gerader Linie bis zur Pforte des Himmels fortgeführt hätte, blindlings in der Ewigkeit ihm würde den ersten Nasenstieber haben geben können. —

Am Gartenthor machte sich ein wohlgekleideter Mann an ihn, den er auf den ersten Blick für einen Kaufmann ansah, und — da er nicht gern mit dergleichen Leuten was zu thun hatte — so wollt' er ihn mit einem Komplimente abspeißen, und — vorübergehn; aber der Mann war äußerst freundlich, und spann ein Gespräch an. — „Um Vergebung, fragte der Mann, nach einigen Bemerkungen über die Schönheit des Tages und der nächsten Gegenstände umher, über welche der junge Mensch sich flüchtig erklärt hatte — wer sind sie?" —

D. j. Mensch. (unbefangen, indem er sich den Hut aus den Augen rückt) Ein Fremder!

Der Mann. Das hätt' ich nicht geglaubt! und wenigstens für so ganz fremd hier sie nicht gehalten, da ihnen alle diese Gegenstände nichts neues zu sein scheinen. —

D. j Mensch. (mit einem flüchtigen Seitenblick' auf einige Statüen) Ich habe die Originale schon vor drei Jahren in Rom gesehn. —

Der Mann (in Erstaunen) Also nicht Originale? — (die Hand ihm auf die Achsel legend) Kopien? —

D. j. Mensch. (lachend) Und noch obendrein — unter uns gesagt — herzlich schlechte! —

Der Mann. (ängstlich) O! das sagen sie um's Himmelswillen hier nicht, wenn sie Freunde brauchen; denn diese Statüen kosten dem Könige schmäliches Geld. —

D. j. Mensch. Und, was nennen sie schmäliches Geld? — Glauben sie wohl, daß sein Königreich hinreichend wär, die Originale zu bezahlen? —

Der Mann. (in Erstaunen) Nicht? — Aber, sehn sie sie doch noch einmal recht an; vielleicht irren sie sich. —

D. j. Mensch. Unmöglich! — Ich bin so bekannt mit ihnen, als ob wir mit einander in Mutterleibe gelegen hätten. Das kann ich heilig versichern! —

Der Mann. (ihn gegen die rechte Seite des Eingangs in den Garten wendend) Dieser Aeskulap. —

D. j. Mensch. Sieht aus, wie ein Schneider! — Das Original steht in der Villa Borghese, in einem Tempel, auf einer kleinen Insul, in der Mitte eines Teiches. —

Der Mann. Das wär doch erstaunlich! — (ihn nach der andern Seite wendend) Und dieser Laokoon? —

D. j. Mensch. (laut lachend) O, pfui! — Steht er nicht da, just als ob er eine Laxanz im Leibe hätte. — Das Original steht auf dem Vatikan. — (ihn an der Schulter fassend) Herr! da herrscht Größe! — Da drängt sich der Jammer der ganzen leidenden Menschheit zusammen. Das Edle erliegt der Macht des Ungeheuern — der Mensch dem Wurme! Doch — (indem er noch einmal hinblickt) Die Schlange — dieses geschmeidige Ungeheuer, wie es den edeln hülflosen Mann umschlingt — vielleicht soll es ein Sinnbild von eurem König' und sein Hofe seln? — Und also wär es doch in seiner Art, gut. —

Der Mann. (sich räuspernd, indem er einen andern näher kommen sieht) Ich verstehe das nicht! — (ihn gegen eine andre Statüe wendend) Aber dieser alte Fechter, ist doch wohl einzig in seiner Art? —

D. j. Mensch. (mit einem mitleidigen Achselzucken) Ja, das weiß Gott! — Es soll der borghesische sein. — (lachend) Dieser Holzhacker! —

Der Mann. O, weh! — Und was machte man für Spektakel daraus, als er ankam. Einen Fürsten hätte man nicht feierlicher einholen können! —

D. j. Mensch. (auf zwei Rosse lenkende Jünglinge zeigend) Und jene Gassenbuben dort — sollen doch nicht auch Originale sein? —

Der Mann. Ei, ei! (mit einem äußerst wichtigen Gesichte) Das versteht sich! —

D. j. Mensch. Nun, so muß Gott Zeichen und Wunder gethan haben! denn das Original davon (eins der ersten Kunstwerke, das Menschenhände hervorgebracht haben) steht auf dem cavallinischen Berge, mein Herr! — (ihn auf die Achsel schlagend) und wird dort stehn, so lange die Welt steht. —

Der Mann. (in die Hände schlagend) Ei, du mein Gott! — Ist es denn wahr? —

D. j. Mensch. Ich will nicht hoffen, daß euer König im Ernste glaubt, dergleichen Originale zu besitzen; sonst wüßt' ich nicht, was ich von ihm denken sollte. — Dort — (in Feuer) O! sie haben keinen Sinn dafür, wenn sie es nicht gesehn haben. — Welch eine Größe! die angebohrne Herrschaft des Menschen, über die thierische Welt; im Angesichte den Ausdruck befehlender Kühnheit. Dieß — (sich verächtlich wegwendend) eine Sottise für die Kunst! —

„Es ist zum Teufelholen!" — sagte ein vierschrötiger Mensch, der sich, während diesem lezten Gespräch, plump auf seinen Knotenstock neben sie hin gestellt hatte, und jezt erst von dem Sprecher bemerkt wurde. — „Wer ist denn das?" —

fragte der junge Mensch seinen alten Gesellschafter, und betrachtete den Menschen, welchen er eher für einen Fleischerknecht, als für einen Kunstverwandten des Phidias oder Raphael angesehn hätte, vom Kopf bis zu den Füßen. —

Der Mann. Es ist Herr Pinsel; — der erste Hofmahler hier. —

Pinsel. (ungeschliffen) Ja, das bin ich! — (dem Fremden die Hand reichend) und freue mich herzlich, in ihnen einen Mann zu finden, der über diese Schandsäulen der Kunst mit mir so gleich denkt. —

D. j. Mensch. Aber — es scheint doch alles so neu und unerwartet, was ich eben darüber sage; haben denn Sie es nicht schon gesagt? —

Pinsel. (halb laut, mit einem bedeutenden Achselzucken) Ich brauche Brod! —

D. j. Mensch. Und dieses finden sie hier durch das Nicht — Sagen der Wahrheit? — (sich von ihm wendend) Wohl bekomm's ihnen! — Aber, zu Gaste bitten sie mich ja nicht! —

Pinsel. Der Geist ist frei; aber der Magen macht den Menschen zum Sklaven. — Politik düngt unsern Acker; die Wahrheit ist gefährlicher für unsre Erndten als Heuschrecken und Mäußefraß. —

D. j. Mensch. O, pfui! — Der bildende Künstler muß Wahrheit darstellen, wo und wie

er sie findet. — Sein Brod wächst überall. — (feurig) Auf jeder Steinklippe! —

Pinsel. Es ist aber auch danach! — Und überhaupt ist das ja mein Fach nicht; denn ich bin — ein Geschichtenmahler. —

D. j. Mensch. So gratuliere ich! denn es giebt also wohl hier viel Arbeit für ihr Fach? —

Pinsel. Wie's kommt! — Eben kopire ich das große Meisterstück von Luca Giordano: wie Christus in Jerusalem die Käufer und Verkäufer aus dem Tempel treibt. —

D. j. Mensch. Da thun sie sehr wohl dran! denn es ist wirklich ein ganz fürtreffliches Stück. —

Pinsel. (fröhlich auf ihn zuspringend) Nicht wahr? — Ist es ihnen bekannt? —

D. j. Mensch. O, ja! — Es hängt inwendig über einer gewissen Kirchthür, in Rom. —

Pinsel. (traurig) Also würklich? — würklich auch kein Original? —

D. j. Mensch. Nein! — Sie kopiren auf jeden Fall eine Kopie. — Zwar ist der Name der Kirche mir entfallen, in welcher es hängt; aber, daß es würklich dort hängt, und um keinen Preiß feil ist — das kann ich ihnen mit einem körperlichen Eide versichern. — Indeß thut das nichts; denn die Geschichte selbst hat ihren ewig unverkennbaren Werth, sie mag auch so elend vorgetragen werden als sie will. — Vielleicht will

der König ihre Kopie über sein Schloßthor aufhängen lassen? —

Pinsel. Nein! denn dort steht ja schon, wie sie sehn, die Auferweckung Lazari. —

D. j. Mensch. Auch gut! — Lazarus dort hat würklich außerordentlich viel Aehnlichkeit mit seinem höchstseligen Großonkel. — Oder, läßt er's vielleicht in seinem Schlafkabinett' aufstellen? —

Pinsel. Ich zweifle! — Dort hängt die Venus vom Guido Rheni, und ein ecce homo! —

D. j. Mensch. (den Kopf schüttelnd) Es wär doch sehr gut, wenn er es immer vor Augen hätte! Vielleicht käm er einmal auf den glücklichen Einfall: es nach der Natur zu kopiren. —

Pinsel. (dummköpfig) Se. Maj. geben sich mit dergleichen Mahlereien nicht ab. —

D. j. Mensch. (mit einem bedeutenden Seitenblicke) Sie heißen Pinsel? —

Pinsel. (wie zuvor) Zu dienen! —

Der junge Mensch kehrte sich gelassen von ihm, und gieng in den Garten. In hirnlosem Staunen sah Herr Pinsel ihm nach; denn bei dem, was dieser Fremdling eben gesagt hatte, fieng ihm manches an zu dämmern, was bisher in seinem Hirne dunkle Nacht gewesen war. Er schüttelte den Kopf, legte den Finger an die Nase, und gieng; aber in seinem sonst so unfruchtbaren Gehirne reifte in diesem Augenblicke der große Gedanke: kost' es auch, was es wolle — von nun

an ein getreuer Redner und Darsteller der Wahrheit zu werden. — Ein Gedanke, der Ehrensäulen verdient! Nur kommt es drauf an, aus welchem Quell er entspringt, in was für einem Gehirn' er reift, und was für eine Organisation an der Ausführung arbeitet. —

Der freundliche Mann aber folgt' ihm auch in den Garten, und suchte, nach langem Räuspern und Husten, ein neues Gespräch anzuspinnen. —

„Es ist Neugierde,“ sagte er, „bloße Neugierde: zu wissen, wer sie sind; aber, urtheilen sie nur selbst, ob sie nicht, durch alles was sie thun und sprechen, Ursache zu dieser Neugierde geben?“ —

D. j. Mensch. Ich danke ihnen! — danke ihnen, daß sie mich so wichtig finden. —

Der Mann. Sagen sie doch davon nicht! aber — vielleicht wär ich im Stande — — wenn sie sich mir entdeckten — (zutraulich) Suchen sie Dienste? —

D. j. Mensch. (mit einem flüchtigen Lächeln; offenherzig) Gott sei Dank! — Nein! —

Der Mann. Nicht? —

Jezt hielt er ihn wenigstens für einen reichen Particulier, der sein Geld nicht anders, als durch Reisen und Maulaffen feil haben, in der Welt durchzubringen wisse, wo nicht gar für einen Baron,

ron, und machte schon seine Spekulation auf die väter- oder mütterliche Kässe. —

D. j. Mensch. (fortfahrend, indem er ihn mit einem durchdringenden Blicke ansieht) Und wenn's nun der Fall wär, daß ich Dienste suchte? —

Der Mann. Je nun, dann könnt' ich ihnen wenigstens hie und da mit gutem Rathe dienen. —

D. j. Mensch. Ein guter Rath ist niemals überflüssig! — Ich seze also den Fall. —

Der Mann. Dann müßten sie — (ihn betrachtend) — Zwar dieser Anzug ist just so recht — einfach und reinlich! aber — sie müßten ihn nur etwas anders arangiren; verstehn sie mich wohl! — nicht so leicht und flüchtig sich tragen. —

D. j. Mensch. Also hält man hier auf Hut und Weste? — Nicht auf das, was darunter steckt?

Der Mann. In gewisser Rücksicht könnte man so sagen, ja! denn man hält hier außerordentlich viel auf Decenz und Humilität. —

D. j. Mensch. Also dürft' ich meinen Hut wohl nicht ein bischen die quere sezen? wenn mir die Sonn' in's Gesichte schien? —

Der Mann. (mit aufgehobenem Finger) Ei, beileibe nicht! — (mit einer wichtigen Mine) Der Herr Kanzler kann es durchaus nicht leiden! —

D. j. Mensch. Und meinen Rock, da müßt ich wohl immer, wie ein Herrnhuter, gerade vorne herunter zuknöpfen? —

Der Mann. (die Achsel zuckend) Von rechtswegen — ja! denn es hält hier überhaupt äußerst schwer, zu einem Bissen Brode zu kommen. —

D. j. Mensch. Das sollt' ich nicht meinen! denn es giebt ja der Bedienungen die Menge.

Der Mann. Aber — (leise) die Familien sind zu gedrängt, und stecken zu voll. — Geht ein Sohn in die Schule, so ist auch schon der Plaz bestimmt, in welchen er einst einrücken soll. —

D. j. Mensch. Ohne zu wissen, ob er auch dem Posten gewachsen sein wird?

Der Mann. (mit einem flüchtigen Lächeln) Das sezt man voraus. —

D. j. Mensch. Und wenn man sich nun — wie das ein möglicher Fall ist — dann und wann in dieser Voraussezung betrog? —

Der Mann. Von solch einem Fall' ist nie was laut worden. —

D. j. Mensch. (mit Nachdruck) Ich behalte meinen Hut die quer'! und der Rock — (mit einem höflichen Complimente) bleibt unzugeknöpft! —

Der Mann. (die Achsel zuckend) Wohl dem, der's kann! — Unsereins muß leider mit

dem Strome schwimmen, wenn es nicht ersaufen will. — Aber, wenn sie auch nicht Dienste, sondern nur etwa sonst was suchen, so will ich ihnen doch wohlmeinend rathen (ihn sanft auf die Achsel klopfend) ihre Sprache ein bischen zu ändern! —

D. j. Mensch. (ihn fest in's Auge fassend) Wie so? mein Herr! — Sprech' ich nicht deutsch? —

Der Mann. (sich an's Ohrläppchen fassend Ei, nur allzudeutsch! nur allzudeutsch! — Ich meine, da sie — wenn sie auch im Grunde recht haben — nicht alles besser wissen wollen, so wie, zum Beispiel (auf die Statüen zeigend) hier; sondern lieber mit loben, was andre loben, und tadeln, was andre tadeln; denn, sehn sie! — man macht sich nur Feinde, ohne Noth. (ihn vertraulich am Arme fassend) Und — Männchen! Männchen! — ein einziger Feind kann oft in einem Augenblicke mehr schaden, als hundert Freunde in einem ganzen Menschenalter nüzen. —

D. j. Mensch. (mit einem mürrischen Seitenblicke; fest und trozig) Ihr ändert mich nicht! —

Er kehrte sich um, und gieng; aber das freundliche Männchen folgt' ihm, wie sein Schatten. Mogt' er auch ausbiegen, nach allen Seiten, wie er wollte; wenn er sich umsah, war's rechts oder links neben ihm, und gafft' ihn an, als wollt' es ihm die Gedanken aus der Seele stehlen. Es schien sich nicht an ihm satt sehn zu können! und

je mehr es ihn ansah, je größer wurde sein Erstaunen: wie ein Mensch, mit zwei Augen und einer Kehle, so verwegen sein, und solche Reden führen könne, gegen einen Haufen Große, die wie die Götter in den Wolken donnerten, und im ganzen Lande für infallibel galten; bis es ihm endlich auf einmal eiskalt über die Haut lief, indem sich eben in seiner Seele der Gedanke fest sezte: daß dieser schlechterdings niemand anders sein könne, als — der Prinz, welcher, aus gewissen Ursachen, seines historischen Daseins beraubt, und, unerkannt, an einem fremden Hofe erzogen worden. Es fehlte nicht viel, daß es nicht diesem Stern' in der Nacht der Länge lang zu Füßen fiel, und sich unterthänigst zu höchsten Gnaden empfahl, und als es sich's endlich überlegt hatte: daß es doch wohl besser sei, das allergnädigste Incognito nicht zu unterbrechen, indem man doch nicht wissen könne, wie solch eine gutherzige Voreiligkeit aufgenommen werden mögte, so that es doch wenigstens alles, was ein Mann seinesgleichen in einer solchen Lage thun kann, das heißt: es rechnete ihm, in einem Athem, hunderterlei Artickel und Fälle her, in welchen und mit welchen es zu dienen im Stande sei, mit dem bedeutungsvollen Zusaze: „man hat denn auch übrigens so seine politischen Connexionen, indem unsereins immer die Herrn im Sack' hat; also — dürfen sie nur befehlen!" — und so kam es denn bei dieser Gelegenheit heraus,

daß dieses unterthänige gefällige Männchen, der Hoffactor Elle war. Ein Schneider von Nation, aber — was man sagt, mit allen Hunden gehezt, und also emporgetragen vom Glück' über Tausende, die sich die Hectik an den Hals und das Zipperlein in die Glieder arbeiteten. —

Der junge Mensch zückte seinen Hut, gieng, und dachte — wie oben steht. —

Drittes Kapitel.

Fruges consumere nati. —

Wie der Hund den zudringlichen Floh, hatte der junge Mensch also diesen aögeschüttelt, und athmete freier, als er durch die schöne Natur einsam dahin strich; aber schier wär er, was man sagt, aus dem Regen in die Traufe gekommen; denn als sich eben seine Galle über die durch die Kunst verhunzten natürlichen Schönheiten dieser würklich paradiesischen Gegend ergießen wollte, flatterte dort ein Heer Menschen mit Degens und Eventaillen — fast so bunt, und schön wie Gottes Schmetter-

linge daher, und macht' einen Spektakel, daß er keinen Vogel mehr hören konnte. Schon war er im Begriff für Aergerniß die Zähne zusammen zu beißen; aber er faßte sich ein Herz — denn es gehört wirklich eine Art Heldenmuth dazu, dergleichen Auftritte zu ertragen — und über sein Gesicht floß ein ruhiges Lächeln. —

Der Schwarm kam näher. — Ohne Sinn und Gefühl für die Schönheiten der freien Natur, wälzte er sich bloß dadurch hin, um dem eben bei Tafel vollgestopften Magen in der Arbeit der Verdauung zu Hülfe zu kommen, und ihn auf den Abend wieder — vollstopfen zu können. Da gab's kein gescheides Wort, keinen vernünftigen Gedanken! Nichts als wilde Gelächter, rohes Geschrei, und schiefe menschenfeindliche Bemerkungen über Männer und Weiber, welche zu gut und edel waren, als daß sie mit hätten in diesem heillosen Strome dahin schwimmen sollen. Da hatte der einen ihr Kopfzeug nicht recht gesessen, die andre ein Kleid angehabt, welches sich wahrscheinlich von ihrer Urgroßmutter geerbt, die dritte war zu steif frissirt, und die vierte zu weiß geputert gewesen. Der eine Mann hatte die Hände gefaltet, ehe er sich zur Tafel gesetzt, der andere die kalte Supe geblaßen, der dritte den Kopf geschüttelt, als man einander mit Brodküchlichen geworfen, der vierte keinen Geschmack — exclusive der Musik — am Don Jouan gefunden, und — Gott weiß, was der kleinen abgeschmackten Bemerkungen

und Raisonements mehr waren, die die Lücken des gesunden Menschenverstandes und der geselligen heitern Vernunft in ihren Unterhaltungen ausfüllen mußten. — Der roheste Mensch, dem es gleichgiltig ist, ob ein Mensch oder eine Taube geköpft, ein Leibnitz oder ein Hamster gebohren wird, hätte sich hier wenigstens eines Seufzers nicht enthalten können; aber unser junger Held stand da, so zufrieden, wie ein Schuljunge, der seinen Spruch gebetet und keine Schläge gekriegt hat, so freundlich, wie ein Orgelengelchen, dem eben der Herr Kister das Kankergespenst' und Fliegengeschmeiß von den hochrothen Bäckchen wischt', und lachte dem lachenden Haufen so gerade in's Gesicht, als ob es ihm gar nicht möglich wär über dergleichen Menschen eine mitleidige Thräne zu weinen, denn er hatte sich nun einmal vorgenommen, zu lachen, und wenn er sich einmal etwas vorgenommen hatte, so konnten ihn auch alle Mächte des Himmels und der Erde nicht ändern. — „Es ist aber doch elend — dacht' er — himmelschreiend elend! nicht ein Körnchen zu säen, und Scheffel zu fressen! — nicht eine einzige hoffnungsvolle Rebe zu schneiden, und Stückfässer zu saufen!" — Je näher der Haufe kam, je höher schwoll die große Ader an seiner Stirn; denn da gabs auch nicht einen einzigen interessanten Zug auf einem Gesichte, nicht einen einzigen anziehenden Blick in einem Auge; körperliche Reize

die Menge! feilgetragen von der großen Trödelfrau, Kokketterie, wie verlegne Waare — taube Nüsse — faule Eier — oder abgestandene Karpfen — die nur ein Bootsknecht verdauen kann. — Ach! kein einziges Mädchen, unter so vielen, dem der feurige unverdorbene Jüngling hätt' um den Hals fallen, und sagen mögen: ich liebe dich! — kein einziges Weib, vor dem er hätt' auf die Knie sinken, und sagen können: ich ehre dich! — Ach! und kein einziger Mann, den er hätt' an sein Herz drücken und sagen mögen: sei mein Freund! Ein eiskalter Schauer überlief ihn, und er würde wenigstens die Augen fest fest zugedrückt und die Ohren verstopft haben, wo nicht auf und davon gesprungen sein, wenn er sich's nicht so fest vorgenommen gehabt hätt': auszuhalten. — Ein tiefer Seufzer entfloh aber doch seiner vollgedrängten Brust, und dieser lautete in der Uebersetzung also: O, Natur! Natur! — als du diese Menschen machtest — wie vergriffst du dich! — O! nimm mir allen, und laß mir nur diesen einzigen Glauben: daß du dich vergriffst! sonst lauf' ich Gefahr an deiner Göttlichkeit zu zweifeln, mich mit dir zu zanken, und ein Bösewicht zu werden. —

Als sie nur noch einige Schritte von ihm waren, bemerkte er, daß die Blicke aufmerksamer und die Nasen spitziger wurden, und hörte, daß eins dem andern ins Ohr zischelte: das ist er! das ist er! — Jezt war es ihm unmöglich einen

Augenblick länger auszuhalten! — Alle seine Nerven waren gespannt, alle seine Finger gekrümmt — Er mußte fort! sonst sprang vielleicht einer los, und — einem gegen die Nase. — „Fruges consumere nati!“ — murmelte er zwischen den Zähnen, und sprang, mit einem herzhaften Sprunge, seitwärts in die Gebüsche. —

Keiner verstand ihn; denn ein lautes Gelächter schallte ihm nach. —

Viertes Kapitel.

Diogenes, mit seinem Licht,
Sucht Tag und Nacht, und findet nicht,
Und — sucht doch nichts als Menschen.
O! laß mich, Vater Diogen!
Laß, laß mich deine Menschen sehn;
Ich zweifle sonst am Zweifel. —

„Sollt' es denn aber auch nicht einen einzigen Menschen hier geben, dem man sich anvertrauen könnte? nicht einen einzigen, der es werth wär' einem Monarchen zu dienen, der so viel persönliche Tugenden hat? — Das wär ja was entsetzliches!“

— So dachte der junge Mensch, als er jenseits wieder aus dem Gebüsche trat, und sah sich so sehnlich um, als ob er sein Liebchen suchte. — Der ganze Garten war auf einmal so wüst und leer, daß er sich hätte fürchten können; nur ein einziger alter Mann gieng gebückt, aber, wie es schien, mit festen Schritten, unter den Ahornbäumen auf und nieder, und schlug mit seinem Stock' in die Distelbärte. — „Das muß einer sein!" dachte der junge Mensch, und sprang mit gleichen Füßen fröhlich auf ihn zu. — Der mürrische Seitenblick, mit dem der Alte ihn ansah, als er sich ihm näherte, und ihn freundlich grüßte, versprach ihm nicht viel tröstliches, noch weniger die Antwort auf seine Frage: ob er was mit ihm sprechen dürfe? — „Das kannst du! sagte er; sprechen, so viel du willst! aber das Antworten? — steht bei mir!" — Er wagte es dennoch, nach einer kurzen Vorrede von gleichgiltigen Dingen, ein Gespräch über das Land und seine Gehorcher und Herrscher anzufangen. Er erhielt zwar keine Antwort; aber der Alte sah ihn doch hell an, stützte sich auf seinen Stock, und schien ihm aufmerksam zuzuhören. Das machte ihm Feuer und Muth, und er gerieth in einen Strom von Deklamation, der ihn über Bettler und Könige, Hütten und Paläste, und die ganze Welt hin riß. — „Wenn ich im Frühlinge die Natur erwachen sehe, sagt' er, so drängt mir's einen heißen Seufzer aus

der Brust; denn ich weiß nicht, ob es nicht besser wär: sie schlief, auf ihrem weichen Ruhekůssen, den ewigen Schlaf; seh' ich Blůthen aufbrechen, so bangt mir um die Frůchte; seh' ich Frůchte reifen, so giebt mir's einen Stich in's Herz; denn ich weiß nicht, ob sie der genießen wird, der sie im Schweiß seines Angesichts pflanzte. Seh' ich einen Mann seines neugebohrnen Knabens sich freuen, so tritt mir eine Thråne in's Auge; denn ich weiß nicht, ob es nicht vielleicht besser wår er stůrb', eh' er vielleicht das Werkzeug des Eigennuzes und der Bosheit wird, die den Schweiß der våter- und urvåterlichen Arbeiten lachend von der Straße leckt, die geradeswegs zum Tempel der Tugend und Unsterblichkeit führte. Seh' ich ein Mådchen aufblůhn, so bangt mir um den dursten den Jüngling, der ihr am Scheidewege begegnet; denn auf ihr Herz allein kommt es an, ob sie ihn zum Fluch' oder zum Segen seines Vaterlandes fůhren wird. — Damals, o! damals — zwar ist mein Haar noch lange nicht grau, noch nicht verjåhrt die Furchen auf meiner Stirn; aber ich habe doch schon lange gnug gelebt, um unterscheiden zu kônnen, was gut oder bôse sei — damals! — ich war freilich noch Knabe, da mich mein Vater an sein Herz drůckt', und sagte: „Gott segn' unsern Kônig! — Er ist gut, und kann was er will!" — Damals, ach! damals hielten die Fůrsten und Kônige noch selbst die Zůgel ihrer Lånder in kraft-

vollen Armen. Damals fühlte der Unterthan noch die gebietende Kraft, und gehorchte; damals kannt' er keinen Willen, als den heilsamen Willen des Gesetzes, und konnte nichts als was dieses wollte; jezt — will er alles was er kann, ach! und kann schier alles was er will; denn das Gesez hat seine Heiligkeit verlohren, indem es Schwächlinge nicht handhaben können, wie sie sollen. — Damals, als noch nicht die Günstlinge disponirten, ehe der König beschloß, und die Maitressen im Bett', aber nicht in der Regierung ihre bezahlte Rolle spielten — o! damals konnte der rechtschaffene Mann noch der Tugend das Wort sprechen, die jezt hungert, oder an des Lasters Thür betteln geht; damals hatte die Wahrheit noch eine Stimme, die jezt an den Thüren der Romanschreiber und Journalisten um Pflaster für ihre Wunden winselt, die ihr die prächtige Lüge geschlagen hat. — (in Feuer) Ich bin ein armseliger Mensch, zwischen Wahrheit und Irrthum, zwischen Licht und Finsterniß, zwischen Tugend und Laster, zwischen Kraft und Ohnmacht, zwischen Staub und Krone gebohren, und auferzogen unter den Seufzern der Religion, an den Brüsten der Natur; aber ein Herz' hab' ich im Leibe, dessen sich kein Pfarr' auf der Kanzel, und kein Held auf dem Schlachtfelde schämen dürft', einen Organ in der Kehle, der hundert Ochsen überschreit, die sich das Brod damit verdienen, ein Zu-

cken in Marke, das alle Finger krümmt, und — über dieß alles, einen Sinn im Kopfe, der aller Welt Martern und selbst den Tod aushält. — Edelsinn ist die Triebfeder aller meiner Handlungen, Wahrheit der Pol, um den sich alle meine Gedanken drehn. — Ich wünsche nichts, als was ich und mein Nächster bedarf, und spreche nichts, als was ich durchdacht habe. — Schmeichelei kenn' ich nicht; denn wer schmeichelt der lügt, wer lügt der stiehlt, und wer stiehlt — gehört an den Galgen!" — „Cura ut valeas!" — sagte der Alte, griff an sein verschabtes Sammethütchen, und gieng. —

Da stand er also wieder allein! aber, so lieb es ihm vor einigen Minuten gewesen war, allein zu sein, so fatal war es ihm jezt; denn von diesem Alten hatt' er sich Wunderdinge versprochen, wenn er ihm nur hätte Rede abgewinnen können. — „Das ist einer von den Zugeknöpften!" dacht' er, und wendete sich gegen einen andern, der, still und langsam, wie ein Schatten, dort an der Mauer her geschlichen kam. — „Ich bin ein Fremder," sagte er, mit einer artigen Verbeugung; „können und wollen sie mir nicht einige gute Bekanntschaften machen?" — Der alte Schatten antwortete nichts, aber er sah ihn mit

seinem holen Todtenauge starr an, und stand; dieses nahm er für eine Frage: wer er sei? und fuhr fort. „Mein Name, unter welchem ich mich durch die Welt hinschleppe, ist Jakob Luley; ein Name, welcher auch nicht die unbedeutendste Lücke in irgend einem Geschlechtsregister ausfüllt; denn mein Vater hieß ohne Zweifel anders. — Indeß, da ich nun einmal einen Namen haben mußte, bin ich immer mit diesem zufrieden gewesen, und habe redlich dafür gesorgt, daß ihn die Nachwelt — zwar vielleicht nicht in den Büchern der Unsterblichkeit, aber doch auch an keiner Schandsäule lese. Was ich bin, bin ich alles durch mich selbst; denn ich hatte keinen Heller Vermögen. Gestohlen hab' ich nie; aber gebettelt so viel, daß mir der Eckel dafür bis an die Kehle steht. — Ich sprech' und schreibe alle Sprachen, nur nicht die Sprache der Esel und Schmeichler, und in der Philosophie bin ich dreimal, in verschiedener Herren Ländern, Magister. — Dieß ist mein Lebenslauf im Auszuge; wollen sie mehr davon hören? so lassen sie sich die Mühe nicht verdrießen, mich kennen zu lernen. — Sehn sie mich an! auf meiner Stirn steht mein Glaubensbekenntniß. Ich glaube einen Gott, aber fürchte ihn nicht; ich liebe die Menschen, aber scheue sich nicht; ich gehorche, aber bin nicht Sklav. — Und mit diesen Kenntnissen und Gesinnungen komme ich, schier vom Ende der Welt, hierher, in dieses geprießne Land der Glückseligkeit,

und suche mir ein Pläzchen, wo mein Haupt, und einst mein Staub ruhe" —

Der Alte. Wo bist du denn herein gekommen? —

Luley. (mit der Hand nach einem Berge zeigend) Dort, über jenen Berg her. —

Der Alte. (nach dem entgegengesezten Berge zeigend) So mache geschwind, daß du wieder über jenen hin kommst! —

Der Alte griff an sein Hütchen, und gieng. — Luley stand, und biß sich in die Lippen. —

Das war doch wohl sehr deutlich gesagt: was er sich in diesem Lande zu versprechen habe? dennoch verzuckt' er keine Augenwimper, und kein Puls hüpfte schneller in seinen Adern hin. — Er stand da, nicht wie ein armer Sünder, dem das lezte Futter im Magen krümmt; er stand da, mit freier offener Stirn und ewig ruhigem Blick' in seinem Auge, wie ein Mann der überlegt. — Eigentlich hatt' er nichts zu überlegen; denn er konnte ja gehn, und den Strom draußen lassen; aber er hatte nun einmal seine steife Nase nach einem gewissen Punkte gerichtet, und in seinem Leben war ihm nichts unerträglicher gewesen, als eine solche Richtung nur im geringsten abzuändern. Dieses allein lag ihm im Sinn', und er hätte mit Freu-

den einen Schneller auf seine Nase geduldet, hätt' er ihr nur dadurch freien Paß verschaffen können. Das gieng nun aber nicht; und er mußte sich mit dem großen Friedrich trösten, der oft auch in diesem fatalen Falle gewesen war. — Es stand auf der Wage, was er thun wollte! Schon schien sein Geist die Flügel zu heben, und der Blick das Freie zu suchen; da kam ein eisgrauer Mann neben ihm in einem Buchengang' herauf, und schien die Sandkörner im Wege zu zählen. — „Aha! dacht' er; der sucht den Stein der Weisen!" — und stellte sich ihm in den Weg. Der alte Mann erschrack, als er aufblickte, und einen fremden Menschen vor sich sah; aber sein Blick war nicht feindselig. — „An jede Thür anzuklopfen, ist erlaubt, sagte Luley, indem er ganz gelassen seinen Hut abzog; ob der Wirth aufmachen will, oder nicht? das steht bei ihm!" — „Klopfe!" sagte der ehrliche Greis, und stüzte sich keuchend auf seinen Stock. — Ein heiliger Schauer überlief den Luley; denn es war ihm nicht anders, als säh er einen Geist aus den Gräbern vor sich aufsteigen. — „In jeder Freude lächelt den Knaben eine Lügen an, sagte er; in jedem Wunsche den Jüngling, in jeder Hoffnung den Mann; nur der Greis hat Wahrheit. — Hab' ich mich betrogen, wenn ich hier Menschen suche?" —

Der Greis. (wie aus einem Traume geschreckt) Menschen? — (mit einem fürchterlichen Blicke) Menschen, sind Larven der Teufel! —

Der

Der Greis wankte fort; und — da stand der arme Luley wieder allein. — Ihm schauderte für dem, was er gehört hatt', und im Blicke des Greises war doch Wahrheit. Das Land schien ihm an die Sohlen zu brennen, und er hatte schon den einen Fuß aufgehoben. — Ohne Zweifel wär er gegangen, und ich — hätte wahrscheinlich kein Buch von ihm geschrieben.

Fünftes Kapitel.

Schöner strahlt durch die Wetter der Stern; und lieblicher duftet unter Dornen die Rose. — Der Frühling würd' an seinem Reize verliehren, wenn er nicht aus der Winterflur hervorbräch, und der Fruchtbaum minder entzücken, wenn man sich nicht ein ganzes Jahr lang darauf gefreut hätte. —

Wie sich nun aber in der Welt eine Sache so kurios fügen muß! — Ein Flohstich ist der erste Grund von allen den Leiden und Freuden, unter welchen sich von nun an das Leben unsers Helden durch die Welt hin schleifte, und die lezte — ich will nicht hoffen, traurige Folge davon, dieses Buch. —

Er sah was an der Seite vorüber schweben. — Es glich einer weißen Schwalbe; aber es war ihm nicht anders, als ob er elektrisirt würde. Sein Auge blieb unwillkürlich auf den Ort geheftet, wo es vorüber geschwunden war, und er sezte ganz sachte den Fuß wieder zurück, den er in dem nämlichen Augenblicke so rasch vorgesezt hatte. — Was war das? — Er fühlte sich an die Stirn, fühlte sich unter die Weste, fühlte sich an den Puls — o! könnte man der Seelen Pulse belauschen — jezt hätt' er ganz gewiß, in ihrem dunkeln Vorgefühl seines Lebens Schicksal, dessen schönste Entwickelung eben über ihm schwebte, studieren können; aber so entdeckte er nichts, als eine flüchtige Gluth an seiner Stirn, unter seiner Weste des Herzens stärkere Bewegung, und im Pulse febrilische Schnelligkeit. — Er sah sich rechts und links, und vorwärts und rückwärts, über sich und unter sich um, ob er vielleicht eben über ein Zauberkraut geschritten, oder sonst was mit ihm vorgegangen sei; denn so war's ihm doch in seinem ganzen Leben noch nicht gewesen. Aber da war keine Spur von Zauberkraut, auf das er getreten, kein Nachhall von einem Wetterschlage, der ihn getroffen haben konnte; der reinste Sand unter seinen Füßen, über seinem Haupte der reinste Himmel. — Er wußt' in aller Welt nicht, wie ihm geschah; sollt' er lachen oder weinen, beten oder fluchen? — das wußt' er nicht! — Und als er sich so

nach der Ursache von der Würkung umsah, die er in seinem Geist! und in seinen Gliedern empfand — ha, sieh! — da blieb sein Blick wieder auf dem alten Fleck' haften; auf dem nämlichen Flecke, wo das weiße Schwälbchen vorüber geschwuppt war. — Er hatte nichts gesehn, als nur so ein Dings, wie den Schatten von einem Schatten, und doch war's ihm, als hatt' er in diesem Augenblicke mehr gesehn als zuvor in seinem ganzen Leben. Sein Herz kannte keine Furcht, und doch war's ihm so kurios weichlich darum herum, wie einem alten Weibe, dem der Geist der seligen Großmutter erscheint. — Er stand wie versteinert; das Blut tobte gegen die Schranken, die Augen schmerzten ihn von der Gluth, die daraus sprüht', und in seinem Gehirne gab's eine totale Windstille. — „Das ist aber doch zum Teufelholen!" — brummt' er endlich zwischen den Zähnen, drückte den Hut in die Augen, und gieng. — Aber er gieng doch, ich weiß selbst nicht warum, gerade auf das Fleckchen zu, wo das weiße Schwälbchen vorüber geschwuppt war; vielleicht wußt' er es selbst nicht! — Doch, das war ja der geheime Zug des unvermeidlichen Schicksals, durch welchen der vom Weibe gebohrne, stark sei er oder schwach, zu seinem Glück' oder Unglück, unwiderstehlich hingerissen wird. — Sein Schritt war noch der alte feste deutsche Schritt (wie Hermann über Römerruinen)

und in seinem Auge noch der alte freie Blick — er schien am Sonnenstrahl angezündet! aber er schien nicht mehr an dem einzigen großen Brennpunkte zu hangen, sondern, ungewöhnlich unstät, auf allen Gegenständen umherzuschweifen, als ob er etwas suchte. — Glückskinder, die Menschen! die, unstät auf allen Gegenständen umherschweifend, nicht wissen was sie suchen, und — noch obendrein es finden! —

Ein Mädchen, in einem leichten weißen Gewande, lag unter einen schattigen Baum hingestreckt, und — weinte. Die Thränen der Weiber und Mädchen sind, wie bekannt, von gar mancherlei Art. Einige verdienen gar keine Rücksicht, gar kein Mitleiden nicht nur, sondern — wenigstens eine fühlbare Züchtigung, wo nicht gar Spott und Verachtung obendrein. — Als ich, zum Beispiel, vor einiger Zeit ein schönes Weib in Thränen gebadet antraf, und hörte, daß sie darum weinte, weil ihre Frau Kolleginn am gestrigen Ball' ein neues Kopfzeug aufgehabt hatt', und sie nicht; wär ich nicht ein ausgemachter Thor gewesen, wenn ich ihr Gesellschaft geleistet hätte? — Du bist eine Närrinn! dacht' ich, und gieng meiner Wege. — Manches weint aus bloßer übler Laune. Dabei kann ich nichts thun, als — herzlich lachen; denn die böse Laune ist eine Krankheit, an der man nicht stirbt. — Manches weint aus Sehnsucht nach dem fernen oder untreuen Geliebten; und dabei

spielt der dritte Mann eine höchst traurige Rolle; es wäre denn, daß er Hoffnung hätt' ein glücklicher Tröster zu werden. —

Die Thränen dieses Mädchen aber verdienten, daß man sie trocknete. — Wohl dem Manne, der es konnte! —

Luley war eigentlich hart, und beinah verhärtet, durch die tausenderlei Maskeraden, die ihm die Menschen in seinem Leben gespielt hatten, für die feinern Eindrücke der leidenden Menschheit; aber die Thränen machten ihn so weich, daß es ihm selbst naß um die Augen wurde. — Sein Arm macht', ohne daß er's selbst wußt', eine Bewegung nach ihr hin; sein Herz war, ohne daß er's wollte, schon lange bei ihr. — Er wollte sie anreden; aber die Worte wollten den Gedanken nicht folgen, und so stand er über eine Viertelstunde lang neben ihr, ohne die geringste Bewegungen zu machen. Die Bewegungen seiner Seele waren so gut und rein, daß ihr guter Engel, der schüzend über ihr schwebte, nicht für gut befand, sie darum aus ihrer Empfindung aufzuschrecken, um ihr die Freude des würklichen Erwachens nicht zu verderben. — Alle seine Gefühle drängten sich in ein einziges zusammen, alle seine Gedanken in einen einzigen. Ein Augenblick verändert oft die Sisteme ganzer Reiche und Welttheile; warum sollt' er nicht das Sistem eines ein-

zelnen Menschen verändern können? — Unser Luley schien nicht mehr zu sein, was er noch vor einem Augenblicke gewesen war, und die Politik — eine Dame von vieler Einsicht und Durchdringlichkeit, wand schon um ihr Herz den Flor getäuschter Hoffnungen. — Er hatte Zeit genug gehabt, um auf eine gescheide Anrede zu studieren; aber — wie es nun in dergleichen Fällen zu gehn pflegt — er brachte just die dümmste zusammen; eine Anrede, deren ich mich warlich geschämt hätte, als ich Tertianer — in der Schul', und in der Liebe war. — „Haben sie Kopfschmerzen?" — fragt er, in einer Stellung, als ob er fragen wollte: liebst du mich? — O! und er hätte sich selbst hinter die Ohren schlagen mögen, als es heraus war. — Das Mädchen sprang auf, und was war natürlicher, als daß ihr, ad vocem Kopf, ihr Kopfzeug einfallen mußte, welches ohne Zweifel etwas derangiert war. Sie griff also schnell darnach, um es in Ordnung zu bringen, und sagte, ohne sich umzusehn: „ich dank ihnen!" — Das war eben so konfus; aber ein eben so günstiges Zeichen eines glücklichen Derangements für einen aufgeklärten Liebhaber; denn, wenn mir einst, als ich noch auf die Liebesjagd ausgieng, ein Mädchen zierlich und wohlgesezt antwortete, so zog ich mich immer weislich auf den Posten zurück, aus welchem man mit Ehren seitwärts ausbiegen, und auf den Nothfall auch retiren kann; antwortete es mir aber fein

konfus und unartikulirt — o! da war mir's leicht um's Herz, als ob ich schon am Ziele wär. Es megten mich auch von allen Seiten die verhaßtesten Umstände drängen, Schwierigkeiten sich auf Schwierigkeiten thürmen, und alles sich vereinigen, was einem Menschen seine Wünsche vereiteln kann, ich ließ mich nicht irre machen! und ehe man sich's versah, standen alle meine Feinde staunend umher, die Luft war rein, der Himmel heiter, und ich — über alle Schwierigkeiten und Conventionen lachend hinweggesprungen — Herr des Terrains. — Zum Glück für das arme derangierte Mädchen, war Herr Luley selbst so derangiert, daß es ihm unmöglich war, dergleichen Bemerkungen zu machen, und daraus die behörige Schlußfolgerungen zu ziehn, sonst wär es ihr ganz gewiß noch übler ergangen, als meiner Tante, welche einst, statt des Wasserglaßes, in der Morgendämmerung mein rothes Dintefaß ergriffen, und, in der Meinung sich zu waschen, sich über und über hochroth angestrichen hatte; denn er verstand die Zeit und Umstände zu nüzen, so gut wie ein anderer, der sich nur einigermasen in den Misterien der Lieb' orientiert hat. —

Es war für den kalten Zuschauer zum Kranklachen, diese zwei Leutchen zu sehn, wie sie um einander herumtrippelten, und was sie für Gesichter zogen, ehe es unter ihnen nur zur Sprache kam; — denn an eine Erklärung war, unter diesen Umständen, gar nicht zu denken. — Er wollte

immer gehn; denn, was sollt' er auch bei einem fremden Mädchen hier machen? Aber — er konnte nicht! denn es wär ja höchst unartig, und gegen alle Menschenliebe gewesen: ein krankes Mädchen, als wofür er sie hielt, in dieser Einsamkeit allein zu lassen? — Dem Mädchen klopfte das Herzchen nicht minder als ihm, und es glaubte würklich jezt eine gewisse Art von Schmerz zu fühlen, der seinen Siz oft an einem andern Ort', als an seinem unmittelbaren Quell hat, eine Art von Rhematismus, der nach den Umständen seine Stelle verändert. Aufgesprungen war sie würklich mit dem festen Vorsaze: sogleich davon zu springen; denn sie hatte nicht anders geglaubt, als einen von den Hofjunkern vor sich zu sehn, welche immer — nicht zwar wie die brüllenden Löwen, aber doch umher zu gehn, und — nicht zwar, was sie verschlingen, aber doch sonst so zu suchen pflegen, was sie necken — u. s. w. — man weiß es ja, wie dergleichen Herrn sind, die sich täglich die Gedärme voll gut Essen und Trinken stopfen, und sonst nichts zu thun haben; aber sie fand einen Fremdling — einen Mann voll Feuer und Kraft, mit so einem offenen ehrlichen Gesichte, wie sie vormals — ach! in den glücklichen Zeiten ihres Landlebens, zu sehn gewohnt gewesen war, und es war ihr schlechterdings unmöglich ihrem Vorsaze getreu zu bleiben. — Bald wollten ihre Füße fort, und der obere Theil des Körpers nicht, bald wollte dieser fort,

und die Füße waren wie eingewurzelt; also — wenn sie nicht bleiben wollte, so mußte sie, wegen des Uebergewichts des Einen, oder der Ungelenkigkeit des Andern, auf jeden Fall einen Burzelbaum schießen, und dieses schickte sich doch — überhaupt nicht für ein Mädchen, am allerwenigsten aber in Gegenwart eines fremden Herrn, der kein Auge von ihr verwendete —

Sie blieben also beide; nicht eigentlich, weil sie bleiben wollten sondern weil sie nicht fort konnten. — „Sind sie erschrocken?" — fragte er; „ach', nein!" sagte sie; und so war der Strom ihrer Unterhaltung schon wieder unterbrochen. — Endlich hätten sie, glaub' ich, vom Wetter zu sprechen angefangen, wenn sie nicht durch einen neuen Zufall auf einmal einander näher gebracht worden wären. —

„Eine Raupe! eine Raupe!" — schrie das Mädchen ängstlich, und schien, aus natürlichem Abscheu für dieser Thierart, am ganzen Leibe zu zittern. — Er sprang natürlicherweise zu, denn — mit Respekt zu sagen! — ein Esel wär er gewesen, wenn er das arme Mädchen hülflos hätte schreien lassen wollen. Er sprang zu, und da sie bloß, mit weggekehrtem Gesicht, die Augen fest fest zudrückt', und die Hände weit weit von sich streckt', also keinen Ort angab, wo sich diese Raupe befinden sollte, so sah er sich genöthiget, diesen Ort selbst zu suchen. — Es war wirklich nicht Spiel

oder Grimmasse, als wofür es manche meiner Leser und Leserinnen auf den ersten Blick vielleicht zu halten geneigt sein möchten; denn in diesen Feinheiten der Eroberungsucht war dieses Mädchen so unerfahren, wie mancher Held in der Kriegskunst. Als er lange — denn er war viel zu artig, als daß er gleich hätte gerade zugreifen sollen — lange, zu der größten Marter des armen Mädchen, die äußern Stück' ihres Gewandes durchsucht, und nichts gefunden hatte — o, Himmel! da sah er das Ungeheuer — wie es sich, unter ihrem Busentuche, immer tiefer und tiefer hinunter schlich. — Ein heiliger Schauer überlief ihn, als sein Blick so an dem zurückgebogenen griechischen Hals' hinunter, das schleigende Ungeheuer verfolgte; aber — fürchten that er sich nun eben nicht, auch hielt er's für keine Sünde: sich, in solch einer Noth, eines zitternden Mädchens zu erbarmen. — Ein herzhafter Griff — ein: du Teufel! — und das Ungeheuer lag zertrümmert zu seinen Füßen. — Herkules hatte gewiß keine solche Freude, als sich die lernäische Schlange sterbend zu seinen Füßen krümmte; denn es ist doch ein ganz anderes Wesen um einen Lohn, den sich das Herz verspricht, als um einen, den ein bloßer Heroismus ahndet? —

Eine 'mahlerische Szene! — Die zertrümmerte Raupe zu seinen Füßen, und in seinem Arme — das erschrockne Mädchen, mit dem schönsten Roth der weiblichen Delikateß' auf ihren Wangen,

und in ihrem Aug' einen Blick — einen Blick, der bittend ihn fragte: bist du ein Bube?

Sechstes Kapitel.

Bertha.

Dein guter Stern
  Glänzt hell dich an;
Er ist nicht fern,
  Der traute Mann!

Der Mann, dem lange
  Dein Herz schon schlug,
Als deine Wange
  Nicht Rosen trug.

Doch, Mädchen! hüte
  Dich für dem Sturm;
Denn an der Blüthe
  Nagt schon der Wurm.

Bertha — so hieß dieses Mädchen, welches wir, erschrocken über die freche Raupe, die sich ein süs-

ses Bettchen unter ihrem Busentuche machen wollt', im Arm' unsers ehrlichen Luley verlassen haben — Bertha erschrack eben so sehr, wenn etwa, durch ihr brennendes Aug' oder ihre fröhliche Laune, verwegen gemacht, ein geschmeidiger Bube sich in ihr Herz stehlen wollt', als sie über diese Raupe erschrack; beides war ihr von der Natur zuwider! und vielleicht lag ein gütiger Wink dieser sorgsamen Mutter in dem einen, um sie desto aufmerksamer auf das andre zu machen.

Sie war in einer der vergessensten Winkel des Landes gebohren, ohne sonderliche Sorgsamkeit, im Schoße der Natur — vielleicht desto glücklicher — aufgewachsen, und nur durch ihre natürliche Liebenswürdigkeit und immer fröhliche Laune, der Königinn zur Gesellschaftsdame empfohlen worden. — Sie kam an diesen glänzenden Hof, wo sich Menschen von allen Nationen, Sitten, Karaktern, und Leidenschaften, in eben so possierlichem Gewimmel zusammen fanden, wie auf dem Malo zu Neapel, jeder das Schifflein seiner Wünsche, Leidenschaften, und Hoffnungen, auslaufen, landen, oder stranden sah — sie kam an diesen Hof, ohne den geringsten Begriff von Kokketterie, oder sonst einer der Künste, die man leider oft an einem solchen Hofe sogar braucht, um nicht mit all seiner Ehrlichkeit und sonstigen guten Eigenschaften, zu Spott und Schande zu werden, oder — mitten im Glanze der Pracht und Hoheit, in einer Hölle zu

sizen. Mußt' also nicht der Engel Gabriel, in eigner hoher Person, seine Hand über sie halten, wenn sie nicht das, was sie, nebst ihrer Schönheit und guten Laune, mit brachte, Tugend und Unschuld verliehren sollte? — denn wo herrscht mehr Zügellosigkeit und weniger Ehrfurcht für moralische Größe, als in solch einem Getümmel, welches sich ewig um die Axe des Vergnügens dreht? und wer ist den Angriffen der Leidenschaften hier mehr ausgesezt, als ein ehrlicher Mann, und ein schönes fröhliches Mädchen? — Man ist es eben so wenig gewohnt, bei der Schönheit Tugend, und bei der Fröhlichkeit Unschuld zu finden, als Brod im Bettelsack', oder Wein im Keller eines Dichters, sondern glaubt jedem Gedanken, den man gewöhnlich damit zu verbinden pflegt, freien Lauf lassen, und nur das Nez auswerfen zu dürfen, um — zu fischen. Es konnte nicht fehlen, daß Bertha den gefährlichsten Nachstellungen ausgesezt war; denn welchem von diesem schönen Schmetterlings-Heer' hätte nicht nach dieser schönen Blume gelüsten sollen? — Anfangs ahndete sie nichts übels, und hatt' es sogar gern, wenn ein solches Heer um sie herum flatterte, und nur mit Mühe sich aus gewissen Verlegenheiten gerissen hatte, wurde sie doch scheu. Man fieng es mit ihr nach verschiedenen Planen an, und mancher ehrliche Mann, der ihre Verdienste zu schäzen wußte, zitterte für ihre Ruh'; aber zum Glück war ihre Tugend so fest, wie die

Burg ihres Vaters, an welcher umsonst der Zahn der Zeit nun schon Jahrtausende nagte. — Der Zwang aber, den sie sich anthun mußt', um nicht, durch ihre natürliche Fröhlichkeit, eine gefährliche Blöße zu geben, war ihr verhaßt, und sie sehnte sich oft in ihre Einsamkeit zurück. — Oft schon hatte sie zu den Füßen ihrer liebenswürdigen Königinn gelegen, und um ihre Entlassung gebeten, aber nichts erhalten, als neue Versicherungen der höchsten Gnade. Einige Lectiones, die ihr ihre erhabene Freundinn selbst über diesen Punkt gab, thaten auf einige Zeit die erwünschteste Würkung; aber die Stürme kehrten bald heftiger wieder, und mit ihnen ihre Traurigkeit. Alles konnte sie vermeiden, nur nicht den Schein; alles gewinnen, nur nicht den Glauben des Volks; nichts verliehren, als — ihren guten Namen. Ihr schauderte, wenn sie daran dachte! Was konnte sie aber machen, um die Insekten zu verscheuchen, die ihre Atmosphäre verpesteten? — Sollte sie sich, um dieser Insekten willen, in die Sonne legen, und ihre weiße Haut schwarz brennen lassen? — das arme Mädchen! — Was konnte sie dafür, daß ihr seelenvoller Blick doch dann und wann unter den fest zusammengezogenen Augbraunen sich flammend hervor strahl, und die weichen Herzen der Hofjunker brannte? Was konnte sie dafür, daß doch dann und wann, so sorgsam sie ihn auch bedeckte, der wallende Busen durch den Flor schimmert', und

den gnädigen Wollüstlingen schlaflose Nächte machte? — Sie glaubt' alles gethan zu haben, wenn sie nicht, wie andere ihresgleichen, in orientalischem Stil, ihr weisses Mußelin-Röckchen mit rothen Schleifen aufzog, um ihr niedliches Füßchen bemerkbar zu machen. — O, weh! Je sorgfältiger sie verbarg, desto begieriger wurde man, zu entdecken; und, ehe sie sich's versah, galt sie weit und breit für dieses Hofes erste Kokette. Man nahm ihr niedergeschlagenes Auge für feine Kunst, ihren einfachen sittsamen Anzug für Bewußtsein ihrer Macht, und so hätt' ich eher einem einreden wollen: Friedrich der Große sei ein Herrnhuter gewesen, als diese — ein unschuldiges tugendhaftes Mädchen. —

Durch jede Bemerkung, die sie darüber machte, durch jeden Anbeter, den sie entdeckte, vermehrte sich ihr Verdruß; und oft fand sie die Mitternachtstunde, welche die andern in den Armen ihrer Anbeter überraschte, in peinvollen Thränen. —

Auch an diesem Nachmittage, wo wir das Vergnügen haben sie kennen zu lernen, hatte sie sich, indeß die andern das Freie suchten, aus Verdruß über eine neue Zudringlichkeit, einsam auf ihr Bettchen geworfen, und war glücklich eingeschlafen; da stach sie der für unsern Euley so glückliche Floh, dem er auch in der Folge, wie wir hören werden, eine Ehrensäule setzen ließ; denn, hätte sie dieser Floh nicht gestochen, so hätt' er sie nicht kennen

gelernt. — Wir wissen ja, daß er bereits den Fuß aufgehoben hatte, um, dem guten Rathe des ehrlichen alten Mannes zu Folge, seinen guten Willen weiter zu tragen, und wer weiß also wie weit er schon weg gewesen wär, wenn es ihr etwa gegen Abend noch hätt' einfallen sollen, einen Spatziergang in den Garten zu machen. — Sie fuhr auf, aus dem Schlafe, konnte schlechterdings nicht wieder einschlafen, warf also mißmuthig den Flor über, und gieng. — Das übrige wissen wir. —

Taumelnd für Liebe hielt sie Luley in seinen Armen; denn — mocht' er auch schwatzen von philosophischem Gleichsinn so viel und schön als er wollte! — diese hatte bereits, in den wenig Augenblicken, die er dieß Mädchen kannte, sein ganzes Dasein so hageldick' überzogen wie die Frankreicher den Rhein. — Alles, was noch vor einigen Minuten schlechterdings ihm zum Maul' heraus hatte stürzen wollen, war — vor der Hand wenigstens, glücklich hinunter geschluckt, und er wußte jezt von der ganzen weiten Welt nichts mehr, als — daß er diesem Mädchen eine Raupe aus dem Halstuche geholt hatte. — „Du Rose unter diesen Dornen!“ — rief er endlich; und das war

das

das erste wenigstens halbwege gescheide Wort, das sie von ihm hörte. — „Ja wohl, Dornen! seufzte sie; Dornen, die das Herz und die Seele verwunden." —

Er. (in ihr Anschauen versunken) Ich sehe, durch dieses Auge voll Thränen, in dein Herz; (glühend) o, Mädchen! warlich, du gehörst nicht hierher! —

Sie. (mit niedergeschlagenen Augen; wie im Traume) Verpflanzt aus dem herrlichen Gefilde der unverdorbenen Natur — (tief seufzend) in diese schöne Wüstenei! —

Er. (schnell) Das dacht' ich! denn in diesem Boden wachsen keine solchen Früchte. —

Sie. (wie aus dem Traum' aufgeschreckt) Aber — wer sind Sie? mein Herr! — (indem sie sich von ihm losmachen will) Ich — ich bitt' um Vergebung! —

Er. O! pfui! — Ich habe nun einmal die Sprache deines Herzens gehört; sprich sie weiter! —

Sie. (verlegen) Ich bin ein Mädchen; aber Sie müßten mich für ein sehr schwaches Mädchen halten, wenn ich weiter in diesem Tone fort sprechen wollte, den mir blos der Unmuth entlockte, bevor ich weiß — mit wem ich spreche. — (noch verlegener) Erlauben Sie mir: ihnen zu

danken, und — (mit einem festen Blick) mich zu empfehlen. —

Er. (indem er sie los läst) Gut! Wenn Sie nicht mit einem Manne sprechen wollen, der, ohn' alles Interesse, bereit ist, Sie aus dem Rachen der Hölle zu reißen; so gehn Sie! —

Sie. (mit niedergeschlagenen Augen) Ich wünschte zu bleiben; aber — wie kann ichs'? wenn ich nicht weiß — bei wem? —

Er. Ob Sie meinen Namen, oder eine Seifenblase zerplatzen hören, das ist eins! Er sagt ihnen nicht mehr und nicht weniger als mein Gesicht. — Trauen sie diesem nicht? (entschlossen, indem er nach seinem Hute greift) So empfehl' ich mich! —

Sie. Lassen Sie sitzen, seltsamer Mann! und erlauben sie mir noch eine einzige Frage. —

Er. (indem er etwas ungestüm, den Hut wieder in die Augen drückt) Tausend! — Ha, Weiber! denn wir sind doch einmal dazu verdammt: euer Spiel zu sein! —

Sie. Darüber einandermal! jetzt — der Sprache nach, sind Sie aus dem Melanischen. —

Er. Getroffen! — Aber, was geht Sie jener vergeßne Winkel der Welt an? —

Sie. Mehr als sie denken! — Kennen Sie etwa den Obersten Hartwig? —

Er. (schnell und freudig) Den alten Kosaken-Hettmann, mit dem hölzernen Beine? —

Sie. (mit einem durchdringenden schmerzvollen Blicke) Das ist mein Vater! —

Er. (in aufwallender Freude) Bertha! — (mit zusammengeschlagenen Händen, und einen brennenden Blicke) Bertha! — du? —

Sie. (freudig erschrocken) Um's Himmelswillen! — Ist es möglich? —

Es kam wieder eine Schaar Hofmenschen dahergeflattert, und sie verlohren sich, um nicht entdeckt zu werden, in die Gebüsche. —

Siebentes Kapitel.

Donnert, ihr Götter!
Stürmet, ihr Wetter!
Klug ist die glückliche Liebe:
Graunvoll der Thoren
Zitternden Ohren;
Macht mir das Auge nicht trübe:

Luley wurde mit Argus-Augen beobachtet; denn man hatte ihn — so still es auch geschehen war — mit Männern sprechen sehn, denen man nicht quer über den Weg traute, und der Herr Hof-Mahler Pinsel sprach — allemal mit dem Zusatze: der hat's gesagt! — über die famösen Statüen und andere Kunstwerke, so laut, daß man doch glaubte, dem ehrlichen Unwesen Einhalt thun zu müssen, ehe es vielleicht gefährlich würde. — Mit dem Herrn Pinsel machte man nicht viel Wesen; den schickte man, ohne Umstände, zum Thor' hin-

aus; aber eine ganz andere Sache war's doch mit dem Unbekannten. Es war nicht anders, als ob man sich vor ihm fürchten müsse, so wenig man es auch sich selbst, am allerwenigsten aber einander gestehn wollte. Jeder warf sich lachend dazu auf; ihm, kurz und gut, den Prozeß zu machen, und wenn es zum Treffen kam, zog jeder, so gut er konnte, den Kopf aus der Schlinge, und es hies: man hat nicht hinter ihn kommen können! —

Er wußte, sobald er wollte, sich in das undurchdringlichste Dunkel zu hüllen, und trieb sein Wesen so ganz in der Stille vor sich hin, als ob er gar nicht existirte. Seine Liebe war ihm alles, was er von dieser hinfälligen Welt hoffen konnte; sollt' er nicht alles thun, um wenigstens ihre Morgenröthe ruhig zu geniessen? — Oft klopft' ihm das Herz ungeduldig, und die lichte Gluth flog ihm über die Wange, wenn er so die Marionetten vor sich herumhüpfen, und Augen blenden sah, die doch eigentlich, wie Gottes Augen, alles im wahren Lichte sehn sollten; aber — wenn er nun, mit gespannten Nerven und Funken sprühenden Augen, aufspringen, und nach den hämischen Larven haschen wollt', um sie herzhaft herunter zu ziehn, und die darunter versteckte Schwach- oder Bosheit in ihrer häßlichen Blöße zu zeigen — ach! da wand sich ein Arm um seinen Nacken, und ein Blick lächelt' ihn an, dem er unmöglich etwas abschlagen konnt', und — der Himmel erhörte die Gebete der Unterdrückten nicht! —

Da giengen Menschen vor seinen Augen herum, die nicht so viel Sinn für wahres Staatsinteresse hatten, als der Orgelbauer, um den Wind in seine Pfeiffen gleich einzutheilen — da liefen sie so stier vor sich hin, und mit so wichtigen Gesichtern spatzieren, als ob sie sich, an herkulischen Arbeiten, die Gicht in die Glieder zu setzen fürchteten — Menschen, die hinter ihren Krautstauden, in Kummer und Elend erzogen, ihre Nasen nicht fünf Meilen weit in die Welt hinaus gesteckt hatten, um wahre Politik und Oekonomie aus der falschen zu lernen — Menschen, die Millionen nicht sehn in der Zukunft verlohren gehn, wenn sie in dem Augenblik' Hunderte gut zu machen wußten: die alles gethan zu haben glaubten, wenn sie schonten, was ohnehin der Zahn der Zeit verdarb, und verwüsten ließen, was für die Zukunft eine Goldgrube werden konnte — vielleicht gar für ein fremdes Interesse sparten, um ihren Kindern und Enkeln das Privilegium zu hinterlassen: reich und dumm sein zu können. — Menschen, die sich darum keinen neuen Ueberrock zu kaufen getrauten, um den Monarchen nicht in dem ihm zur glücklichen Stunde beigebrachten Wahne zu stören: daß sie die Eselsarbeit und Zeißigsfutter hätten; aber im Stillen das Fett des Landes an ihre Maitressen verschwendeten. — Er hätte rasend werden, und, wie Petrus, mit dem Schwert dreinschlagen mögen; aber — es war noch nicht Zeit! und, so

oft er's auch bereits blank gezogen hatte, steckt' er's doch immer, in aller Stille, ganz sachte wieder ein. —

Indessen hatte man es doch zuweilen blitzen sehn, und traf die gemessensten Anstalten: einen Nied hinein zu schlagen, der es auf immer unthätig machen mußte. —

Gerade zu zum Thor' hinaus jagen konnte man ihn nicht füglich; denn er war mit den besten Attestaten und Empfehlungen hier angekommen, und hatte noch nicht das geringste gethan, als über dieß und jenes seine Meinung gesagt, welches, nach dem ausdrücklichen Befehle des Königs, einem jeden erlaubt war. Uebrigens lebt' er so still und eingezogen, wie ein Murmelthier unter den Alpen, so daß der Unbefangene nicht einmal wußte, daß er existire. — „Sicher errichtet er einen Club!" sagt' einst ein junger Laffe, der auch einmal was von der französischen Revolution gehört hatte. Da standen alle, mit offenen Mäulern, staunten die salomonischen Weisheit an; und diese Meynung wurde von Stund' an die herrschende. — Nun kam es noch bloß darauf an: ihn auf der That zu ertappen, um ihm den Prozeß machen zu können; und — was war leichter als dieses? — Man nahm ein Commando Stadtknechte, besetzte das Haus, in dem er wohnte, daß keine Maus

weder aus noch ein konnte, und ungestüm, als ob ihm diese politischen Löwen mit Haut und Haar fressen wollten, stürzten sie in der Dämmerung hinein. — Schon rasselten die Ketten der Gerechtigkeit fürchterlich hinter ihnen her, und der Henkersknecht hatte seine Staupen eingeweicht, um ihn über die Grenze zu bringen; aber — o, weh! — stiller noch als sie gekommen waren, zogen sie wieder ab; denn — er sas, mit einigen Schuster- und Schneiderjungen, bei seinem einsamen Lämpchen, und gab ihnen Unterricht im Französischen. —

Zweiter Abschnitt.

Quid latet? ut marinae
Filium dicunt Thetidis, sub lacrimosa Trojae
Funera? —

HOR.

Achtes Kapitel.

Luley, und sein Spitz; im Gespräch:

Luley kukte zum Fenster heraus, und wollte sich todt lachen, als die wohlweisen Herren und handfesten Diener, von ihm weg, und über die Gasse giengen; und es war auch würklich gar kurios anzusehn: wie die Herrns sich in die Ohrläppchen kneipten, und denken, oder heimlich einander ins Ohr flüstern mochten: daß hieß abgefahren! — und ihre Diener, die mit so allmächtigen Despotengesichtern, unter dem fürchterlichen Geklirre der Ketten und Beineisen — um der denkenden Menschheit ein abschreckendes Beispiel zu geben, einhergebraußt waren — wie die sich in die Lippen bissen, die Ketten und Beineisen ganz still unter den Rockfalten hielten, und um dem Gezisch der schadenfrohen Gassenbuben zu entgehn, sich, so schnell als möglich, ins nächste beste Gäßchen verlohren. —

Die Knaben hatten sich, mit Zurücklassung ihrer sämtlichen literarischen Equipage, für Schreck und Erwarten der Dinge die da kommen sollten, zerstreut, und erzählten schon in allen Werkstätten und an allen Gassenecken: daß den Herrn Luley — nicht zwar der Teufel, aber doch die Diener der Gerechtigkeit geholt; nur sein Spitz hielt treulich bei ihm aus, und machte so einen gräßlichen Specktakel, daß die Ratten und Mäusse des Hauses so todtenbleich und über Hals und über Kopf emigrirten, wie die Frankfurther, vor einem französischen Zapfenstreiche. Mit wildem Gebell sprang er bald gegen die Thür, bald zu seinem Herrn, in's Fenster, als wollt' er sagen: komm! wir wollen sie zerreissen! und als dieser lange nicht hören wollte, zerriß er indeß, für Eifer, eine französische Grammatik, schüttelte die Fetzen um sich her, wie ein Gelegenheitsdichter die Reime, und scharrte dazu mit den Hinterpfoten, daß der Schneiderstaub umher flog, wie der ehrwürdige Schulstaub um die Herrn Rezensenten, der uns armen Scribenten oft schon den Schnupfen verursachte. — „Pfui, Spitz!" sagte Luley gelassen, als er jezt das Fenster zuschlug, und sich umwendete; Spitz aber, so folgsam er eigentlich war, verstand dießmal es in der Hitze ganz unrecht, hielt es für die Losung zur Attacke, und war, um beliebter Kürze willen, mit einem Sprunge auf den Tisch, für Freuden, und darüber hin, nach der Thür, daß Schreibebücher und Dintefäßer sich darauf un-

ter einander herumkugelten, wie die Zirkasiene der Frau Professorin und die Hosen des Herrn Magisters, in der Trödelbude, wenn das Wetter hinein schlägt. — „Du Sapperloter!“ sagte Luley lächelnd; und Spitz, der jetzt wohl merkte daß er unrecht gethan, zog den Schwanz ein, und kroch unter den Ofen. — „Da haben wir's nun! fuhr er fort, indem er die Geräthschaften auf dem Tische, so gut es gehn wollte, wieder in Ordnung brachte; ja, ja! — Das sind so die wahren Folgen von unzeitigem Diensteifer — Sauerei! — (nach einer Pause) Ja, wenn du ein Löwe wärst, ehrlicher Spitz! dann glaub' ich wohl daß du sie zerrissen hättest! aber so — muß unsereins sich manches gefallen lassen, und kann oft nichts thun, als höchstens knurren, wie du. (die Zähne zusammenbeißend) Aber — warte! warte!“ — Der Nachsatz dieses Gedankens war ein Schlag auf den Tisch. Diesen verstand nur der ehrliche Spitz wieder unrecht, und war, mit einem herzhaften Sprung' und kreischenden: „bauhaubau!“ wieder auf dem Tische. Dintefäßer, Sandbüchsen, und Grammatiken und Schreibebücher, vom duldsamen Luley kaum in Ordnung gebracht, lagen auf einmal wieder umher, wie Freund und Feind auf dem Schlachtfelde; Dinte floß hier wie dort Blut, und die zerstöhrte Gelehrsamkeit des Schuster- oder Schneiderknaben trauerte, wie dort die schönen Plane so manches Generals oder Kriegsraths, in

traurigen Ruinen. Und Luley wurde dennoch nicht böse, salvirte nur seine Manschetten, Hosen, und Weste, und ließ übrigens dem Heldenmuthe seines ehrlichen Spitz, und allen daraus herstammenden Tugenden und Lastern, und Stärken und Schwächen, freien Lauf. —

„Ja doch! ja doch! sagte er, ihn streichelnd, deine Meinung ist gut, aber nur nicht applikabel. Du weißt ja wohl, wie es dir mit den großen Fleischerhunden geht, deren allmächtigen Knochen du ein Herz voll Muth entgegen sezest? Sie zaussen dich herum, und schleudern dich endlich in einen Winkel, aus welchem du fruchtlos hervor knurrst, und dir die Schwindsucht an den Hals zu kleffen Gefahr läuft, indeß sie sich in die Beute theilen, um welche der Streit begann." — Mit auf den gesträubten Rücken emporgeworfenen Schwanze stand Spitz vor ihm, sah ihn knurrend an, und fletschte die weißen Zähne. — „Just so gehts unter uns Menschen! fuhr Luley fort; der Geist urtheilt; die Knochen bestimmen das Recht! und, ist man; bei ihren despotischen Fleischerhundssisteme, nicht äußerst vorsichtig im Entgegenstellen irgend einer Meinung, oder eines vernünftigen Gedankens, so fällt alles über einen her, und man ist auf immer unfähig gemacht, unter irgend einer Rubrik, etwas Gutes zu stiften. Also!" — Luley legte den Finger an die Nase, Spitz ließ Haar' und Schwanz in ihre natürliche Lage sinken,

und spitzte die Ohren. — „Wer sich in alle diese Lagen zu schicken weiß, weder zu vorlaut noch zu kleinlaut, zur rechten Zeit zu schweigen und zur rechten Zeit ihnen die Zähne zu weisen weiß, und mitten in seiner scheinbaren Unthätigkeit, auf Gottes schöner fetten Erde dennoch kein müßiger Fresser ist (fuhr Luley, nach einer kurzen Stille fort) der hat ein Meisterstück gemacht, in welchem er sich ungleich ehrenvoller vervielfältigt sieht als in einer ungeheuern Menge knochiger Nachkommen. Das merke dir, Spitz! (ihn am Ohr zupfend) und wenn du also künftig eine Geschichte siehst, wo es blos auf gut Knochenwerk der politischen Gewalt ankömmt, so laß ja deine Galle nicht wieder überschießen; denn es ist Schade um dein junges Leben, schade um deinen guten Willen, schade um die schöne Dinte, da, die du lüderlicher darüber versudelt hast als der elendeste Schriftsteller." — Spitz wedelte freundlich mit dem Schwanze; denn diese Wahrheiten waren ihm einleuchtend, ob er sie gleich nicht verstand, wie dem Bauer die Predigt, von welcher er, ob er gleich die Augen dabei verdreht und heiße Thränen vergossen, nichts weiß, als — daß sie schön gewesen. Luley nahm Hut und Stock, und Spitz stand schon an der Thür; er drückte kaum, so war Spitz schon hinaus, und macht' auf der Gasse wieder so einen Lerm, als ob er alles zerreißen wollte. — Luley drohte ihm mit dem Stocke; da be-

sann er sich wieder, und schwänzelte freundlich vor ihm hin. —

Luley gieng aufs Kaffeehaus, und erfuhr dort erst spät, in hunderterlei Abänderungen, was mit ihm vorgegangen sein sollte. —

Die Menschen in Amarintha mußten im Buche der Erfahrung auch nicht ein einziges Blatt umgewendet haben! denn, war es ihre Absicht: unsern Luley merkwürdig zu machen, so konnten sie nicht klüger handeln; war es aber das Gegentheil? wollten sie ihn schlechterdings unterdrücken, so daß es niemand der Mühe werth achten sollte sich nach ihm umzusehn, oder nur seinen Namen zu nennen? o! so gaben sie hier einen traurigen Beweiß von der Wahrheit jener alten Klage: daß der Mensch oft schnurstracks seinem Endzweck entgegen handelt; just als wollte er ihn nicht erreichen. Ein Widerspruch, den man doch in so manchen schönen gescheiterten Plane, in so mancher zerstörten Hoffnung, in so mancher entblätterten Rose auf Mädchenwangen, leider gegründet findet. — Hätte man einst vom Propheten zu Mecca nicht so viel Lärm gemacht, sondern ihn in Gottesnamen seine Schwärmereien treiben lassen, und dazu gelacht — ich wette drauf, er wär um eine neue Religion zu stiften. Hätte man ruhig

nie so merkwürdig geworden, als er es sein mußte, um eine neue Religion zu stiften. Hätte man ruhig die Franzosen ihre Freyheitswuth unter einander ausrasen lassen, und nur in der Stille dafür gesorgt, daß sie damit den Herrn Nachbarn und desgleichen keinen Schaden thun können — ich will ein Narr aller Gassenbuben sein, wenn es damit so weit gekommen wär, daß ganz Europa sich ins' Zeug werfen müssen! und dieses gilt von allen ähnlichen Fällen. —

Hat ein Regent in seinen Staaten einen oder einige gefährliche Menschen, die sich's einfallen lassen ein unbefugtes Wort in seine Sache zu reden, oder wohl gar zu sagen, wer bist du, dem ich gehorchen müsse? so trete er um's Himmelswillen augenblicklich in seiner ganzen Kraft auf, und vernichte sie entweder auf der Stelle so ganz, daß auch ihr Andenken nicht mehr ist, oder — ist dieses unmöglich — giebt's etwa sonst Gründe, warum nicht so verfahren werden könne, so mache er wenigstens ja keine Komplimente mit ihnen, sondern scheine sie gar nicht zu bemerken, und treffe nur in der Stille seine Maßregeln, um ihre Phantasien unschädlich zu machen. So wirds verdampfen! denn einen Menschen, den der Beleidigte für zu klein hält, als daß er ihn nur eines Gedankens würdigen sollte, sieht niemand für voll an; hochweise Veranstaltungen hingegen, die weder Saft noch Kraft haben, und vielleicht noch obendrein durch Diener

getroffen werden, die selbst kein gut Gewissen haben — o! die sperren den unbefangensten Zuschauern dieMäuler erst recht auf, und es giebt gewiß darunter welche, die gewiß in ihrem Leben an nichts als an ihren Leisten oder an ihre Nähnadel gedacht hätten, jezt aber, durch das heroische Wunderding aufmerksam gemacht, die Finger an die Nasen legen, und denken: 's muß doch wohl was dran sein? — Ein einziger verunglückter Versuch: das Recht der Superiorität hinterdrein mit Gewalt geltend zu machen — und das Unglück ist komplett; denn nun ist das Object wichtig genug, um jeden flüchtigen Gedanken darauf zu gründen, und jeder Maulaffe, der noch kurz zuvor den Staub von seines Herrn Füßen leckte, schlägt jezt auf seinen Bauch und spricht: sie haben ihm aber doch nichts anhaben können! —

Ein lebendiges Beispiel hiervon gab unser Luley; ein so unbedeutender Mensch im Grunde, wie es nur immer einen in Amarintha geben konnte; denn die Wissenschaften, und der offene Kopf, als worinnen er seinesgleichen suchte, kommen ja nicht in Betracht an solchen Orten, wenn es die Frage vom Bedeutenden oder Unbedeutenden ist. Er wär an diesem Hofe herumgeschlendert, hätt' allenfalls über dieß und jenes seine Meinung ungehört und unbeherzigt hingesagt, allenfalls dem Könige, wenn er füglich an ihn kommen können, über einige Angelegenheiten seines Freundes in D*** ein Licht

aufgesteckt, und wär denn eben so unbedeutend wieder fortgegangen als er gekommen; aber — Widerstand erweckt die schlafenden Kräfte. Wer diesen Grundsatz wahr findet, und beherzigt, der wird darinnen den Grund zu allen folgenden finden, und sich nicht wundern, wie aus dem Stäublein eine solche Klippe wurd', an der sich mancher in der Folge wenigstens die Nase beschund. —

Ich habe schon oben erwähnt, daß bisher viele nicht einmal von seiner Existenz einige Notiz hatten; und wer ihn etwa zufälligerweise kennen gelernt hatte, der wußte' auch weiter nichts von ihm, als daß es in der Welt einen Menschen gebe, der Luley hieß, und kümmerte sich eben so wenig um ihn, als der türkische Kaiser um ein deutsches Weinfaß; aber seitdem die Schuster- und Schneiderjungen die große Haupt- und Staats-Action: daß, an der Spitze der Diener der Gerechtigkeit, einige gewisse hochweise Herrn gekommen, ihn in Ketten und Banden zu werfen; aber — in der Thür stehn geblieben, ein höflich Kompliment gemacht, und — wieder gegangen, in den Werkstätten, und Meister und Gesellen in den Häusern ihrer Kundschaften und auf den Herbergen und Kegelbahnen herum trugen, hörte man seinen Namen an allen Ecken der Stadt und in jedem geheimen Cabinett nennen. Wer ihn kannte, der dach-

te: dahinter steckt was! und wünschte mehr zu wissen; wer ihn nicht kannte, der wünschte ihn kennen zu lernen. Dazu wurden denn sofort Anstalten getroffen, die denn ihren Endzweck nicht verfehlen konnten, indem er eben so wenig die Menschen floh als ängstlich sie suchte. Landpartien wurden angestellt, und gemischte*) Bälle gegeben, um diesen Stern aus dem Morgenlande recht zu beaugapfeln, und ehe man sich's versah war er so bekannt unter Männern und Weibern, wie der Frosch unter seinesgleichen im Teiche. Die Männer fanden an ihm einen offenen Kopf, einen Mann voll Einsicht und Entschlossenheit, den man zu Freud' und zu Leid gut brauchen konnte, deßen Scharfblicke gewiß nichts entgieng, worinnen sich die Stärken und Schwächen der Menschheit zu signalisiren pflegen, ob er gleich auf nichts in der Welt zu merken schien, als allenfalls auf den schönen Busen, der ihm eben vor der Nase herumzappelte, und die Weiber und Mädchen fanden an ihm sogar einen artigen liebenswürdigen jungen Menschen, ob er gleich nicht an ihren Altären kniete, sondern wie es schien, seiner Kraft sich bewußt, ihnen hell in die Augen sah, und zu fordern schien, warum andre seufzten. Was wollt' er mehr? Er durfte

*) Wer nie in einer Stiftsstadt wohnte, wird schwerlich einen Begriff von dergleichen Bällen haben; etwas anders ist es an Höfen.

nur wünschen, und sein Glück war gemacht; denn ich habe noch nie gesehn daß ein junger Mann sitzen geblieben wär, der sich nicht allein den Männern wichtig, sondern auch den Weibern interessant zu machen wußte. Was die Männer dann nicht wollen, daß müssen sie. Die Gründe schweigen, der Wille ist Gesetz; Verdienste treten zurück vor dem Lieblinge; der Sinn verstummt vor dem Klopfen des Herzens. Ein Achselzucken ist Todsünde! —

Das wird freylich manchem abgeschmackt und unglaublich scheinen, der seine Nase nicht weiter zum Fenster hinaus streckte, als er es brauchte um zu sehn wo der Wind herkomme: diesem kann ich denn freylich nichts entgegen sezen als meine Scribentenautorität; aber — wer, aus Selbstliebe, sich ein Gewissen daraus macht, es zu glauben, dem wünsche ich eine traurige Erfahrung, in einer Stunde wo er sich dem süßen Gedanken träumte: Herr zu sein, und doch der Sklav eines Weibes ist. —

Alles leidet seine Modifikation; aber — im Ganzen genommen sage mir einer was er will: ich habe noch keine Hütte, noch keinen Palast noch kein Dorf, noch keine Stadt, noch kein Land gefunden, wo die weiber nicht herrschen! — Die Klugen zwar sagen: sie hielten es sich nicht für eine Ehre, Männer zu haben die sich von ihnen beherrschen ließen; aber — schon gut! man kennt

diese Sprache. Das sind just diejenigen, die es recht fein anzufangen wissen, und desto despotischer herrschen. —

Neuntes Kapitel.

Luley gefällt sich selbst.
Ein Monolog:

(er steht vor dem Spiegel und bindet sich die Halsbin, de um)

„Ein allerliebstes Leben! — Ein Leben wie im Himmel oder zum Todtschießen — wie mann's nimmt! — Alle Tage in Sauß und Schmauß! Alle Tage besoffen! — Ja, wenn das so in Ewigkeit fortdauern, und unsereins, bei gesunden Leib' und Geist', es aushalten könnte? dann mögt's angehn! — Aber so, war nun einmal diese sublunarische Welt nicht zum tausendjährigen Reiche, und der Mensch zur Arbeit geschaffen, wie der Fogel zum Fliegen! Also! — (gegen den Spiegel drohend) Luley! Lu, ley! — (er kehrt sich weg, und zieht ein seidnes Westchen an) Seidne Westchen — seidne Strümpfchen — Ja, ja! — Schneider und Weber macht alles; aber — ob der, der es trägt, hinein paßt? oder, ob

es nicht besser wär, er hüllte sich in ein rein Leinwand, und ließ sich in's Grab legen? Das ist seine Sorge nicht! — In's Grab? (indem er sich vor dem Spiegel, das Westchen zurecht zupft, mit einem spöttischen Lächeln) O, Pfui! — So ein schöner Mensch, und spricht, wie eine alte Frau — vom Grabe! — (nach einer Pause) Gaffen, und sich begaffen lassen — Wahrheiten sagen, die nichts fruchten, und Thorheiten belächeln, die man nicht ändern kann; — hier sein bischen Witz auskramen, um eines feisten Prälaten Verdauung zu befördern, dort von den Equivocken einer ausgedorrten Jungferschaft den Schnupfen bekommen — hier ein Mädchen narren, welches die Kunst nicht versteht, seine Wünsche zu verbergen, dort ein Weib trösten, welches am Mangel seiner Bedürfnisse krank liegt, und immer nicht weiter kommen, als der Esel, der sich um seinen eigenen Schatten dreht? — Das ist doch, hols der Teufel! eine Kunst, die die Justiz eigentlich am billigsten mit dem Staubbesen belohnen sollte. — (wirft den Rock über) Ich hätte zwar Gesellschaft die Menge hier — Gesellschaft, deren ich mich nicht schämen dürfte, da jene sogar ehrenvolle Posten zum Müßiggange privilegiren; aber — (mit einer finstern Stirn) o, du! der du dir einst so schöne Plane von Thätigkeit machtest, willst du dich jetzt diesen gleichstellen? — (es klopft jemand an der Thür) Herein! —

(ein artiger Bedienter tritt herein)

(ihm freundlich entgegen rufend) Ei, sieh da! mein lieber Friedrich; was bringt er mir denn schon so früh neues? —

Der Bediente. (sehr freundlich) Einen ergebensten Empfehl, von meiner Herrschaft, und Sie mögten sich's doch gefallen lassen, diesen Nachmittag eine Tasse Kaffe mit ihr im Garten zu trinken. —

Luley. Schön! schön! — (sucht auf seinem Tische, unter einigen umher liegenden Billets) den Nachmittag also? — den Abend —

Der Bediente. (ihn unterbrechend) Den Abend geht meine Herrschaft nach Hofe. —

Luley. Schön! — (mit einer artigen Verbeugung) Ich lasse mich zu Gnaden empfehlen, und versichern: daß ich die Ehre zu schätzen wisse. —

Der Bediente. Werd's zu rühmen wissen! — (lächelnd) Aber, nun noch eine Privatempfehlung, vom gnädigen Fräulein, und ob sie so gütig gewesen wären, und in einer müßigen Stunde an sie gedacht hätten? —

Luley. (nach einem kurzen flüchtigen Nachdenken) Aha! — die Zeichnungen. (sucht auf den Tische) Sage er ihr, nebst viel Schönen von mir, es wär keine müßige Stunde gewesen, in welcher ich mich, noch diesen Morgen, damit beschäftigt hätte —

Der Bediente. (mit einem feinen Lächeln) Ganz wohl! — Werd's zu rühmen wissen. —

Luley. (zeigt ihm einige Blumen) Ist ihre Haut nicht weißer als diese Lilie? —

Der Bediente. (wie zuvor) Sehr wohl! — Ich dächte, ungleich weisser! —

Luley. Schlängeln sich nicht ihre blauen Adern schöner unter der weißen Haut hin, als diese Hiazinthe? —

Der Bediente. Ja! — ja! — So wahr der Herr lebt! das ist wahr. —

Luley. (feurig) Und — ist ihr Auge nicht brennender als die Farben dieser Ranunkel? —

Der Bediente. (mit einem flammenden Blick' ihn anstierend) Das versteht sich! —

Luley. (mit Ausdruck) Was diese Rose unter den Blumen ist — (ihn an der Achsel schüttelnd) Friedrich! — das ist sein Fräulein unter den Mädchen. —

Der Bediente. Ja, ja! — Das denkt unserein freilich auch — mit unter; aber — man darf's nur nicht so von sich geben. —

Luley. Guter Friedrich! — (ihm die Hand schüttelnd) Du bist einer von denen, die mehr fühlen, als was dazu gehört: dem Herrn die Stiefeln auszuziehen, und der gnädigen Frau ein Glas Wasser einzuschenken. — (rollt die Zeichnung in ein Papier, und giebt sie ihm) Da! — Wenn ich im Stande wä deinem Schicksal' einen Keil unter zu schieben; es sollte bald rücken. —

Der Bediente. (schmeichelnd) O, lieber Herr! — wenn Sie das wollten? —

Luley. (mit einem bedeutenden Seitenblicke) Wenn sie das könnten! willst du sagen. —

Der Bediente. Sie können's! — Auf mein Wort: Sie können's! Wenn Sie nur wollen! —

Luley. Nun denn — ich will (stellt sich aufmerksam vor ihn hin) So laß hören! —

Der Bediente. (geheimnißvoll) Unser Kammerdiener heurathet das Stubenmädchen der Hofdame Zerr, und wird Garderobemeister. — Sehn Sie, lieber Herr! und da mögt' ich gern — Kammerdiener werden. —

Luley. Nun? — und das wird dir nicht fehlen können; denn ich weiß ja nicht anders, als daß der Herr Landcammerrath sehr wohl mit dir zufrieden ist. —

Der Bediente. Ja, lieber Herr! das ist alle gut, und wurde mir auch bei meinem Engagement versprochen; aber es ist einer vom Kriegsminister empfohlen worden. —

Luley. Das ist schlimm! — Armer Teufel! sehr schlimm! — Ergieb dich also nur immer in dein Schicksal. — Du bist nicht der erste, und wirst nicht der lezte sein dem's, unter solchen Umständen, so geht. —

Der Bediente. (die Achsel zuckend) Das ist wohl wahr! — Wenn aber Sie so gütig sein,

und mich, bei Gelegenheit, meiner gnädigen Herrschaft empfehlen wollten, so —

Luley. Bist du toll? — (lachend) Ich, und der Kriegsminister! — das macht doch wohl einen großen Unterschied in den Empfehlungen. —

Der Bediente. Wie's trifft, mit unter! — Ich glaube, der Kriegsminister wird mit der seinigen höflich abkomplimentirt werden. —

Luley. (lachend) Du bist nicht gescheid! —

Der Bediente. Je nun — doch just vielleicht so gescheid, um einzusehn, daß Sie sehr gut in unsem Hause stehn —

Luley. (schlau) Meinst du? —

Der Bediente. Hum! — Man müßte weder Augen noch Ohren haben, wenn man das nicht wollte merken. Und — (lächelnd) die Kammermädchens hat doch unsereins immer auch auf der Seite — verstehn Sie mich? — Und die schnappen denn, beim Aus- und Ankleiden, und dieß und jenes auf. —

Luley. Das find' ich natürlich! — (aufmerksam) Nun? und euer Kammermädchen? —

Der Bediente. (lächelnd) Unter uns gesagt — ist sogar meine Braut! Und die sagte mir denn, als ich vorhin den Auftrag an Sie erhielt: höre du, gieb dem Herrn Luley, bei der Gelegenheit, ein gutes Wort, daß er dich bei unsrer Herrschaft empfiehlt. Ich weiß, er dringt durch! — Und da können wir vielleicht auch noch einmal

an den Hof kommen, wie der schiefbeinige Vogelsberger — als nämlich unser jeziger Kammerdiener. — Sehn Sie! Die muß denn doch so ein Vögelchen haben pfeiffen hören. —

Luley. Das wär der Teufel! — Aber wenn denn dein Sinn nach Hofe steht, so hättest du es auch wie der Vogelberger machen sollen. —

Der Bediente. Das hat nichts zu sagen! — (geheimnißvoll) Meine Braut hat Conexion oben. —

Luley. So? — Nun, dann ist's was anders. Und wenn ihr also glaubt, daß ich was zu eurem künftigen Glück beitragen könne, so soll es mit Vergnügen geschehn. —

Der Bediente. (frölich) O! — Haben Sie tausend Dank, lieber Herr Luley! Tausend Dank! —

Luley. Nun! nun! — Freue dich nur nicht so sehr, und zu früh, guter Freund! — Die Wege nach Hofe, merk' ich, sind hier äußerst langweilig. Es scheint als könnte man füglich graue Haare drauf bekommen. — Nimm dich in acht, daß es dir nicht geht wie mir!

Der Bediente. (lachend) O! wenn mir's gieng wie Ihnen, so wollt' ich vollkommen mit meinem Schicksale, und mit allen Menschen zufrieden sein. —

Luley. Es kommt alles auf den Gesichtspunkt an, aus welchem man eine Sache betrachtet

und nichts ist relativer als dieser. — Ich kam nur so wie im Fluge hierher, um nur auf einige Minuten euern König zu sprechen, und siehe da! schon drehe ich mich über dreiviertel Jahr umsonst um diesen glücklichen Zeitpunkt. —

Der Bediente. Sie wollen den König sprechen? — Hum! warum haben Sie mir denn das nicht lange gesagt? — Gut! Sie sollen ihn morgen sprechen! —

Luley. (lachend) Nun, da müßtest du schlechterdings mehr als hexen können. —

Der Bediente. Nicht einmal! Aber — (geheimnißvoll) ich habe Connexionen! —

Luley. Nun, dann ist's freilich eine ganz andre Sache! — Wenn sie was nutzen. —

Der Bediente. (wichtig) O, ja! — Sehn Sie, meiner Braut ihrer Stiefmutter Schwester Tochter ist Amme bei dem ersten Prinzen gewesen, und der ihr Brudersſohn hat die Schwester vom Vicefuttermeister geheurathet, welcher mit dem Leibtafeldecker ander Geschwisterkind ist. — (flüchtig lächelnd) Durch diesen ist den Augenblick die ganze Sache gemacht; da geb ich ihnen mein Ehrenwort! —

Luley. (nachdem er ihn lange gedankenvoll angestiert hat) Du hast recht! — Diese Wege schlug ich noch nicht ein, ob ich gleich weiß, daß man auf ihnen oft am schnellsten und sichersten zum Zie-

le kommt. Also — (sehr heiter) pour la rareté du fait! — Ein Liebesdienst ist des andern werth — (ihm die Hand reichend) Du wirst Kammerdiener und ich spreche den König! —

Der Bediente. (schlägt ein) Richtig! — Auch ohne solch einen Gegendienst, hätt' ich Ihnen schon lange mit Vergnügen, diese kleine ganz unbedeutende Gefälligkeit erzeigt, wenn Sie nur davon geschnoben hätten; — (lächelnd) denn es kostet mich ja nicht die geringste Müh'. Ich sage blos zu meinem Hannchen: Herr Luley will den König sprechen! so ist's gemacht. —

Luley. (mit einem etwas finstern Gesichte) Gut! — Dabei bleibt es, unter uns; und — (mit einer Verbeugung) um drei Uhr bin ich im Garten. —

(der Bediente geht ab, und Luley mit starken Schritten und über einander geschlagenen Armen einige Minuten im Zimmer auf und nieder) —

(allein) Nun, das wär doch zum Teufelholen, wenn er Wort hielt! — Und die Zuverläßigkeit, mit der ers versprach, setzt voraus, daß er schon oft diesen und dergleichen Wege geschlichen seyn müße, folglich — es schier versprechen konnte. (steht auf einmal mitten in der Stube still — Pause) Luley! — wie stehts um das Kapitel von Schürzenempfehlungen, welches im Sisteme deines Lebens, so gut wie das Kapitel vom Teufel, mit drei großen schwarzen Kreutzen bezeichnet ist? —

(mit einem kurzem Nachdenken) Es ist keine! — Nein! Ich will ja nur den König sprechen. — Und doch, im Grunde — doch! so eine Art davon wenigstens. — (in sich gekehrt) Und noch obendrein — eine Empfehlung an den Tafeldecker? — (auffahrend) Höllelement! — Luley! so weit hast hast du's gebracht? daß du dich, durch ein Kammermädchen einem Tafeldecker empfehlen lassen mußt? — (nach einem kurzen Nachdenken) Der Fall ist und bleibt zweifelhaft! aber — (zufrieden und herzlich) Es ist ja nicht um mich, sondern — um meinen Freund! — (er geht, äußerst heiter, an seinen Schreibtisch, und steckt einige darauf umherliegende Karten unter den Spiegel) Ich werde mir noch ein Tagebuch halten müßen, um darinnen aufzuzeichnen — (mit einem bedenklichen Kopfschütteln) nicht was ich alles that, denn ich thue, mit Ehren zu melden! — nichts; wenn nicht: ein Blümchen mahlen, und einem Mädchen am Halstuch' herumspielen, was thun heißt; sondern — wenn, und an wenn ich immer versagt bin, und was, und welchem Mädchen ich was versprochen habe. — Das ist viel! in so kurzer Zeit, und in so kritischen Verbindungen. (mit einer wichtigen Mine) Und auch schon Clienten? — Luley! Luley! daß du mir nur nicht etwa stolz wirst! — Doch, dafür hat's gute Wege; denn die Schürzenempfehlungen sind dir der Pfahl in's Fleisch, über welchen schon einst, als er stolz wer-

den wollte, der arme Paulus klagte. — Teufel und Hölle! — Luley! wer noch vor'm Jahre dir das hätt' anbieten dürfen. Hätt'st du ihm nicht auf der Stelle den Hals gebrochen? Und jezt? — (gelassen) Je nun, hängt's doch immer noch von mir ab, ob ich diese Empfehlung annehmen will, oder nicht. — Und doch — doch in der Lage (zwischen den Zähnen) daß ein Bedienter sich wichtig genug findet, sie mir anbieten zu können, und ich — sie anzunehmen schier gezwungen bin. — (streicht sich mit der flachen Hand über die Stirne) Weg! — An einem Hofe muß man schon etwas nachgeben, und sein Sistem auf Schrauben sezen lernen, wenn man nicht ein Ding sein will, das da ist, ohne zu würken. — Ein Widerspruch, der nur von einem vernüftigen Wesen gilt, das zwischen Hof und Republik zappelt, und vom Spielraume zwischen Thür und Angel. — (heiter) Je nun, was geht das mich an? Ich bin jezt nicht, was ich sein will, und sein sollte, sondern was ich sein muß, unter dieser hochgeprießenen Menschenklasse, die ein offenes Herz eben so benuzt wie die Buschklepper einen offenen Beutel. — (es klopft jemand) Herein! —

(ein schöner Jäger erscheint in der Thür)

Aha! — (sieht nach der Uhr) Ei, so wahr ich lebe! schon neune vorüber. —

Jäger. (in einem etwas rauhen Tone) Meine Herrschaft erwartet Sie, beim déjeûner. —

Luley. Sogleich! — (greift nach Hut und Stock) Er sieht, daß ich schon auf dem Wege bin. —

Jäger. (wie zuvor; indem er die Thür wieder zuschlägt) Ich empfehle mich! —

Luley. (ihm nachrufend) Indeß mein unterthänigen Respekt. — (den Kopf schüttelnd) Du Wetter! — Das ist just so ein ehrlicher Grobian, wie sein Herr, der Jägermeister, der nicht eher freundlich ist, als bis ich komme. — Warte! wart! deutscher Degen; du willst mich nur auslocken? willst mich nur benutzen, um dir eine gute Nummer zu machen? — Warte! du willst schweigen, und ich soll reden? soll, wie die dumme ehrliche Katze, meine Pfoten hergeben, daß du damit die Kastanien aus den Kohlen langen, und sie schmaußen kannst? Das hab' ich ausgerechnet! — Fein genug fängst du's an, indem du mich, dem man's allenfalls ansieht, daß er lieber an einem Busentuch' als an einem Rosenkranze knaupelt, täglich unter deine Weiber steckst; aber — warte! du weißt doch wohl wie es der kluge Fuchs macht, wenn er in der dummen Stunde, wo Lüsternheit den Verstand überrumpelte, — schnaps! mit dem Bein' im Eisen hängt? — Er beißt es ab, und läuft auf dreien davon. — (will ab gehn.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS

kehrt aber in der Thür noch einmal um) Und auf den Abend also? — (besieht die unter dem Spiegel steckenden Karten) Richtig! — am Heckeberge; (lachend) und da wieder schöne Weiber! — Gotts Weiber, und kein Ende! — (mit einem bedenklichen Kopfschütteln) Luley! Luley! — Das Herz und die Sinne sind, zum Spaß und Ernst, satt und überflüßig beschäftigt! hüte dich nur, daß nicht mit dem Pfropf' einer Champagnerflasche, der Verstand einmal in die Luft fliegt. —

(er wirft seinen Hut nachläßig auf den Kopf, und geht) —

Zehntes Kapitel.

Luley gefällt dem Leser, ob aber auch allen Leserinnen? das ist die Frage.

Luley gieng, kam aber dennoch nicht eher zum dejéûner als nach zehn Uhr; denn als er, um den nächsten Weg zu gehn, durch's Boſket gieng, flatterte ihm ein weißer Schatten über den Weg, und es wurd' ihm so kurios um's Herz, und in allen Gliedern, daß er die Beine schlechterdings nicht

gerade aushin bringen konnte, sondern links ab, dem Schatten nach, in die Gebüsche mußte. —

Der Schein, welcher so oft die leichtgläubigen Sterblichen betrügt, war dießmal ehrlich. Sie war's! von welcher eine dunkle aber lebhafte Idee sein Nervensistem erschütterte — Bertha. Sie flog eben, als er einlenkte, wieder um eine Buchenwand, und ein lauter Schrei, von ihr beflügelte seine Schritte; doch war es, wie er deutlich unterscheiden konnte, nicht ein Unglück verkündender Schrei, sondern nur so ein Kreisch — wie die Mädchens zu thun pflegen, wenn sie von etwas überrascht werden. Er eilte; denn, ob er gleich nicht ein blutiges Unglück ahndete, so war es doch vielleicht eine Schlange — eine Spinne — ein Floh oder sonst ein Ungeziefer, von dem er sie befreien konnte. — Wer beschreibt aber sein Erstaunen, als sie seine suchenden Augen erreichten? — Ein Mann, dessen er sich auf den ersten Blick, aus jener heroischen Justitzgeschichte, sehr wohl erinnerte, lag mit wild flammenden Bocksaugen zu ihren Füßen, und Sie — welch eine seltsame Gruppe! — stand, ungern verweilend, bei solch einer elenden Unterhaltung, auf flüchtigen Füßen, halb weggewand — unentschlossen wie es schien, ob sie ihm ein paar Ohrfeigen geben, oder in ein lautes Gelächter ausbrechen sollte. —

„Allerliebst! rief Luley lachend, allerliebst! — und, wie von einem Wirbelwind' ergriffen, stob jener auf, als er sich umsah, und ihn ebenfalls erkannte. Gern wär er jezt gewiß in die Erde gesunken, wenn sie nur so mitleidig gewesen wär, und sich unter ihm aufgethan hätte! denn seine Gravität litt' hier einen ansehnlichen Stoß. — „Ich bitte tausendmal um Vergebung, Herr Justizrath! fuhr Luley fort; daß ich sie störe. Doch — Sie störten mich ja auch einst; und so sind wir jezt wett!" — „Wenn Sie niederträchtig genug sein könnten, übeln Gebrauch davon zu machen!" murmelte der Herr Kriegsrath zwischen den Zähnen. — „Niederträchtig? rief Luley knirschend, und hob seinen Stock auf; Herr! nennen Sie mir dieß Wort noch einmal! und, Gott verdamm' mich! Sie sollen über's Jahr noch fühlen, mit wem Sie so gesprochen haben." —

Der Justizrath. (einlenkend) Es wär Ihnen im Grunde zu verzeihen; aber — Sie sind, nach dem zu urtheilen, was man aus jedem (mit Bedeutung) und aus so manchem schönen Munde von Ihnen hört, zu edel, als daß Sie sich, wegen dem was ich thun mußte, rächen sollten. —

Luley. Sie haben ja, wie ich nicht anders weiß, keine Frau; — sonst könnt' ich vielleicht diese Szene zum Grund' einer glücklichen Stunde legen. — (mit einer höflichen Verbeugung) Ich empfehle mich zu Gnaden. —

Der Herr Justizrath gieng, was man sagt, wie ein begossener Pudel davon, und Bertha bot nun erst unserm Luley lächelnd ihren guten Morgen. Aber — es war nicht ihr gewöhnliches unbefangenes Lächeln, sondern nur so ein gewisser freundlicher Zug, zu welchem man das Gesicht zwingen muß. — Er hielt es anfänglich für Unmuth über diese Sottise, welche ihr eben der majestätische Herr Justizrath gemacht hatte, wiewohl er überzeugt war, daß sie deren gewohnt, und darüber hinaus sein müße, plaisantierte darüber, und gieng heiter, an ihrem Arme, durch diese stille Heimath der Nachtigallen hin. Als es aber, bei all seiner Laune, die er, wie das Höckerweib ihren Pfefferkuchen, und Aepfel und Nüsse, recht appetitlich auskramte, dennoch nicht anders werden wollte, fiel es ihm endlich doch auf. Er sah, durch die dunkeln Wolken der Stirn, in ihre Seele, sah — und wurde nach und nach eben so still und ernst, wie sie. —

Jedem Mädchen, welches nur einigermasen so qualificirt war, daß es diese Redensart nicht für eine offenbare Sottise halten mußte, pflegte er zu sagen: ich liebe dich! und es war ihm würklich um's Herz; denn er liebt' in allem Ernste die ganze Welt, folglich auch alle Mädchen. Nur diesem Mädchen hätt' er es noch nicht gesagt! und

doch hieng er so warm und innig an ihr, wie man nur immer an einem Mädchen hängen kann. Es war also weder Blödigkeit, noch sonst eine natürliche oder unnatürliche Schwäche, was ihn, nach so manchen fröhlich durchscherzten Tagen, und einsam durchwachten Nächten, in dieser Entfernung von ihr hielt; es wahr vielmehr wahre Liebe, die sich auf Hochachtung gründet. — Hochachtung kann bestehn, ohne Liebe; dann sie gründet sich auf geistige Vollkommenheiten. Nicht aber wahre Liebe, ohne Hochachtung; denn sie gründet sich auf wahre oder eingebildete Vollkommenheiten des Körpes; und so relativ diese sind, so flüchtig und beschränkt in ihrer wahren Existenz — eben so relativ, eben so flüchtig und beschränkt ist dann auch der Begriff von Liebe; denn der Körper ist und bleibt dem Geiste doch immer untergeordnet ob er sich gleich mit unter, in der Stunde der Leidenschaft, ein Späßchen auf seine eigene Hand macht; und wo dieses nicht ist — wie bei ganz rohen oder verdorbenen Menschen der Fall sein kann da findet, nach meiner Ueberzeugung, gar keine Liebe, sondern nur thierischer Trieb statt. — Ich berufe mich auf Beispiele; die jedem vor Augen liegen, der nur dadurch belehrt sein will. — Haben wir nicht Weiber die Menge, die, ohne jene körperlichen Vorzüge, welche den kraftvollen Mann hinreißen, dennoch grenzenlos geliebt werden? Haben wir nicht — obgleich hier die Beispiele schon etwas seltner sind — auch Män-

ner, denen die Diskretion geistvoller Weiber so zu statten kommt, daß sie, bei all' ihrem Mangel an körperlichen Reitzen, sich dennoch einer festen Liebe rühmen können? Da hingegen das Hinreissen, und hingerissen werden, indem es sich einzig und allein auf körperliche, zuweilen sogar eingebildete Reitze gründet, äußerst üble Folgen hat. — Der Rausch, in welchem die Phantasie schwelgte, verfliegt, und an seine Stelle tritt, zur höchst ungelegenen Zeit, die ehrliche Wahrheit; die Rosen verblühn — die darunter versteckt gewesenen Dornen werden fühlbar — die romantischen Bande des Hinreißens erschlaffen, unter dem Zwange — der Geist stiert erschrocken sich selbst an. Eine schreckliche Leere tritt, in den Herzen, an die Stelle des schwelgerischen Ueberflußes — die Sinne fordern, ungeduldiger als jemals, ihre Gebühr — Er und Sie sehn einander betroffen an — ein Achselzucken ist alles, was sie noch für einander thun können — und jedes geht seine Straße. —

Bedarf es hier auch redender Beispiele, zur traurigen Bestätigung? —

Zu früh verblühte Rosen — gepflügte Stirnen — Augen ohne Glanz — Schenkel ohne Spannkraft — Kinder ohne Erziehung; Rangen auf deutsch, die sich mit jedem Tage mehr zum Bordel oder Zuchthauße qualifiziren — das, das sind die traurigen Ruinen des geprießnen Hinreißens und hingerissen werdens! Eine Gallerie

zum Entzücken, für einen, der mit dem ehrlichsten Herzen nach wahrer Liebe schmachtete, von eiteln Weibern aber verspottet, und zur Verzweiflung gebracht wurde. —

Schweig! — Denn, wer wird dich hören
In diesem süßen Traume? —
Du zappeltest ja selber
Einst in dem schönen Netze
Verkörperter Ideen
Vom höchsten Zweck der Liebe.
Du zappeltest gefährlich! —
Da faßte dich die Weisheit,
Just noch zur rechten Stunde,
Daß das Genick dir knackte,
Mitleidig bey den Haaren,
Und schleuderte den Taumler
In eine weite Wüste,
Wo er, für Durst und Hunger,
Vernünftiger erwachte. —

Luley — denn ich bin ganz von ihm abgekommen, indem ich meinen Brüdern und Schwestern eine kleine Lection gab, die sie aber doch des ernsten Beherzigens eigentlich nicht unwerth finden sollten — Luley hieng still und ernst an Berthas Auge: denn der Gram, in welchen ihre gute Seele versunken schien, war ihm viel zu heilig, als daß er ihn hätte stöhren sollen; aber er fühlte tief

ihre Leiden, deren Quelle er ahndete, knirschte grimmig über die Menschen, die solch ein gutes harmloses Geschöpf hartherzig quälen konnten, und war froh, daß er nicht unter diesen Haufen gehöre, dem eine Thräne der Unschuld eben so profan ist, wie ein jeder andre Tropfen Wasser. —

Sie wurd' endlich laut; und er erzählte ihr nun: wo er eben hin wolle, und wo er alles diesen Tag engagirt sei. — Und auch an mich! „unterbrach sie ihn. — „Das bin ich immer!" rief er zufrieden, und drückt' ihre Hand an sein Herz. —

Sie. (in einem etwas bittern Tone) So sagt man! — (nach einer Pause) Man merkt unsern Umgang, und fängt an, mich darüber zu höhnen. —

Er. (rasch, mit einem glühenden Roth auf seinem Gesichte) So müssen wir abbrechen! —

Sie. Wer? — (in scharf in's Auge fassend) Eins muß den Anfang machen! — Sie oder ich? —

Er. Ich! — Ich halte es für meine Schuldigkeit, Sie dieser Unannehmlichkeiten zu überheben, deren Ursache leider ich bin. —

Sie. So? — Und noch dazu leider? — (lächelnd) Also, wie ein Schuljunge, der dem Nachbar die Pflaumen geklengelt hat, mit zugehaltnen Taschen, davon laufen, und sagen: ich bin's nicht gewesen? —

Er. Das Gleichniß paßt nicht auf den Fall; aber, gesetzt es paßte, Bertha! wie anders? —

Sie. So schön Sie auch heute engagirt sind — eine Viertelstunde müssen Sie diesen Nachmittag, schlechterdings bei mir auf der Promenade sein! — (er sieht sie mit Verwunderung an) So ist's! — Sie müßten denn sonst ihre Ursachen haben, warum Sie nicht kommen könnten; dann hätte ich nichts dagegen! —

Er. Und wenn ich an die Mutter Gottes engagirt wär — ich komme! —

Sie. Die Menschen müssen sich satt reden, ehe sie schweigen; und je mehr man ihnen Stoff giebt, desto eher schweigen sie. Wer's nur ausdauern kann! —

Er. Das war's! — Ausdauern, ohne darüber am Gallenfieber zu sterben. (stürmisch) O, Bertha! man mögte des Teufels werden, über die Menschen, die so das bischen armselige Leben einander vollends zur Hölle machen. — (sich vor die Stirn schlagend) Thor, ich! — Hätt' ich's nicht denken können, daß es so kommen müßt? — denn unter solchem Unkraute reift nun einmal, für den ehrlichen Mann, keine Rose. —

Sie. Lassen sies gut sein! — (lächelnd) Ich denke es auszuhalten; denn meine kosakische Lunge ist schon abgehärtet, für deutsche Niederträchtigkeiten. — (nach einer Pause, während welcher sie dem Ausgange nahe gekommen sind) Ich war entschlossen,

es diesen Morgen meiner guten Königinn zu sagen, die mir täglich neue Beweiße ihrer mütterlichen Liebe giebt, wie man hier mit mir umgeht, und was für Sottisen, wie Sie eben eine kleine Probe gesehen haben, ich ausgesetzt bin; aber was könnt' es mir helfen? Ich würde sie nur unruhig machen, ohne meine Lage zu verbessern. — Ein mitleidiger Händedruck, ein seufzer, ein Achselzucken — das wär alles, was ich zu hoffen hätte! denn ihr sind diese Familien, die sie einst aus dem Staube zog, nur einmal über die Hand gewachsen, und — so was verdrüßliches vor das Ohr des Königs zu bringen — o, Gott bewahre! wer dürfte das wagen? besonders, da es Menschen betrifft, in deren Umgang' und Unterhaltung er nun einmal Vergnügen zu finden gewohnt ist, ob sie gleich unser Herrgott mit Dummheit gestraft hat, wie die Egyptier mit Läusen, und er von ihnen mit eben so finstrer Stirne zurückkommt, wie aus einem Collegio, wo die große Frage entschieden werden sollte: ob es klüger wär, das Holz theuer einzukaufen, und wohlfeiler wieder zu verkaufen, oder umgekehrt. —

Er. Das sei Gott geklagt! — Ich höre allenthalben von Mangel, und sehe allenthalben Ueberfluß. — Hat er denn Niemanden, der ihm das Wahre sagt? —

Sie. Niemanden! denn alles ist eine Familie. Zwar fänd sich denn doch vielleicht einer,

der sein Bündel zuschnürt', und ihm antwortete wie sich's gehört; aber — er fragt nicht! denn er glaubt unter allen Königen der Erde, in Rücksicht aus Weisheit und Treue seiner Diener, der glücklichste zu sein. —

Er. Ein glücklicher Wahn, für einen Monarchen! — Wollte Gott, daß er nie daraus erwachte! —

Sie. Das ist unmöglich! — Er nützt den Kern seiner Länder so schlecht; das wird ihm doch einmal auffallen, oder ein ehrlicher Mann wird's ihm sagen: dann ist eine furchtbare Diversion unvermeidlich. —

Er. Ich erstaune! — Bertha! so sprach noch kein Mädchen, über den Zustand eines Landes. —

Sie. (lächelnd) Auch ist es nicht aus meinem Gehirn' entsproßen; daß ich mich der Originalität rühmen könnte. Nein! — Ein kluger Stattsmann sprach einst mit mir, in einem rhevmatischen Anfalle von Aufrichtigkeit. — Ich werd' es nie vergessen, was er sagte! — (nach einer Pause) „Vormals kamen Menschen hier an, mit zerrissenen Schuhen — sagte er; und jezt kaufen sie sich mit Rittergütern nicht aus. — Sie prahlen mit einem Plane von Stattsverwaltung, den sie nicht gemacht haben und nicht gemacht haben konnten, weil sie nie einen — weder einen guten noch einen schlechten, gesehen hatten, um den ihrigen darnach einzurichten — Dem ehrlichen Alten, der ihn machte, stehn noch auf seinem lezten

Schritte zum Grabe, die Thränen in den Augen, wenn er in seiner glücklichen Abgeschiedenheit von der Staatswelt, das Elend mit ansehn muß — wie schofel danach gearbeitet wird. „Ich hab ihn lezthin gesehn. Es ist ein ehrwürdiger Alter! und mir wurd' es würklich selbst naß um die Augen, als ich mir dachte: wie es ihm zu Muthe sein müße? —

Er. Und, warum hielt man diesen ehrlichen Alten nicht mit beiden Händen fest, daß er ausführen helfen mußte, was er ordnete? —

Sie. Weil er sich nicht einflechten konnte! (nach einer Pause) Glauben Sie mir, schloß der alte gute Mann, der mir die Ehre anthat, mit einem Mädchen über Stattsgeschäfte zu sprechen — Glauben Sie mir: alles arbeitet für sein Interesse! — Vielleicht gar für ein fremdes — um ihren immer wachsenden Zweigen einst eine gute Nummer zu machen; denn — — noch — — — — ist — — ja — der Prinz — kränklich!" —

Er. (mit einem raschen Händedruck) Bertha! — Wie groß werden Sie in meinen Augen. — So sprach ein Staatsmann mit Ihnen? —

Sie. (lachend) O! lassen Sie die Lobeserhebungen nur stecken! — Daß er so mit mir sprach, hatte damals seinen guten Grund. — Es war just um die Zeit, als der König es sich selbst einfallen ließ mich artig zu finden, und — nur aus Hochachtung für seine würdige Gemahlinn, mich nicht in Verlegenheit sezte. — Verstehn Sie es nun?

Er. Vollkommen! — Sie sollten das Sprachrohr sein. Und — (mit einem durchdringenden Blick) sind es nicht gewesen? —

Sie, Nein! — Denn, warum sollt, ich mich um ein Land in Verlegenheit setzen, deßen Brod ich nicht zu essen brauche? — Jetzt gehn Sie und machen ihre Visiten ab. Um sechs Uhr höchstens, erwarte ich Sie auf der Promenade. —

Luley gieng; — aber es war ihm nicht anders, als ob er auf Ungeziefer gieng. — „Auf Löwen und Ottern wirst du gehn; und treten auf die jungen Löwen und Drachen!" — Das fiel ihm ein; und er trat auf, als ob er Riesengenicke zu zertreten hätte. —

„Warum hast du's aber nicht dieser gesagt, daß du gern den König sprechen mögtest! — dacht' er, als er zum Garten hinaus trat; durch die Königinn hätte die es ganz gewiß am allerfüglichsten machen können." — Er stand, und war im Begriff', umzukehren; da fiel ihm wieder das leidige Kapitel, von den Schürzenempfehlungen ein, und — eine krampfige Bewegung in seinen sonst so festen Knien, zog ihn vorwärts. — „Es ist zwar Bertha — dacht' er, deine Bertha! der du mit Freuden alles in der Welt schuldig sein mögtest;

aber, im Grunde doch — eine Schürzenempfehlung!" —

Eilftes Kapitel.

In diesem Kapitel giebt es eigentlich viel Ach! und O! sonderlich aber viel halbe Töne; welches ich jedoch alles, mit gütiger Erlaubniß, so viel als möglich weglassen werde, weil es sich jeder selbst, nach Gutbefinden, nach seiner Empfindung oder Nichtempfindung suppliren kann. — Es ist bloß um des Wohllauts willen! —

Wie ein Blatt wurde Luley diesen Tag unter den Menschen umhergeworfen, so daß ihm, von alle den Schwingungen, die er von allen Seiten bekam und zum Theil sich, aus seiner eigenen Elasticität, selbst geben mußte, der Athem entgehen wollte. — Laßt ihm auch den Athem entgehn; nur entgehe ihm der Verstand nicht! — Der beste Vogel verfliegt sich, und flattert armselig im Netz' oder auf der heimtückischen Leimruthe; der beste Schwimmer verschwimmt sich, und röchelt hülflos im Strudel. — Luley! Luley! die Netze sind gestellt, die Leimruthen

gelegt, die Strudel spielen lockend die süßesten Sirenentöne; — nimm dich zusammen! sonst pfeifst du morgen dein Liedchen nicht mehr auf dem Zaune. —

Da flattert er hin, der schöne Vogel! leicht und lustig, als ob ihm gar nichts drum wär. — Je nun, meintwegen! — Entweder ist er zu dumm, und sieht's nicht, oder zu leichtsinnig, und achtet's nicht, der zu vorwitzig, und fürchte't's nicht, oder zu klug, und — übersieht sie alle: Das wollen wir denn abwarten, und im Voraus weder zittern noch frohlocken, weder loben noch tadeln. Jeder kluge Mann hat, bei allem was er unternimmt, seine Hinterthür, durch die er sich, wenn alle Stricke reißen, sachte davon schleicht; und — so vernagelt scheint doch unser Luley nicht, daß er diese vergessen sollte? —

Sie schienen es ernstlich drauf angelegt zu haben: ihn heute schlechterdings in ein Interesse zu ziehen, sei es auch welches es wolle; denn, dachten sie, wenn er nur einmal interessirt ist, dann ist er mit alle dem was er in seinem Kopf', und Gewissen hat, absolut unser. Und darinnen hatten sie vollkommen recht; denn ein Interesse ist dann immer in das andere verschlungen, und der Mensch von allen Seiten in das große oder kleine Ganze verkettet, ehe er sich's versieht. Mag er dann zucken und zappeln, und beten und fluchen, und schimpfen

pfen und seufzen wie er will, er kommt eben so wenig von ihnen los, wie eine arme Seele vom sogenannten Teufel — Hat er einmal a gesagt, so muß er auch b sagen; und dann kann er, wenn er ein ehrlicher Kerl von Hauß' aus ist, immer mit seinem Gewissen zu kapituliren suchen, oder sich auf schlaflose Nächte gefaßt machen. —

Luley war übel dran, denn er hatte sich nun einmal so weit herausgelassen, daß er nicht füglich die Partie eines ehrlichen Dummkopfs ergreifen, und unter dieser Rolle durchschlüpfen konnte. Ich würde sagen: er war in Gefahr! wenn er nicht Luley, und die Menschen, mit denen er es zu thun hatte, nicht just diese Menschen gewesen wären. Und — als er vollends, im Rausche der Freude, vom melanischen Hofe so bekannt wie von einer großen Trödelbude, sprach, und man also merkte aus was für einer Zucht er komme — o Himmel! da schwoll jeder Kamm, und jedes Auge rollte für Heißgier, in sein Herz zu sehn, und jedes Ohr spannte sein Trommelfell noch einmal so fest an, um ja keine Silbe von dem allen zu verliehren, was er schönes sagen würde. Aber — Herr Luley sagte gar nichts! — Er sprach zwar sehr viel; aber mit alle dem Vielen war doch just so viel als gar nichts gesagt; denn es waren nichts als Artigkeiten — Karnevallsanekdötchen — und höchstens einige flüchtige Meinungen über dieß und jenes, welches aber

auf das was sie gern hören wollten, auch nicht den geringsten Bezug hatte; nämlich: ob es wahr sei, daß er in einer großen Verbindung stehe? und was er eigentlich hier wolle? — Lieber Himmel! Luley hatte dieses alles, nebst ihrem ganzen Maschienenwerke auf den ersten Blick weg, und war noch obendrein schadenfroh genug, ihre Erwartungen noch höher zu spannen, und, durch abgerissene Worte, und so wie von ohngefähr ihm entschlüpfte Misterien, ihnen einen teufelmäßig hohen Begriff von seiner Wenigkeit beizubringen, so daß bald keiner von den Klugen des Landes mehr wußte woran er eigentlich war. Und das kurioseste dabei war, daß dieses immer nicht wissen just in dem Moment' eintrat, in welchem er just die wichtigsten Entdeckungen gemacht zu haben glaubte. — Kurz, unser Luley machte sein Meisterstück so leicht aus der freien Faust hin, als ob er Magister werden wollte; just wie ein Taschenspieler, der sich mit dem festesten Bande binden läßt, und mit einem leisen Hauche dann auf einmal seine Fesseln lößt, und die Staunenden auslacht. Es gehörte aber auch schlechterdings ein Luley dazu; denn wer sein Blut nicht, wie er, im Zaum' hatte, mit dessen Verstande liefen gewiß die Sinne jezt auf und davon. Tausende giengen, in solchen Umständen zu Grunde; Luley stand, als ob er schon Jahrtausende so gestanden hätte, wie eingewurzelt; er stand so leicht und lustig und doch so fest, als ob er dazu geschaffen wär

die Menschen für Narren zu halten. — Hatt' er sich hier von einem Manne losgewunden, der ihm auf die Zähne seines Verstandes fühlte, und drehte sich um, zu verschnaufen, so flamt' ihn dort ein Weiberaug' an, und drohte seinem Herzen das abzuzapfen was im Verstande so fest saß, und ihn, ohne Rücksicht auf feste Grundsätze, zum folgsamen Sklaven der Sinne zu machen. — Eine Empfindung ohne Gleichen bemächtigte sich seiner auf einige Minuten. Eine Reihe schöner Tage schwebten vor seiner Seele, welche er, offen und heiter, ohne alle die zweifelhaften Kämpfe der Ehrlichkeit, in diesem schönen Zirkel durchleben könnte, wo man es sich zur Freude zu machen schien: jedem seiner Wünsche zuvorzukommen; aber — es waren nur einige Minuten, die man in dergleichen Situationen, auch dem festesten entschlossensten Manne lassen muß, um sich zu besinnen! denn — jezt viel es ihm ein, was man mit einer Maschiene macht, die man, zu irgend einem Behufe, nur einmal, nur eine Zeit lang, und dann — nicht mehr braucht. Man wirft sie in's Feuer, oder läßt sie vom Rost oder Würmern fressen. — Den abgesetzten Hund schießt man todt, das unbrauchbare Pferd giebt man dem Schinder, den ehemaligen Liebling, den Menschen, läßt man — wenigstens verhungern! —

Das fiel ihm glücklicherweise ein, ehe er schwankte. Ich sage glücklicherweise! denn wenn

der Mensch einmal schwankt, dann schwankt er auch öfter, und — auf einen schwankenden Ast baut nicht einmal der Vogel sein Nest gern. „Adje! dachte er; mein Weg ist nicht der eurige!“ — legte seine Stirn in andere Falten, und sah wieder so keck aus, wie ein Kohlmeischen, welches der tückischen Leimruthe glücklich entgangen ist, und auf dem nächsten Baume, sein Triumphlied zwitschernd, sich die Federn ausputzt. Indem schlug's auch sechs Uhr; da dacht' er an seine Bertha, ließ sich, durch einen Bedienten, Hut und Stock auf die Seite tragen, und schlich sich — a la françoise davon. —

Es gab verdammt schiefe Gesichter, als er weg war; denn keins konnte sich rühmen nun klüger zu sein als zuvor; manches war sogar noch verwirrter in seinen Meinungen. — Karten und Strickstrümpfchen wurden nun hervor gesucht; die Männer zankten sich um den Einsatz, ehe sie noch das Spiel gewonnen hatten und die Weiber erzählten einander Stadtneuigkeiten. Unerträglicher als jemals gieng es den armen Menschen, die jezt unter ihre Zungen geriethen! — O, weh! manches Mädchen und Weib saß so gar einsam in einem Eckchen, und knaupelt' an ihrem Busentuch, oder stiert', am Fenster, hirnlos in die weite Gotteswelt hinaus; denn es hatte noch obendrein, über den süßen Neckereien mit ihm, den eigentlichen Endzweck derselben vergessen, und war mit seinen Gefühlen und Wünschen in ein Labyrinth gerathen, aus welchem er sie ge-

wiß eher würde gerissen haben, als aus dem ihrer Meinungen über die seinigen. Ein trauriger Zustand! — besonders für diejenigen, denen alles daran liegt, sich wichtig zu machen; also das Gefühl dem Geiste schlechterdings untergeordnet sein, und also schweigen muß, wenn dieser redet. —

Ich weiß nicht, wie es Adelberte, die Tochter des Landcammerrath, erfahren hatte, daß er den König sprechen wollte; selbst gesagt hatt' er es ihr nicht; er müßte sich denn, wider seinen Willen, verrathen haben. — Sie begegnete ihm, als er gieng, an der Treppe. — „So eben hab' ich mit dem Cammerherrn H*** gesprochen, sagte sie mit einem flüchtigen Händedrucke; bei der nächsten Gelegenheit werden Sie dem Könige vorgestellt werden." — Das wär nun eigentlich recht gut gewesen; aber — nur für ihn nicht. Er biß sich in die Lippen, und blieb ihr seinen Dank schuldig. — „Und also doch eine Schürzenempfehlung?" murmelt' er zwischen den Zähnen, als er die Terassen im Garten herunter sprang, und auf seiner Stirn wurd' es so dunkel, wie im Gehirn des durstenden Hofpoeten, wenn er, statt einer vollen Flasche, Sottisen bekömmt. —

Zwölftes Kapitel.

Der feine Höfling zappelt
Im Netze der Versuchung:
Ein gutes Werk zu stiften,
Indeß der Tafeldecker —
Ein Mann von rauhen Sitten,
Jedoch von deutschem Herzen —
Sich an sein Wort erinnert,
Das er, nicht einem Mädchen
In süßer Schäferstunde —
Nein! — einem wüsten Buben
Aus seines Herrn Gestüte,
Ohn' einzusehn, gegeben:
Was es nur schaden könne,
Wenn eine fremde Sprache,
Durch diese weite Wüste
Der konfiscirten Wahrheit
Und Ehrlichkeit und Treue,
Zum Ohr des Königs hallte? —

Der halbe Sommer verstrich, ohne daß man nur das geringste von den Würkungen alle dieser Empfehlungen hörte, die unserm Luley waren aufge-

drungen worden, und er freute sich schon herzlich im Stillen: daß es ihm also doch vielleicht noch gelingen werde, diese ewige umlagerte Festung zu durchdringen, ohne jemanden Verbindlichkeit schuldig zu sein; wofür er sich in seinem ganzen Leben ärger als ein altes Weib für den Stricken des Satans gefürchtet hatte. —

Um eben diese Zeit kam der alte Graf Falk, als Gesander vom melanischen Hofe, nach Amarintha. — Die Geschäfte mußten äußerst wichtig sein, daß sich dieser am Staatsruder rhumvoll grau gewordene Mann noch selbst auf den weiten Weg gemacht hatte; denn man hatte ihn hier, mit Freuden, bereits so gut wie todt für die ewig geschäftige Staatswelt gehalten; desto größer war das allgemeine Staunen, und die Furcht der Großen, als man seinen Namen würklich auf dem Thorzeddel las. — Aber just dieser mußte es sein, der, wenn an diesem so verketteten Hofe was ausgerichtet werden sollte, seinen Staatsorgan erhob; und jeder knöpfte, mit der äußersten Sorgfalt, seine politischen Taschen zu; denn es war bekannt, daß er, troß dem besten Spitzbuben, mit der größten Freundlichkeit, nicht nur alle Taschen ausleeren, sondern einen so gar, ohne daß er's recht gewahr wurde, bis auf's Hemd' ausziehn könnte. —

Bei seinem ersten Eintritt an den Hof, gab es den reichhaltigsten Stoff für Mahler und Phisionomisten. — Es gieng sehr prächtig zu; denn man hatt' Ursache

diese besondere Gesandschaft im Grunde sehr hoch aufzunehmen; desto komischer wurde die Szene. — Alles war aufgebläht, wie ein Heer Pfauen und wälsche Hähne; das alte kleine graue Männchen bemerkte man kaum darunter; denn es hatte so wahr ich lebe! nicht einmal ein Bändchen im Knopfloche. — Still und in sich gekehrt drückt' es sich durch den großen Spektakel hindurch, und duldete blos was sein mußte. Sobald es aber das Maul aufthat, gab's eine Stille, als ob unser Herrgott zu seinen Sterblichen spräch; denn — man hörte freilich hier nicht viel so sprechen. — Es bemerkte nicht die Pracht, in welcher sich viele darstellten, um sich merkwürdig zu machen; denn ihm pflegten nur Verdienste merkwürdig zu sein — nicht die geschmeidigen Katzenbuckel; denn er kannte dergleichen Katzenbuckel schon, als diese gekatzenbuckelten Herrn noch in der Wiege lagen. — Es war gar ein seltsames graues Männchen! — Lächelnd gieng es an diesen allen vorüber, und suchte sich nur hie und da einen heraus, mit dem es sich in ein Eckchen lehnte — das alte sonderbare Männchen! — Alles tischte jezt auf von Weisheit, was es nur konnt' und wußte, um sich wichtig und fruchtbar zu machen; aber das alte Männchen verzog auch warlich keine Miene; denn es fürchtete sich nun einmal schlechterdings für nichts in der Welt, als für den Katzen und — alten Weibern. Zum Glück wußte man dieses in Amarintha nicht,

sonst hätte man ihm einen hämischen Possen spielen können; denn — würde man ihm in der Staatsversammlung nur ein altes Weib entgegen gestellt haben, so wär gewiß seine ganze Weisheit dahin gewesen, und er hätte sich gefangen geben müssen. Mogten sie sich brüsten und blähen und schmeicheln und katzenbuckeln wie sie wollten! Es ließ alles vorübergehen, wie bei Tafel die Schlüsseln, denn es mußte sich gar sehr in acht nehmen, um sich den Magen nicht zu verderben; das arme alte Männchen! —

Jetzt waren die Geschäfte vollendet, und alles blähte sich noch ärger, und alles jauchzte; denn sie dachten Wunder was sie gemacht hätten. Alles gratulirte dem Könige, zu den großen Acquisitionen, die er gemacht, und dieser war so zufrieden und heiter und lustig, in der Ueberzeugung: daß seine Großen eben ein Meisterstück der Staatskunst ausgeführt; und doch wollte man sagen: daß er — zwar schon oft aber noch nie so von dem alten grauen Männchen hinter's Licht geführt worden, als dießmal. Je nun, man läßt jedem Menschen seine Freude, sei sie auch gebaut auf welchen Grund sie wolle; man läßt jedem Menschen seinen Stolz, ob er gleich auf nichts gegründet ist; aber — ich denk', ich denke: diejenigen hatten so unrecht eben nicht, die damals mit dem Kopfe schüttelten; denn — wenn es wahr ist, daß man nicht Präsente austheilt, wo man verlohren hat, so.

— Wer kann den Menschen eine Schlußfolge wehren, die sich nicht allein auf dergleichen abstrakte Wahrheiten, sondern sogar auf Erfahrungen aus Jahrhunderten gründet? — Der Präsident des geheimen Staatsraths erhielt ein prächtiges Silberservis; das hatte seine Richtigkeit! und der alte Melan war doch dafür bekannt: daß er nichts wegwarf, wo er nicht Interessen und Agio vor Augen sah; besonder spielte er's nicht mit Silberservisen! wenn es nicht so war, als — wie man die Wurst nach einer Speckseite wirft. — Je nun, unsereins versteht das freilich nicht, und spricht nur so davon, wie der Blinde von der Farbe. — Kurz, die Großen in Amarintha, machten so wichtige Gesichter, wie ohngefähr einst die Giganten, als sie Materialien zusammentrugen, um den Himmel zu stürmen, und ihr König — war so froh und glüklich wie ein Gott. —

Freut euch des Lebens
    Während der Finsterniß!
Wie, wenn die Sonne 's
    Dunkel zerriß? —
Wie würdet ihr dann frank und frei,
Mit eurer großen Dudeldei,
    So — zum Erbarmen groß und schön,
    Am offnen Wege stehn? —

Freut euch des Lebens
Während der Dämmerung noch;
Dann müßt ihr warlich;
In's Hundeloch! —

Und dieses seltne Glück machte die letzten Tage des Aufenthalts dieses alten grauen Männchens in Amarintha zu lauter Freudenfesten. — Das alte graue Männchen fraß und soff zwar nicht, wie die Staatshelden dieses Hofs, auf Unkosten des Landes, welches sie, durch so glänzende Acquisitionen, auf einmal glücklich gemacht hatten, aber es war so vergnügt und unterhaltend, und machte so sein Späßchen mit unter, daß man recht seine Freude darüber haben mußte; denn es war ja nun vollendet, was so lange schon unter dem eisgrauen Schädel geknistert hatte. „Wohl bekomm's ihnen! dacht es: deinem Melaner-Landeswirds auch wohl bekommen, noch wenn du schon lange verfault bist." —

Am lezten Mittag' über Tafel, wurde von Cameralwirtschaft, und dergleichen gesprochen; denn — seit dem Hiersein dieses Alten herrscht' in den Gesprächen ein oft lästiger gelehrter Ton, indem jeder sein bischen Wissen und Verstand gern auf eine gute Art von sich geben wollte. — Ja! sagte das alte Männchen, das ist eine von den Sa-

chen, wovon immer viel gesprochen, aber wenig geleistet wird.“ — „Erfahrung! rief ein alter Forstmann, der hinter der Weinflasche und dem Lombertische grau geworden war; Erfahrung, ist die Mutter dieser Wissenschaft; aber leider! ach, leider wollen sich das unsre jungen Menschen nicht einreden lassen.“ — „Und Beobachtungsgeist! sezte das graue Männchen hinzu; denn was hilft es einem, wenn er eine Eiche wachsen sieht, und nicht drauf merkt: wie und wo sie wächst, mein Guter! und wie ihr Wachsthum zu befördern, und jede Feindseligkeit desselben möglichst abzuwenden ist? — Was hilft es ihm und der Welt, wenn er ein ruinirtes Haus sieht, und nicht untersucht: woher dieser Ruin entstand? und wie ihm abzuhelfen, oder einem ähnlichen in der Zukunft vorzubeugen ist? — Dann ist immer in seiner Seele nichts, als der todte Begriff von einer Eiche und einem ruinirten Hause; sein höchstes Wissen: daß man die Eiche fällen, und das Haus — aufbauen müsse. (nach einer Pause, während welcher eine tiefe Stille herrschte) Da war vor einigen Jahren ein blutjunger Mensch bei uns, in welchem ganz gewiß viel lag. — Er hatt' einen cameralistischen Plan entworfen, an dem freilich einseitige Beurtheiler dieß und jenes auszusetzen haben mogten; aber nach dem Wenigen zu urtheilen, was mir davon zu Ohren gekommen ist, muß er aus dem richtigen Gesichtspunkte genommen, und mit tiefem Beobach-

tungsgeiste durcharbeitet gewesen sein. — (mit einem leichten Achselzucken) Der Plan wurd' also unterdrückt — der junge Mensch gieng fort — und jetzt tritt wirklich der Fall ein, den er, als absolut zukünftig, vorausgesagt hatte." — „Wo war denn der junge Mensch her?" — fragte der König. Ja, das weiß Gott! antwortete das alte Männchen. — Er schien einer von den Zugvögeln zu sein, die gern in warmen Ländern nisten. Bei uns war es ihm vielleicht zu kühl und zu lüftig. — (nach einer Pause) Was gäb ich drum, wenn ich ihn wieder auffinden könnte!" — Wie hieß er denn? „fragte sein Nachbar, der Oberküchenmeister, um nur auch was zu reden. — „Jacob Luley." — Sagte das alte Männchen; und dieser Name rauschte durch die tiefe Stille, wie ein Sturmwind. — Jetzt dachte der Cammerherr H*** an seine Sünde, und weinte zwar nicht bitterlich, wie Petrus, war aber doch im Begriff, in diesem Augenblicke sie gut zu machen, und hatte schon das Maul aufgethan, um zu sagen: er ist hier! aber er sah von allen Seiten die finstern zerstörten Gesichter, und hatte, troz des Sporns der Liebe, nicht Selbstständigkeit genug, unter diesen allen ein ehrlicher Mann zu sein. Er stopft' also geschwind das aufgerissene Maul mit einem Stück Haasenbraten voll, schwemmt' es sammt den lezten Krämpfen seiner Ehrlichkeit, in einem Zuge schäumenden Tokaier hinunter, und schwieg. Aber — „der ist

hier! sagte der ehrliche Tafeldecker, welcher hinter dem Könige stund; und alle Blicke waren auf den vorlauten Tafeldecker gerichtet. — „Er ist hier? — Er ist hier?" — fragte der König und das graue Männchen zugleich. — „Er ist hier! antwortete der ehrliche Tafeldecker, nicht achtend alle der Blicke, die, wie Dolchspitzen, auf ihn zu flogen — „und, setzte er herzhaft hinzu, wünscht sehnlich Ew. Maj. vorgestellt zu werden." —

Der König. Hum! — Seit wenn sind denn die Steigen zu meinem Hauß' eingestürzt? — (etwas finster zum Hofmarschall) Hofmarschall! Ich will ihn sogleich sehn! —

Hofmarschall. Ew. Maj. wollten doch — (mit einem bedeutenden Wink) Befehlen Sie also, daß wieder abgespannt wird? —

Der König. Ach, ja! — (den Wink freundlich erwiedernd) Also — auf den Abend! —

Das graue Männchen. (zum Tafeldecker) O, lieber Mann! sag' er doch einmal meinem Cammerdiener: er sollt' ihn sogleich aufsuchen lassen. —

Die Unterhaltung war derangirt, die Gesichter zogen sich in eben so vielerlei Falten, als es Empfindungen in den Herzen, und Sinn' in den Gehirnen gab — die delikateste Pastete wollte nicht hinter — der herrlichste Wein mundete nicht mehr! — Die Tafel wurd' aufgehoben — die Spieltische blieben leer stehn — alles hatte dringende Geschäf-

te. — Doch zwischen hier und Abend war ja noch eine große Kluft befestigt, und sie brauchten sich also nicht zu übereilen. — Der Cammerherr Hyon übernahm es, die Scharte des einfältigen Tafeldeckers auszuwetzen der verpfuschten Sach' eine gute Wendung zu geben, und wer weiß welchem geheimen Plane, dessen Maschine vielleicht dieser ungebetne Gast war, den Hals zu brechen. —

Alles kam darauf an, daß nur erst das fatale graue Männchen fort war; denn dann konnte man ja leicht sagen: es ist der nicht! und der König — mußt' es glauben! — Das fatale Männchen wollte den andern Morgen mit dem frühesten abreisen; also hatte man, vor der Hand, nur bis dahin einen ohnfehlbaren Schlagbaum vorzuwerfen, und was war leichter als dieses? —

Als der König ausgefahren war, erwischte Hyon den Leibmedicus auf der Gallerie. — „Dokter! sagte er! der König ist diesen Abend krank, wenn er zurück kommt! — Verstehn Sie mich? — Er ist krank! so krank, daß er schlechterdings niemanden sprechen kann! —

Dokter. Ei, verstehn thu' ich sie wohl; aber — Je nun, wir wollen sehn! — Vielleicht ist ein bischen Husten oder Schnupfen da, wenn er aus Abendluft kommt. —

Hyon. Was Husten, was Schnupfen! — Dokter! Ein Dummkopf läßt sich auf Vielleichts

ein; ich rechne drauf! — (etwas drohend) Er muß krank sein! —

Dokter. (verlegen) Ei du mein Gott! — Wenn sich nun aber Se. Maj. bei höchstem Wohlsein befinden? —

Hyon. Das thut nichts! — Kurz, er muß krank sein! — (lächelnd) Ein Leibmedikus muß nicht allein kranke Leute gesund, sondern auch gesunde krank machen können, wenn er mit dem Sekulo fort will. — (mit Beziehung) Das wissen Sie doch? —

Dokter. Ei, das weiß ich gar wohl, was von unsereinem jezt alles gefordert wird; aber —

Hyon. Kein Aber mehr! — An den Puls fühlen, und die Achsel zucken, kann jeder Narr. — Ich sag' ihnen: sie müssen mehr können! wenn sie uns zu guten Freunden, getreuen Nachbarn und desgleichen haben wollen. —

Dokter. (in einer kläglichen Stellung) Aber, du lieber Gott! — Es thät oft Noth man könnte hexen! —

Hyon. Es könnte würklich nichts schaden mit unter! — (im Abgehn begriffen) Machen sie ihre Sachen! —

Dokter. (die Achsel zuckend) So weit es in meinen Kräften steht — mit Vergnügen! Nur unmögliche Dinge fordern sie nicht, von einem schwachen Sterblichen! —

Hyon. (an der Thür, mit einem höhnischen Seufzer) Ja wohl, schwach! — (kommt zurück) Sie haben um Zulage nachgesucht, da sich ihre Familie vergrößert. — Dokter! (drohend) denken sie an die Ihrigen; — Weiter kann ich ihnen jetzt nichts sagen; (eilfertig) denn ich habe Geschäfte. — (ab)

Dokter. (allein) Ei, was diese Menschen immer für Geschäfte haben! — Unsereins muß laufen und rennen, und im Vorzimmer stehn, und rechts und links Bücklinge machen, daß man des Henkers werden mögt', und kommt doch nicht zu Fett; denn man kommt nur zum Herrn zur Zeit der übeln Laune. (krazt sich unter der Perücke) Was will man aber machen? — Schuh flicken hat man nicht gelernt. — Weib und Kinder hat man — mit der Furcht für dem Tode will's nicht viel mehr sagen, weil sich niemand mehr sonderlich für der Hölle scheut — also, Dokter! (mit einem leichten Achselzucken) schicke dich in die Zeiten! —

(nach einer andern Seite ab)

Mit diesem löblichen Entschluße stand er denn Abends im Vorzimmer, als der König zurück kam. Seine bedenkliche Miene fiel ihm auf, und er fragte lächelnd: warum er ihn so ansehe? „Du mein

Gott! rief der Dokter, und faltete die Hände; was ist Ew. Maj. begegnet?" —

Der König. (mit einem lauten Gelächter) Nicht das allergeringste! (zu seinen Begleitern) Nicht wahr, wir haben uns außerordentlich wohl befunden? — Aber sie, Dokter! sie sehn gewiß einmal Gespenster. —

Dokter. O! nicht im geringsten. Aber Höchstdieselben pflegen immer nicht zu achten, was dero getreue Diener in Angst und Schrecken versetzt. —

Der König. (wie zuvor) Ich befinde mich aber außerordentlich wohl; das werden sie doch nicht besser wissen, und mir abstreiten wollen? —

Dokter. Das sind eben die gefährlichsten Krankheiten, von denen der Patient selbst nichts empfindet. — Es schleicht heimtükisch im Körper herum, wie die Pest, bis es endlich einen fürchterlichen Ausbruch gewinnt. — Das muß unsereins am besten wissen, und nächst unserm lieben Herrgott darüber wachen. —

Der König. Ich schätz' ihre gute Meinung; aber — Herzensdokter! ich wüßt' auch nicht das allergeringste. —

Jägermeister. Es müßte denn sein — als dort unten das Volk Rebhüner aufstob, und Ihr Araber sich scheute. —

Dokter. (rasch) Ein Schreck also? — (greift dem König' an den Puls) Nun, da haben

wir's! sagt' ich's doch. — Wie voll, wie stockend, wie febrilisch! —

Der König. Erschrocken war ich aber nicht im geringsten; ich ärgerte mich nur über den Bengel von Bereiter, daß er mir von so einem ungezogenen Pferde sagen kann: es ist fertig! —

Dokter. Heiliger Gott: und das ist nicht's? — Ein Gallenfieber, wofür uns Gott behüte, kann auf dem Wege sein; aber — wir wollen es, mit Gottes Hülfe, schon in Empfang nehmen! — Indeß müssen Ew. Maj. diesen Abend schlechterdings alles Sprechen, alles angreifende Denken, und überhaupt alles vermeiden, was eine Bewegung in höchstdero Seele verursachen kann; vielleicht sind wir so glücklich, dem aufgereitzten Blute seine heilsame Ruhe wiederzugeben und auf diese Art das Uebel in der Geburt zu ersticken. —

Der König. (etwas ärgerlich) Also, mein Tod wär unvermeidlich! — Ihr wollt mich nicht lassen am Gallenfieber sterben, und so — sterb' ich für Langerweile. —

Dokter. Gott bewahre! — Können sich doch Ew. Maj. höchstdero Cammermusik auf's Zimmer kommen lassen. — Ein sanftes Sonnet — ein schmelzendes Adagio —

Der König. (halb laut, indem er sich von ihm wegwendet, und in sein Zimmer geht) Ein schmelzender Narre! —

Je nun, den Narren nahm der Dokter mit; denn wohlfeiler konnt' er doch würklich nicht zu seiner Zulage kommen. Und er erhielt würklich schon am andern Mittage die Anweisung auf — etwas; denn alles durfte man ihm nicht geben, damit man ihn immer in der Gewalt hatte. —

Was der Dokter angefangen hatte, das vollendeten die Lieblinge; bis endlich der gute König selbst glaubte, er sei krank, und daß er diesen Abend niemand sprechen wolle — durch das ganze Schloß bekannt gemacht wurde. —

Schon lange spazierte Luley auf der Gallerie herum, und ließ sich von Hunden und Menschen beriechen und begaffen; Denn — um sich einen guten Schein zu geben, hatte man ihn würklich rufen lassen; — jezt kam auch zu ihm die tröstliche Nachricht: daß Sr. Maj. wegen einer Höchstderoselben unvermuthet zugestoßnen Unbäßlichkeit, heute niemanden mehr sprechen könnten, und er — schon weitere Ladung erhalten werde. — Da warf er seinen Hut auf den Kopf, schüttelte den Staub von seinen Füßen, und gieng. — Aber schier die halbe Nacht stack er bei dem alten grauen Männchen, und am andern Morgen fuhr er mit ihm zum Thor hinaus. —

Hatte man Angst gehabt, als er hier war, so hatte man derselben noch mehr, als er nun dort war; dort, an dem fatalen Hofe, woher immer alles Fatale kam, was sie zu verdrücken oder gut zu machen hatten; doch — sie hielten es immer lieber mit dem ersten, denn das lezte war ihnen zu weitläufig und unbequem. — Hätt' er zum Teufel gehn mögen, nur nicht dorthin! — Denn wenn sie dran dachten, was er ihnen dort, wenn er hier, wie sie fürchteten, beobachtet hatte, für eine Brüh' aufgießen konnte? — wurd' ihnen kohlschwarz vor den Augen. — So elend sind die Menschen, die kein gut Gewissen haben! — Sei auch das Glück oder der Zufall ihren Wünschen noch so günstig; dennoch werden sie nie ruhig, weil es der Punkte so viele giebt, in welchen sie von ihren ehrlichen Feinden gefaßt werden können. —

Dreizehntes Kapitel.

Schon stand mein kühner Satyr
Auf einer glatten Höhe
Mit seinem Steckenpferdchen
Und lächelte zufrieden

Auf all das Volk herunter,
Ob dem er aufgeschwungen
Sein Wesen treiben konnte;
Da kam das graue Männchen
Im Thal einher geschlichen,
Und droht' ihm mit dem Finger. —
Schnell drückte der Verwegne
Sich hinter eine Klippe —
Denn er, wie unsereiner,
Verstand die Fingersprache —
Und eh' die Morgenröthe
Die Höhen wieder färbte,
Schlich er im dunkeln Thale,
Die Geißel unter'm Rocke,
Bedächtig, wie ein Alter,
Den Pfad des grauen Männchen. —
Nun hab' ich's ihm verboten:
Daß er sich ja nicht wieder
Auf eine Höhe wage,
Wo glatt, wie Eiß, die Klippen,
Von welchen manche Gemse
Schon in den Abgrund stürzte;
Denn besser ist's doch immer:
Den sichern Weg im Thale,
Zufrieden hin zu schlendern,
Als auf der steilen Höhe
Mit der Gefahr zu spielen: —
Doch immer ungleich besser:
Mit allen Menschen friedlich
Der schönen Gotteserde
Geschenke zu genießen,
Als andern zum Gelächter,

Die Schwächen seiner Brüder
Und Schwestern aufzustellen. —
Doch wird der kleine Lose
Nichts weniger als schlafen,
Und wo ihm eine Fährde
Privilegirten Unrechts
Auf seinen Wegen angeht,
Sie bis zu Grönlands Küsten
Und bis ans Grab verfolgen,
Nicht eher ruhn und rasten
Bis der entlarvten Bosheit
Gekerbter Rücken blutet,
Und unter seinen Füßen
Sich die Kabale windet. —
Jezt liegt er, unbeschattet
Von vaterländschen Eichen
Und selbst gepflanzten Buchen,
Am fremden Tannenhügel,
Und sonnt sich an der Wahrheit
Unwandelbarer Sonne —
Die graue Vorwelt weidet
Dann ihre Schattenheerde
Vor seinem Blick vorüber,
Und er hat sich den Maasstab
Von alt und neuen Zeiten
In seine leichte Geißel
Bedächtig eingeschnitten.
Und wird, in dieser Muse,
Die ihm sein Fürst gegeben
(Wofür ihn Gott belohne!) —
Der Menschen Aftergröße
Mit Ernst und Würde messen

Drum laßt ihn ja zufrieden
Mit euern Neckereien,
Ihr, die ihr alle Weisheit,
Eh' noch aus euren Kiefern
Die Kinderzähne fielen,
Allein verschluckt zu haben,
Im unbiegsamen Stolze
Der Schwachheit, wähnt; er hämmert
Euch sonst die schwachen Köpfe
So indiskret zusammen,
Daß noch am jüngsten Tage
Der Angst eiskalter Tropfen
Euch in die grauen Bärte
Von Stirn und Nase träufeln.
Denn alles kann er dulden;
Nur nicht erlogne Weisheit —
Nur nicht gefärbte Tugend —
Nur nicht geborgte Größe —
Nur nicht in seinen Haaren
Nur nicht an seiner Nase,
Nur nicht an seinen Ohren,
Nur nicht an seiner Kehle —
Die Finger eines andern;
Es sei denn — zum frissiren
Den Bart — putzt er sich selber. —

So viel Aufsehn aber, wie man sich leicht denken kann, unsers Helden Abfahrt aus Amarintha machte — so viel und seltsame Sensationen sie er

weckte, da man diesen höchst unbedeutenden Menschen, der noch vor kurzem den Schuster- und Schneiderjungens Unterricht im Rechnen und Schreiben, allenfalls auch im Französischen gegeben hatte, mit dem ersten Minister des großen Melan, vor dessen Namen schon alles zittert' und bebte, wie Bruder die Treppe herunter kommen, einsteigen und zum Thor' hinaus rollen sah, so daß man, für Angst der unbefriedigten Neugierde, nicht wußte wo aus oder ein, und in dieser Angst ein starker Geist sogar auf den sonderbarsten aller sonderbaren Einfälle gerieth: er müß' ein Goldmacher sein! und — wenigstens den Stein der Weisen erfunden haben. — Als welche Meinung sich auch auf allen Bierbänken verbreitete, und die herrschende wurde — sogar am Hofe Beifall erhielt, und manchen in seiner Angst tröstete; denn — an welchem Hofe giebt's nicht auch starke Geister? — Eben so viel Aufsehn, und in gewisser Rücksicht noch mehr, machte seine Ankunft in Neugrün, der Sommerresidenz des großen Melan; und dieses durch einen der allersonderbarsten Zufälle, die sich nur immer in einer Zufallvollen Welt denken lassen. Zwar hielt man ihn hier nicht für einen Goldmacher, indem man wußte, daß das alte graue Männchen, mit dem er ankam — zwar auf politischstatistische Goldmacherei sehr viel, desto weniger aber auf dergleichen chemische Thoren hielt, die das liebe Gold nicht einmal durch die Gurgel — daß

sie doch wenigstens was dafür hätten, sondern geradewegs zur Esse hinaus, und in die weite Luft jagen; aber man hielt ihn noch für ungleich mehr, und — wenigstens für einen der nächsten Anverwandten unsers Herrgott, wo nicht gar — trotz seiner rothen Weste mit Gold, und der Tabakspfeife im Maule*) — für unsern Herrgott selbst; denn — —

Doch, ich muß einige Stunden zurückkehren, um meine Leser mit dem ganzen Vorfall bekannt zu machen; damit es ihnen nicht gehe wie jenem Löwen, dem, als er das Maul ellenweit aufgesperrt hatte, um ein Reh zu fangen — eine Mücke in den Hals flog. Also, sein sie so gütig, und lassen sich's mit mir auf einen Spaßiergang nach der Grenze gefallen, meine lieben Leser! Zwar mögten Sie wohl nicht ganz für ihre Mühe belohnt werden, aber sich doch überzeugen: daß sie zuweilen einen weit längern und beschwerlichern, nach einem weit unbedeutendern Endzwecke machten, und übler dabei wegkamen, als, wie ich hoffe, sie bei diesem wegkommen sollen. Wenigstens können wir ihn so ganz im Trocknen machen, und dürfen nicht, der übeln Umstände unsrer resp. Exträmitäten wegen, bei uns-

---

*) Anm. Der alte Falck pflegte selbst, besonders unterwegs, ein Pfeifchen zu rauchen; also durfte Luley wohl Gesellschaft leisten. —

rer Rückkehr, das gefällige dunkel der Nacht abwarten, wie jene gewissen Demoisells, die, bei einer ähnlichen Gelegenheit, schier ihrem geliebten Fähndrich, auf der Wache — (man denke das Unglück!) — in die Hände gefallen wären. — Ja! — man wollte zwar sagen: es wär schon etwas weiter als zu dem schier gekommen, und sezte hinzu: es habe ziemlich derangierte Frissuren — zerknillte Chemüsen und dergleichen gegeben; aber — es giebt böse Leute in der Welt! — Wir halten es mit dem Mantel der christlichen Liebe. —

Sehn Sie, da hab' ich Ihnen gleich was vorgeschwazt, wie man so auf einem Spaziergange zu thun pflegt, daß einem die Zeit nicht lang wird; und — ei, sieh da! — da sind wir ja schon, in dem kleinen Städtchen, auf der Grenze. — Nun so hören Sie dann, was sich da zutrug. —

Das alte graue Männchen pflegte immer den geradesten Weg zu gehn — versteht sich, auf der Reise; denn es machte sich nichts daraus, ob es schön oder nicht schön fuhr, wenn es nur fortkam; also war es ihm auch ganz und gar einerlei, ob es mit einem Zuge Spanier, oder mit ein paar alten Bauerpferden fuhr. — Hier, auf der Grenze trat der Fall ein, daß er einen entsezlichen Umweg machen mußte, wenn er der Postroute folgen woll-

te; er hatte sich also, durch den dasigen Amtmann, Bauerpferde bestellen lassen, und als sie oben, im Puzzimmer der holdseligen Frau Amtmannin, von dem kolossaischen Frühstück' — an welchem der Appetit einer Compagnie Soldaten auf dem Marsche zum Hundsfott geworden wär, noch lange nicht den ersten seiner hundert Theile zur Hälfte geprobt hatten, stampften unten an der Thür schon vier exemplarische Hengste vor ihrem Wagen. — Die ganze Stadt, männlichen und weiblichen Geschlechts, hatte sich vor dem Amthause versammelt, um die große fremde Herrschaft zu sehn, die — mit vier Pferden fahren wollte. — Schuster und Schneider, Bäcker, und Fleischer, Besenbinder und Leinweber, Essenkehrer und Peruquenmacher, Dokter und Apotheker, Bader und Barbier, und Eselstreiber und Candidaten — kurz alle Gewerke, Künste und Wissenschaften waren hier zu finden, und in ihren Werkstätten herrscht' eine große Pause. — Mogte Vater oder Mann in den lezten Zügen liegen! — Weib und Tochter, und was nur zwei gesunde Füße hatte, sprang fort; denn in dieser einsamen Gegend pflegte so was in einem Menschenalter höchstens einmal vorzufallen, und durft' also schlechterdings nicht versäumt werden, um Augenzeuge einer Denkwürdigkeit zu werden, wovon Groß- und Urgroßväter so viel erzählt hatten. — Nächst Gott und dem Teufel, waren hier der Herr Amtmann und der Herr Senior die größten Leute — und diese fuhren

bei wichtigen Angelegenheiten, höchstens mit zwei Pferden — „Sapperlot! sagte der philosophische Grobschmiedt, Meister Hammer, also müssen das wohl noch größre Leute sein?“ — „Oder, sezte der politische Kannegießer, Klecks, hinzu, sind es Riesen? so schwer, daß sie zwei Pferde nicht erschleppen würden?“ — Pah! wer konnte das wissen? denn sie waren noch ganz im Dunkeln hier angekommen. — Jede Meinung fand also ihre Anhänger, wie beim Glauben, und jedes Maul stand sperangelweit offen, und jeder Blick hieng — wie in der Kirche, der Verstand am unergründlichen — an der Thür des Amthauses. Jeder andere Sinn hatte jezt Feierabend, und in jedem Kopfe gab's ein totales Vacuum. — Jedes natürliche Bedürfniß mußte jezt schweigen, oder seinen Gang aus freier Hand nehmen; als welches leztere denn auch in so reichem Maaße geschah, daß einige minder interessirte Zuschauer dieser Szene: jeden besondern Erguß derselben deutlich am Geruch unterschieden zu haben, hoch und theuer versicherten. — Wir überlassen die Untersuchung des wahren oder Uebertriebenen dieser Relation mit Vergnügen den Sachkundigen, oder jenen ewig grübelnden Menschen, deren Neugierde nie zu befriedigen ist, und wenden uns wieder zur Geschichte selbst. —

Endlich — nach einer peinvollen halben Stunde; denn so lange hielt die red- und holdselige Frau Amtmännin unsre Eilenden auf, da sie beide, so

alt und statistisch sie zum Theil waren, die artigkeit gegen das schöne Geschlecht dennoch nicht auf die Seite setzten — endlich riß der vierschrötigte Amtsfrohn die beiden großen Flügel der Thür so weit auf, daß die tausendjährigen eisernen Angeln knackten, und trat, mit Augenblicklicher Verlängerung seiner angebohrnen Majestät, ehrerbietig auf die Seite. — War es möglich, daß die Aufmerksamkeit der Zuschauer noch höher gespannt werden konnte, so war es jetzt; denn in solch einer Situation hatten sie diesen ihren Halbgott der Gerechtigkeit, den jedermann dem Amtmann wenigstens an die Seite zu setzen pflegte, noch nie gesehn, und viele fuhren, bei seiner Erscheinung, schon nach den Hüten.*) — Aber, jetzt — jetzt trat aus dem dunkeln Hintergrunde des Amthauses ein ganz simpel gekleideter junger Mensch, und ein kleines, ebenfalls ganz simpel gekleidetes altes Männchen hervor, und hinterdrein der Herr Amtmann und die Frau Amt-

*) Ein gewisser Amtsfrohn trieb würklich den unter diesen Leuten eingerissenen Stolz so weit, daß er in seinem Petschafte die Wage der Gerechtigkeit, und, statt des Schwerdts darüber, welches der Herr Amtmann in dem seinigen führte — welche Bescheidenheit! — die römischen Fasces; mit dem oben drinn' steckenden Beile führte. Der damalige Amtmann ärgerte sich blos darüber; der jetzige hats' ihm abkomplimentirt. —

männin, mit tiefen tiefen Bücklingen und Knikſen. Der Amtsfrohn ſtand (er war Wachmeiſter bei einem Kavallerieregimente geweſen) ſtockſteif an der einen, und das ſämtliche Amtsperſonale, von dicken Aktuarius an, der, wie die böſen Leute ſagten, im eigentlichſten Sinne des Worts, auch zuweilen Amtmann war, bis auf den Viceſupernumerar-Copiſten, bis auf die Erde gebückt, an der andern. — die Boten und Exekutors, welche den armen Bürgern und Bauern oft den Angſtſchweiß auf die Naſe trieben, waren ſo geſchäftig um den Wagen herum, daß der eine, für lauter Geſchäftigkeit und Dienſteifer, ſogar über den Haufen geriſſen worden war, und ſich darunter herumkugelte, als ſollt' er zum Hütſchchen beim Einſteigen gebraucht werden. —

Das übertraf alle Erwartung! — Denn in ſo demüthigen Stellungen hatten ſie dieſe ihnen ſo furchtbaren Menſchen noch nie geſehn; und doch konnten ſie nicht begreifen, wo es jenen Leuten eigentlich ſitzen ſolle? — Schier gerieth man zum Theil in Verſuchung, den gigantiſchen Heiducken welcher, von oben bis unten und hinten und vorne mit Silber bepflaſtert, zur Thür hinaus an den Wagen trat, für die Hauptperſon dieſer Szene zu halten, und, auf dieſe Art, die Idee von Größe mit den vier Pferden zu kombiniren; doch — dieſem machte niemand ein Kompliment, als der dicke Flötz (einer der geſchäftigen Amtsboten) welchem er, im Hervorſpringen, auf den Fuß trat. — Die Mei-

nung von körperlicher Größe verschwand also gänzlich, und jene der moralisch-politischen: noch grösser als unser Amtmann! behauptete, da sich dieser immer noch gegen das alte kleine Männchen und seinen jungen Begleiter unaufhörlich bückte, und die Frau Amtmännin immer noch, besonders gegen den leztern, einen Knicks über den andern machte, nun unbezweifelt den Plaz. — So weit war's also richtig; aber — unter diesen zweien, wer war nun da wieder die Hauptperson? — Nach den Komplimenten des Herrn Amtmann zu urtheilen, war es der Alte; nach den Knicksen der Frau Amtmannin aber — der Junge. Vielleicht lag in einigen eine dunkle Idee, von der Bemerkung: daß männliche gute Eigenschaften und Verdienste in unserm Sekulo am richtigsten von den Weibern beurtheilt und anerkannt werden — kurz, die Meinung der meisten neigte sich nach dem Knicksen der Frau Amtmannin, und erkannte dem Jungen die Hauptrolle dieser Szene zu. Himmel! und als noch einige, die so ganz unbedingt an ihrem Herrn Amtmann hiengen, und ihn seine Komplimente schlechterdings nicht an eine Nebenperson verschwenden lassen wollten, in dieser Meinung schwankten — Himmel! da wurde, durch eine zufällige Wendung, ein Stück von der rothen Weste mit Gold, unter dem grauen Ueberrocke des Jungen sichtbar, und — sie waren völlig überzeugt. So wenig gehört dazu, einen neugierigen Haufen

zu überzeugen, wenn das point de conviction nur die schwache Seite trift. — „Richtig! hieß es; es ist ein Prinz! und der Alte sein Leibmedikus, oder Cammerdiener! Wer weiß denn, warum der Amtmann so mit ihm thut." — „Er hat nur aber keinen Stern!" — rief einer, der sich schlechterdings keinen Prinzen ohne Stern denken konnte, weil er überzeugt war: die Sterne würden solchen Leuten, eben so wie der Verstand, angebohren." — „Er hat ihn inwendig!„ rief ein superkluger Schneider; und damit war's ausgemacht. —

Alle Mützen und Hüte flogen von den Köpfen, als ob ein Wirbelwind darüber hinführ, da sie jezt zur Thür heraus traten, und einige geperückte Herren waren sogar zweifelhaft, ob sie nicht auch die Perücken mit abnehmen müßten, indem diese großen Herren unbedeckten Hauptes erschienen. — Selbst der dicke Schulze von Nippern, der solchen großen Herrn zu Liebe, seine wilden Hengste selbst zu regieren, wie ein Prälat auf dem Bocke saß, just so wie daheim, auf seinem weichen ledernen Großvaterstuhle, von welchem er den Bengeln, seinen Bauern, Audienz, und unter Millionen Donnerwettern, Ochsen, Eseln, Flegeln, und dergl. die glimpflichsten Verweiße zu geben pflegte — selbst dieser riß seinen Sonntagshut vom Kopfe, da er

die tiefen Komplimente seines Amtmanns sah; und — weil sich die Herrn würklich (der Alte aus vieljähriger Gewohnheit, und Luley weil ihm der Hut, im Wagen, beim Sprechen inkommodirte) unbedeckt einsetzten, hielt er es für eine seiner unwürdige Flegelei: in ihrer Gegenwart sein ehrwürdiges Haupt zu bedecken, nahm also seinen Hut, wie jene, gravitätisch unter den Arm, und — erhob majestätisch seine Peitsche. „Flegel! rief er, unter dem ersten Donner derselben, seinem Knecht zu, welcher auf den vordersten Pferden, mit bedecktem Haupte, ritt' und dieser — ob er gleich eigentlich im Begreifen nur auf dem Tanzboden stark war, begriff doch dißmal die Meinung seines Herrn richtig, riß gleichfalls seine weiland schwarze Pudelmütze vom Kopfe und nahm sie, da es eben fort gieng, und er mit seinen wilden Hengsten alle Hände voll zu thun hatte, um beliebter Kürze willen, in's Maul. —

So gieng's, daß die Kieselsteine krachten, zum Thor hinaus. — Der Amtmann und seine Gehülfen machten ihre Rücken wieder steif, der Frohn regulirte sein Gesicht wieder zur alten Majestät, und befahl seinem zweiten Ich, dem sogenannten Laufer: die Thür wieder zuzumachen, und die artige Frau Amtmännin zankte wieder in den erhabensten Aus-

drücken, worunter Schindluder und Sauleder noch die planſten waren, mit ihrer Köchin.*) —

Noch ſtanden die Mäuler offen, und gafften den Staub an, welchen die dahinrollenden Wagen zurück ließen. — „Ein Miniſter alſo?“ hieß es endlich, als nach und nach das Wahre von der Sache bekannt wurde — hum! dacht' ein's doch Wunder! Hum! — wenn's noch ein Steuerreviſor, oder ein Accisrath geweſen wär!“ — (denn den wohlthätigen Einfluß des guten Miniſters empfindet der Pöbel nicht, wohl aber die ſchwere Hand des Rentanten. Daher die Wichtigkeit deſſelben in ſeinen Augen) — Hüte und Mütze wurden alſo wieder auf die Köpfe geworfen, die Mäuler ſchloſſen ſich, und je neugieriger ein's gekommen war, je mißvergnügter gieng's jezt nach Hauſe. —

Der alte Falk hatt' unterwegs ſo viel zu fragen, und Luley ſo viel zu antworten, und, um als

*) Ich kann hier einen Seufzer nicht unterdrücken: wie ſich manches artige Weib entſtellt, wenn es ſich den Zorn hinreißen läßt und den ſchönen Mund durch ſolche niedre Schimpfworte verzerrt. — Mögt es doch nur in den Spiegel ſehn! Es zankte gewiß nicht wieder. —

derjenige zu erscheinen, wofür ihn dieser graue Staatsmann genommen hatte, sein ganzes bischen Wissen und Verstand zusammen zu nehmen, daß ihnen nicht allein aller Augenblicke die Pfeifen auslöschten, sondern auch diese ganze Farçe ihrer Fuhrleute gänzlich verborgen blieb. — Auch nicht einmal das Gelächter der Sekretärs und Bedienten, im zweiten Wagen, störte sie in ihren Unterhaltungen; und diese fühlten keinen Beruf, diese Bauern in ihrem großen Wahne zu stören, da derselbe für sie, auf diesem einsamen Wege, zur einzigen Unterhaltung diente. — So gieng es also die ganze fünf Stunden fort — (der dicke Schulz' auf dem Bocke, den Hut unter'm Arm', und sein Knecht, auf den Vorderpferden, seine Pudelmütz' im Maule, beide mit den theuren Schweißtropfen des Diensteifers auf den von der Sonne verbrannten Stirnen und Nasen — zum Thor von Neugrün hinein, bis vor das Haus des Grafen. Was konnt' und sollte man also dort denken? — Den alten Falk kannte jedes Kind, und wußte, daß er auf nichts weniger hielt als auf dergleichen Verehrungsformulare, folglich kam es auf den Unbekannten an, welcher noch obendrein, weiß der Himmel durch welchen Zufall! — zur rechten Hand saß, und dieser konnt' also schlechterdings, wenigstens, nichts weniger seyn als das Oberhaupt der christlichen Kirche, der heilige Vater Pabst, da wie man nicht anders wußte, deßen

Kutscher allein mit unbedecktem Haupt' auf dem Bocke saß. Er selbst, der heilige Vater, war es nicht; das sah man an dem profanen Gesicht' des jungen Menschen, und an der Tobackspfeife; wer aber sollte es sonst sein, da nichts auf Erden über diesen Großknecht der Heerde des christlichen Rind- und Schafviehes gieng? — Man gerieth würklich in Versuchung, hier an eine Erscheinung aus höhern Sphären glauben zu müssen, und nur der einzige Umstand: Daß man unsern Herrgott zwar oft, und in mannigfaltigem Kostüm — sogar in einem Schlafrock' aus Goldstoff, und mit einer großen Alongen-Perücke — niemals aber in rother Weste mit Gold, und einer Tabackspfeife, abgebildet gesehen hatte, machte diese Meinung schwankend und unsicher. —

Und das war denn eine von den Ausschweifungen der menschlichen Phantasie, worauf ihre Sklaven zuweilen Häußer bauen, die der Ewigkeit zu trotzen schienen, aber unter dem ersten unsanften Winde dahin sind. — Die phantasirenden Personen dieser Farçe sind zwar sämmtlich Gegenstände des Erbarmens, von denen sich nichts klügers erwarten läßt, und wenn ihre Ausschweifungen immer so, wie hier, beim komischen bleiben, so hätt' ich nichts dagegen, als den Ausruf: der Mensch ist am tiefsten gesunken wenn er sich lächerlich macht! aber — gilt's die Wette? so stelle ich Menschen auf, an deren Weisheit zu zweifeln eine Todsünde

ist, und die doch in den Ausschweifungen ihrer Phantasie, troz den Bürgern jenes Grenzstädtchens' Windmühlen für Riesen ansehn: troz dem dicken Schulzen und seinem Knechte, Gedanken und Handlungen anderer (indem sie selbst zu denken nicht gewohnt sind) elendiglich nachäffen, und in diesem Affenspiele sich eben so selig fühlen wie jene, die noch größere Menschen als ihr Amtmann und Senior, zu fahren das Glück hatten — eben so selig vielleicht als jene Eselin, die den Messias auf ihrem Rücken trug — indem der eingeschrenkteste Verstand am geneigtesten ist, in Ermangelung eigener, sich fremde Größe zuzueignen. Kein Lügner wird, durch die Zeit und Gewohnheit, so fest von der Wahrheit seiner selbst gebohrnen Lügen überzeugt, als dergleichen Menschen von ihrer erborgten Größe so daß herkulische Arbeit an ihnen verschwendet sein würde, wenn einer es unternehmen wollte, sie, nach vernünftigen Planen, zur freilich ihnen kränkenden Wahrheit zurückzuführen; nur ein gewaltsamer Stoß von außen, der den Riesenstaub zusammenrüttelt, daß der elende Zwerg in seiner Blöße dasteht, nur ein vernichteter Sturm, der das erhabene Luftbild zerbläßt, und das alltägliche Menschengeripp darinnen dem Auge darstellt — nur das Machtwort eines unserer wenigen Selbstherrscher, kann dieses bewürken! Aber — just diese bemerken es am wenigsten, und glauben es am wenigsten! — An Größe und schöne Spielereien gewöhnt, sind sie eben dadurch am leichtesten zu blen-

den! Und da spielen denn diese großen Phantasten vor ihnen herum, daß man für Lachen des Teufels werden möcht', und lassen Gebäude vor ihnen aufsteigen, in denen der Menschenverstand sein eigenes Machwerk anstaunen muß. — Der ernste Zuschauer kann dabei nichts thun, als die Achsel zucken; denn eine vernünftige Vorstellung, wär Wind in einen zerlöcherten Blasebalg. — Der Einsturz dieser Gebäude wird durch Verwande und gute Freunde so lange als möglich hingehalten, und wenn er denn doch endlich erfolgen muß — vermäntelt. —

Aber der Schade, den diese stiften, macht freilich einen merklichen Unterschied unter einen solchen Phantasten, und dem dicken Schulzen von Nippern. — Je nun, wer's nicht anders haben will, dem tanzt man auf der Nase! — Der eine geht chapeau pas, der andre fährt chapeau pas. — Nur ist leider dieser Unterschied nicht karakteristisch; sonst wüste man freilich immer, woran man wär. — Zuweilen muß man aber auch eine Phantasterei mitmachen, man mag wollen oder nicht, wie jener arme Teufel auf seinen Vorderpferden, der, so gut wie diese, unter dem Regimente der Peitsche stand. Das war also ein passiver Phantast! Aber — nicht jeder active Phantast trägt den Hut unter dem Arme, und nicht jeder passive Mütze im Maule. —

Von dem allen aber, was dort und hier gedacht, belacht, und beschniffelt wurde, wußte weder der alte Falk noch Luley das geringste; denn sie hatten mehr zu thun gehabt, als auf die Fratzengesichter der Menschen Achtung zu geben! sonst hätten sie den ganzen Text ihrer jezigen und noch vieler folgenden Unterhaltungen darauf lesen können. Unbekümmert um dergleichen Details, waren sie eingestiegen, unbekümmert stiegen sie jezt, nach so mancher schönen Diskussion über's Ganze, wieder aus. — Willkommen!" sagte der Alte freundlich, als sie in sein Haus traten, und schüttelte dem Luley die Hand. Er ließ ihm sogleich ein angenehmes Gartenstübchen anweisen, kleidete sich um, und gieng, mit seinen guten Nachrichten, noch diesen Abend zum Könige. — Der König ließ sich, um mit ihm recht allein zu sein, das Essen auf's Zimmer bringen, und — so wahr ich lebe! diese beiden Alten hätten sich, in der Freude beinah gar — ein Räuschchen getrunken. — „Aber, ich hab' auch noch was mitgebracht!" sagte Falk lächelnd, als sie schon einander die Hände zur guten Nacht, gereicht hatten. — Doch keine Frau?" fragte der König, äußerst aufgeheitert —

Falk. Gott bewahre! — (zufrieden) Aber den jungen Mann, von dem wir lezthin sprachen. —

Der König. (fröhlich auffahrend) Den? — Nun, da mögt' ich was verstecken, vor deiner Nase! —

Falk. Man wußt', oder wollte nicht das geringste von ihm wissen; und doch war er schon seit dreiviertel Jahren in Amarintha. — Den lezten Mittag entdeckt' es ein Zufall, und ich nahm ihn sogleich in Beschlag, weil ich hörte, daß er den König sprechen wollte. —

Der König. (lachend) Das war gut! — Alte Jäger schießen auch rasch! — Und er hat ihn nicht gesprochen? —

Falk. Nein! auch war meine Vorsorge überflüssig; denn was er mit ihm sprechen wollte, betraf die Angelegenheiten eines seiner Freunde, die ich ihn von hier aus, gut zu machen versprochen habe. Darüber morgen. —

Der König. Schön! — Schön! — Aber, wo hast du ihn denn? den Merkurialmenschen? —

Falk. (mit Bedeutung) Eingesperrt, in ein dunkles einsames Kämmerlein; wie man einen seltnen Singevogel einsperrt, daß er nicht durch die Gesellschaft verdorben wird. — (ihm die Hand schüttelnd) Gute Nacht! —

Der König. Gute Nacht, Alter! — Aber morgen; wenn du nicht glaubst, daß ihm meine

Gesellschaft gefährlich sei — morgen sehe ich ihn doch? —

Falk. Mit dem früheſten!

Beide giengen, und schliefen — wie ein König schläft, und ein ehrlicher Diener, dem eine gute Sache glückte. —

Vierzehntes Kapitel.

Das war ein ander Wesen! —
Hier, hier gab's Geist und Nerve,
Vom Jockey bis zum Rathe,
Vom Rath bis zum Minister.
Hier knackte kein Gerümpel
Wurmstichiger Maschinen,
Wenn sich um einen Winkel
Das Rad des Ganzen drehte —
Ein leichtes Achselzucken
Der eingehetzten Obern,
Ein unbedeutend Lächeln
Der rüstgen Subalternen,
War alles, was man merkte,
Bis kurz drauf einem Nachbar
Die Klugheit der Melane
Im schwachen Magen krümmte. —

Luley war würklich so gut als eingesperrt. — Die Sekretärs des Grafen, ein Paar äußerst feine Menschen, hatten den Auftrag: ihn nicht aus den Augen zu lassen, und unterhielten ihn so gut, daß

er seinen Vorsatz: auszugehen, und sich einige Nothwendigkeiten, die er in Amarintha vergessen, einzukaufen, von Stunde zu Stunde verzögerte; und als sie, ohne daß es auffallen müssen, ihn nicht mehr halten konnten, erschien die junge Gräfin, und faßte ihn, mit ihrer muntern Laune, von einer andern Seite noch gewisser; und als auch dieses nicht mehr helfen wollte, griff sie ihn noch auf einer andern — glücklicherweise just auf seiner allerschwächsten Seite an. — „Was? sagte sie; Sie wollen ausgehn? Daraus wird nun auf alle Fälle für heute nichts! denn mein Vater hat befohlen: Sie gut zu unterhalten, und dazu gehört bey euch Herren immer auch ein Glas Punsch. Er wird sogleich erscheinen!" — Er erschien! da fühlte Luley seine Feßeln und trank sich — als kurz drauf der Alte nach Hause kam, und ihm gute Nacht wünschen ließ — in einen süßen Schlaf. —

Am folgenden Morgen ließ ihn der Alte rufen, und deutete ihm an: daß er sogleich mit ihm zum Könige müsse. Luley wollte sich entschuldigen — daß er gestern Abend nicht hab' ausgehen können, um sich Schuh und Strümpfe zu kaufen, die er in Amarintha vergessen; aber das half alles nichts! — „Unserm König' ist's nicht um Schuh und Strümpfe, sondern um Köpf' und Herzen!" sagte er lächelnd und indem rollte schon der Wagen vor. — Er mußte sich also, wie er war, einsetzen, und mit ihm nach Hofe. —

Was war das für ein himmelweiter Unterschied, zwischen hier und Amarintha! — Viel Jäger und Hunde gab's hier; aber nicht zwanzig dreißig wohlgemachte Cavaliers, die jedem Weg zum Könige sorgfältig bewachten, damit ihn ja nicht etwa ein Ungeweihter finden möge — nicht dreißig vierzig gut eingehetzte Cammerdieners, die, wie die Güterbeschauer, an allen Eingängen lauschten, und schlechterdings alle Geheimnisse nebst Herzen- und Familienangelegenheiten eines Fremden wissen mußten ehe sie ihm den Weg zum Nachtstule des ewig hartleibigen Leibhusaren zeigten! — Unsem Luley wurde leicht, und immer leichter um's Herz. —

„Ist der König oben?" fragte Falk, als sie ausstiegen, einen Jäger. — „Nein antwortete dieser; er ist noch unten im Garten. —

Falk. (zum Luley) Nun, so geh hinter! — Du wirst ihn schon finden — Um Mittag' erwart' ich dich zu Hauße. —

Falk stieg die Treppe hinauf, nach seinem Laboratorio, wie er's nannte; Luley die Treppe jenseits hinunter, nach dem Garten. — Er hatte den König noch nie gesehn; denn bei seinem ersten Aufenthalte hier, war er eben krank gewesen; aber — er dachte sich so den alten Melan, der ganz Europa am Gängelbande führte, und glaubte ihn

schon zu kennen. — Auch hier, am Eingange des Gartens, knurrt' ihn kein mürrischer Grenadier an; nur zwei freundliche Mädchen, mit niedlichen Körbchen voll Obst, hüpften ihm entgegen, und fragten: ob er nichts befehle? — „Zu befehlen hab' ich in der ganzen Welt nichts, sagte er; am wenigsten hier! aber — es mögte doch wohl gut seyn sein." — „Ach, ja! riefen die freundlichen Mädchen ach, ja! — Versuchen Sie's nur, gnädiger Herr!" — „Gott's Blitz! dacht' er, bist du hier schon so weit avanciert?" — Es war ihm wirklich etwas zu früh, zum Obst'; aber, um der freundlichen Mädchen willen, legte er sich etwas zu. — „Kinderchen! fragte er, wißt ihr nicht wo der König ist?" — Ach ja! riefen sie; gleich dort unten! er spricht mit dem Herrn Schulzen von Nußdorf und seinem Schwager, dem Leinweber. — Luley dankte, und gieng — Zwar dacht er sich keinen Nimbus von Adel um den großen Melan, der sich selbst genug war; aber doch — einen König! Und der ist doch wohl zu kennen? — O, Himmel! als er sich jetzt um die Buchenwand drehte, da — da stand ein alter gebückter Mann, in einem grünen Ueberrock', auf seinen Stock gestützt, und sprach mit einigen Bauern, deren einem er die Hand traulich auf die Achsel gelegt hatte. Das war er, der grße Melan! Der König in seinem liebsten Geschäft': als Vater, Freund und Vertrauter seiner Unterthanen. — Ein

Schauer der Ehrfurcht überlief unsern Luley, und er stand. Der König hatt' ihn schon bemerkt, und griff an die vorderste Spitze seines Hut's, wie er pflegte, wenn er nicht just fragen wollte. Luley verstand.s und trat rasch einige Schritte näher.— „Der Graf Falk" — sagt' er, mit einer Verbeugung; „Aha! unterbrach ihn der König aufgeheitert, und reicht ihm die Hand — (zu den Bauern) Erwartet mich vor dem Kabinett'! Ich komme bald nach, und will sehn was wir heute thun können." —

Die Bauern giengen, und Luley stand versunken in den Anblick dieses großen Königs. Er hatte nicht einmal Zeit gehabt, seine Knie tiefer zu beugen als vor jedem andern gewöhnlichen Menschen; aber vor diesem beugte sich sein Herz.

Der König. Ich war krank, als sie vor einiger Zeit hier waren; aber — gesagt hat man mir viel Gutes von ihnen. —

Luley. (mit einem leichten Achselzucken) Of sagt man zu viel, oft zu wenig von einem Menschen! —

Der König. (lächelnd) Und im Wenigen liegt oft mehr als im Vielen. — Dieß unsre Vorrede! wie ich sie liebe: kurz! — (faßt ihn am Arme) Sagen sie mir — —

Aber— Pah! was unser Luley den großen Melan sagen sollt', und würklich sagte, das bleibt

vor der Hand unter uns; denn — der König hatte Bitterwasser getrunken, und muße sich Motion machen. Husch! also, waren sie in die tiefsten Gebüsche hinein, und — verschwunden. —

„Glücklich ist das Land, dachte Luley, als er, eine Stunde drauf, einsam an der Statů der Niobe lehnte — Glücklich ist das Land! welches von einem Könige (Fürsten oder Grafen) regiert wird, dem — zwar nicht jeder unbefugte politische Kannegießer seine Meinung unvertraut hinsagen, aber doch jeder Bürger und Bauer seine Noth unverhalten klagen darf. —

Sein theures Haupt umlocke
Grau oder blondes Haar;
Ihm brennt in meinem Herzen
Ein heiliger Altar. —

Dritter Abschnitt.

Sed non haec mihi vis, non tibi talium
Res est aut animus deliciarum egens.

HOR.

Funfzehntes Kapitel.

Bei gut und böser Laune
  Rauscht unser Held einher;
Der Vogel auf dem Zaune
  Ist nicht so frei als er.

Das Geld hüpft in der Tasche
  Dem Kind' des Glücks herum,
Und die Champagnerflasche
  Wirft ihn zuweilen um;

Und doch so bang und trübe,
  So mürrisch dein Gesicht?
Ha, Freund! dir hat die Liebe
  Gewiß was angericht.

Weg, weg aus dem Gehirne,
  Was Sturm und Drang erweckt!
Weg, von der finstern Stirne,
  Was nichts als Grillen heckt! —

Weg, weg von deinen Wangen
  Dieß dunkle Todtengrau!
Hat Liebchen dich gefangen?
  Je nun — nimm sie zur Frau.

„Das läßt sich leicht sagen und schreiben! wird mancher hier denken, dem es auch so geht wie unserm Luley; nur ist's nicht eben so leicht gethan." — Und ich habe nichts dagegen; denn es ist mir einst selbst nicht besser gegangen. — Hoffnungen die Menge — Schmeicheleien zum Stolzwerden oder Todtlachen! und Aussichten — o! man sollte meinen, es läg an nichts als am Zugreifen. Ja, ja! das kann man haben, sobald man sich nur einigermasen über das Seichte des Alltäglichen erhebt, und hat's, so bald die Menschen merken, daß man zu mehr als zum Buchstaben mahlen zu brauchen sei. Wie die Wölfe fallen sie einen an; wie die Bienen hängen sie sich an das arme bischen Gehirn — und es thät Noth, man gäb alles auf einmal von sich, was man, an so manchem schönen Abende, da sie spazieren schlenderten, in so mancher schauerlichen Mitternacht, da sie schliefen, und an so manchen warmen Tage, da sie Lomber spielten, aus dem Buche der Natur und der Geschichte der leblosen und lebendigen Dinge, mühsam zusammenstudirte; ja! das wär ihnen recht! besonders wenn man nicht den Abgeordneten des hungrigen Magens, die Hand aufhielt, und fragte: was lohnts? und es giebt auch manch ehrliches Muttersöhnchen, welches sich von alle den schönen Sachen blenden läßt, und in Gottesnamen auskramt, weil es überzeugt ist: es könne ihm nicht

fehlen; aber — ich hab' auch manches gesehen, das sich bald drauf hinterm Ohr kratzte. —

Ich rathe jedem, der mich um meine Meinung fragt: sich lieber als einen unmerkwürdigen Alltägling zu verkaufen, ein bischen schmeicheln und schweigen zu lernen, und nur zur Zeit der äussersten Noth sein Licht leuchten zu lassen vor den Menschen; denn — erstens: ist der Lohn einerlei, und zweiten riskirt man nicht, zutodt', oder, welches eben so schlimm, und in gewisser Rücksicht, noch schlimmer ist — zur Schindmähre geplackt zu werden, da man einer Schindmähre nur selten, eingedenk ihrer einstigen treuen Dienste, das Gnadenbrod giebt, sondern sie gewöhnlichermasen, aus hochgeprießner Oekonomie — (man zuckt höchstens die Achsel) verhungern läßt, oder — aus wahrem Mitleiden, dem Schinder giebt. — Auf dessen Barmherzigkeit allein kommt es an: ob er sie quälen, oder menschlich, den Weg aller Schindmähren zur Ruhe bringen will. —

Also, der Tod wär gewiß! — über mir, neben mir, unter mir Tod! — Und keine Rettung? — Keine! — So laßt doch einmal sehn! denn ein Deutscher verzagt nicht auf den ersten Anblick. —

Wer sich mit Schmeicheleien füttern läßt, der zerplatzt für Stolz, oder es schnürt ihm die Galle, bei der ersten Wahrheit, die Kehle zu. —

Wer sich an Versprechungen zu erholen gedenkt, den ruiniren die Winde. —

Wem die stiefmütterliche Natur, als sie sich von ihrem hoffnungsvollen Machwerk wegwandte, nichts zum Erbtheil' an dieser jammervollen Erde ließ, als schöne Aussichten; der stirbt an der Maulsperre. —

Wer von Hoffnungen leben soll — o, weh dem armen Teufel! — der stirbt am Fasten. Denn es geht ihm just wie jenem Bauerochsen, mit welchem sein Herr, bis auf den einzigen Punkt des Fressens, äußerst wohl zufrieden war. Auch diese Untugend wollt' er ihm abgewöhnen, und er ließ sich auch anfangs sehr gut dazu an; denn es war ein geduldiger — Ochse; aber — als er es völlig begriffen hatte, so starb das dumme Zetervieh! —

Der glücklichste — der alles hat, was jene hofften und wünschten — verkrummt im Genuß!

Nun, das sei Gott geklagt!
Denn eine Welt, wie diese,
Ist keiner Klage werth. —

Beatus ille qui procul negotiis! etc. — —

Luley war zwar keiner von denen, die sich zu Geschäften unberufen dringen, und ihr inniges

Freudchen haben, wenn sie recht auskramen können, und wacker geschoren werden; aber auch keiner von denen war er, die, in kluger Resignation, was man sagt, hinter dem Berge halten, bis — alle Stränge gerissen sind. Er war nun so ein ehrlicher deutscher Degen, der weder vorlaut noch zurückhaltend, jeden Weg gerade zu geht, jedes Ding bei seinem rechten Namen nennt, und nicht erst fragt: wer kommt dabei in Collision? — Sein Sistem war nicht: thue was du kannst, und leide was du mußt! aber auch nicht: thue was du willst, und leide was dir einträgt! — sondern, kurz und gut: rede die Wahrheit! thue recht! und scheue niemanden! und er war noch an keinem Orte damit in Verlegenheit gekommen, als hier. — Das machte sein Herz! — Es hatte zwar nicht das geringste gegen alles das was er sprach oder that; desto mehr aber gegen seinen sich immer verzögernden Aufenthalt hier überhaupt. — Alles war hier um ihn her in Thätigkeit, just so wie er es gern hatte; niemand ließ die Hände in den Schooß sinken, da es den Lohn vielleicht nicht vor der Nase sah, sondern hatte Glauben an die gute Meinung des Königs, und an ihn. Niemand sperrte das Maul auf, damit ihm die gebratne Taube geradewegs hineinfliegen sollte, sondern suchte sie erst zu verdienen. Keins legte dem andern ein Hinderniß in den Weg, weil er vielleicht zur Ehre, und bei Gelegenheit auch zu einem bessern

Stück Brod führte, sondern reichte ihm vielmehr brüderlich die Hand, und dieses zwar nicht aus dem eigennützigen Grundsatze: Wurst wieder Wurst! sondern aus bloßer Pflicht und Schuldigkeit, und weil man überzeugt war: daß jeder für den grossen einzigen Zweck des allgemein Beßten arbeite. — Das war seine Lust! Und ob wir gleich eigentlich den wahren Grund der Sache nicht wissen und sagen können, die jetzt alles in Bewegung setzte: so können wir doch heilig versichern: daß alles auf das glücklichste von statten gieng. Er hätt' oft laut aufjauchzen mögen, für Freude darüber! — Auch hatt' er nicht etwa — (wie's denn auch zuweilen zu gehn pflegt, daß man bei aller Ehr und Freude, die man bei einer Sache davon trägt, verhungern mögte) — Noth mit seiner Casse; nein, Gott bewahre! das war der Fall hier nicht. Zwar war der alte Melan ein sehr guter Wirth, und, unter uns gesagt, mitunter sogar ein bischen — daß es, was man sagt, in's Filzige fiel; wie er denn einst, als ihm einer seiner gefälligen Herrn Nachbarn, um sich ihm angenehm zu machen, ein Präsent mit einem Strick schöne Windhunde machte, wirklich im Zweifel stand: ob nicht einige Zechinen, für den Ueberbringer derselben, schon zu viel sei, und nur mit Müh' endlich zu einer leichten goldnen Uhr zu bewegen war; aber — wenn's drauf ankam, reelle Verdienste zu belohnen, dann gab's weit und breit keinen größern Verschwender,

denn sein Grundsatz war: es darf keiner deiner Diener, durch deine Schuld, derangirt sein, oder mit Sorgen in seinem Hauße zu kämpfen haben! wie kann er sonst ruhig und mit Lust arbeiten? Und wo Lust und Ruhe fehlt, da giebt's Stümperei! — Je nun, das ist doch also besser, als wenn die Tausende an zwei und vierbeinige Windhunde verschendet werden, und nur selten ein Kreutzer an's wahre Verdienst kommt. —

Die Umstände unsers Luley verbesserten sich also so schnell und unvermerkt, daß er selbst nicht wußte wo es her kam. Er hatt' einige kleine Reisen gemacht — dafür erhielt er nicht allein seine gute Auslösung, ob er gleich nicht das geringste verzehren konnte, sondern auch noch obendrein ansehnliche Präsente, bei seiner Zurückkunft. — Es wurden, nach seiner von den Klugen des Landes bewährt gefundenen Meinung, Abänderungen in verschiedenen alten Anstalten getroffen, und in einigern Fächern neue gemacht; und bei der Revision der Berechnungen darüber gieng er niemals leer aus. — Es gab öffentliche Lustbarkeiten — Jagden, und andere Landpartien; — alles dieses mußte doch Herr Luley mitmachen können? und da — denn man weiß ja schon, was ein solcher Zugvogel mitbringt — da hieß es immer: muß ihm man was geben! ob er gleich, da diese sämmtlichen Gelegenheiten Geld zu verthun auf herrschaft-

lichen Grund und Boden lagen, nicht im Stande war einen leichten Dukaten dabei unterzubringen. Und auf diese und ähnliche Weisen verbesserten sich seine Umstände in kurzen so, daß er es mit dem reichsten Cavalier aushalten konnte. Zwei persische Hengste wieherten in seinem Stall', und wenn er ausritt' oder ausfuhr, flogen die Fenster eben so gut auf, als — wenn ein polnischer Bär von einem deutschen Affen vorbeigeritten würde; denn die Neugrüner Weiber und Mädchen hatten auch Fleisch und Blut, und — man wollte sagen, in einem hohen Grade. War es ihm also drum zu thun, seinen Adamslaunen eine Fete zu geben; so durft er nur wählen. Darüber gab ihm hier jedes Herz und jeder Pulsschlag Brief und Siegel; aber — dieß war es auch nicht, was seine Wangen bleiche, seine Stirn dunkelt', und die dicken Augenbraunen immer dichter zusammenzog. Es war sein Herz! —

Oft zwar, wenn er so in seiner vollen Mannkraft vor einem Weib' oder Mädchen stand, daß der Erdboden unter ihm einbrechen zu müssen schien, und immer glühender des Weibes Blick, und immer rascher ihre Pulse, immer schneller und gepreßter ihre Athemzüge wurden, und immer gewaltiger das zitternde Herz, im Kampfe mit der immer schwächer widerstrebenden Tugend, den elastischen Schwanenbusen hob, und endlich — ach! ein silberhelles Schweiströpflein auf dem allerlieb-

sten Habichts- oder Stumpfnäschen stand, da — denn er kannte dieses Zeichen der Ergebung eben so gut, wie der Corsar das weiße Fähnlein auf dem lecken Christenschiffe — da fuhr ihm der Gedanke durch den Kopf: sollt' es wohl Sünde sein? — Ein anderer, der den ewigen Ablaß der Natur für dergleichen Sünden, immer in der Tasche bei sich trägt, hätte weiter gar keine Umstände gemacht, sondern wär mit seinem sophistischen volenti non fit injuria sogleich bei der Hand gewesen, und — hätte, nach wahrer Christensitte, gegeben dem Dürftigen; aber, es mußt' ihm doch nicht so rechter Ernst sein, sonst wär das bischen Gewissen gar leicht vollens zum Schweigen zu bringen gewesen, denn, wenn nur erst die Frage entsteht, so ist das warme leichte Blut auch schon mit der Antwort da, welche niemals, in solchen Fällen, bekräftigend ausfällt. — „Jetzt, jetzt" dacht' oft die jovialische Lucretia des lungensüchtigen Erb-***, jetzt brennt's! „und sah sich schon nach ihrem schlauen Kammermädchen um, wenn ihm die große Ader an der Stirn zu schwellen anfieng, und eine krampfige Bewegung sichtbar durch seine Nerven sich hinwälzte; — „jetzt!" dachte die bleiche Lais, an ihrem Strickstrümpfchen, und ließ für Freuden eine Masche fallen; „jetzt!" dachte die keusche Susanna des feisten Accisjuden, der sich am Schweiße der armen Bauern zum heiligen Ehestand untüchtig gefressen hatte; — „jezt!" dachte das baußbäckige

Töchterlein der Frau Amtsräthin, dem das bischen Unschuld schon lange zur Last war, und vom letzten Seufzer derselben zerborst der Flor auf ihrem Busen; aber, ehe man sich's versah, war Herr Luley über alle Berge, hüllte sich tief in sein Kopfkissen, und verschlief die Versuchungen des schleichenden Satans. — Zwar ließ sich's die junge Gräfin Falk, die, wenn sie gleich nicht schön war, doch, durch ihren Verstand und immer fröhliche Laune, die größte Gewalt über ihn behauptete, sehr angelegen sein, ihm, durch die angenehmsten Partien, seinen Aufenthalt hier so reizend als möglich zu machen, und man sprach sogar von einer jungen sehr reichen Witbe, die, durch diese Gräfin und die vortheilhaften Aussichten unsers Helden, würklich schon dahin disponirt worden, daß sie den Gedanken: ihr schönes Vermögen in einer glücklichen Freiheit zu genießen, aufgegeben, und nur auf das ernstliche Wort von ihm gelauert habe, um, mit all' ihren Kapitalien und zwei schuldfreien Rittergütern, die seinige zu sein; aber, so oft es auch unter ihnen bereits so weit war, daß eine Erklärung unvermeidlich schien, so wurde dennoch nichts draus. Er machte, wie die klugen Franzosen, wenn sie nicht schlagen wollen, eine Demonstration, und gieng, ohne Verlust vom Wahlplatze. Sie gab ihm — just so, wie man der Katz' ein Stück Schweinbraten hinhält, um ihre Gesinnungen im Punkte der Enthaltsamkeit zu prüfen, einen

großen Theil ihres Vermögens unter die Hände, um es zu rangiren; er verzuckte keine Miene dabei, und war am Ende kaum zu bewegen ein unbedeutendes Geschenk von ihr anzunehmen. — Und so gieng's auch mit seinen politischen Engagements! Es wurd' ihm dieß und jenes unter den Fuß gegeben, und er schien, indem es wirklich im Grunde ganz nach Wunsch war, eine kindische Freude darüber zu haben; aber — hätte man's wohl glauben sollen? — auch nicht die geringste Anstalt wurde von seiner Seite getroffen! und es war, als ob ihn, der für andere so thätig war, die Mühe verdröß: für sich einen Finger zu rühren. — Es schien nun einmal hier seines Bleibens nicht! und so war denn alles umsonst, was man so schön und gutherzig anwendete, um ihn zu fixiren. Hatt' er auch irgend einmal schon den Fuß aufgehoben, um einen Gang für sich selbst zu thun, oder die Hand schon ausgestreckt, um in einem Schreiben einen Anhang von seiner Wenigkeit selbst zu machen, so schwebte Bertha vor seinem Blick', und es war nicht anders als ob Bley an Hand und Fuß hieng. Er sah zwar den ungeheuern Damm vor Augen; welchen Vorurtheil und Convention zwischen ihm und diesem Mädchen aufthürmten; ein Damm, den Jahrhunderte noch nicht durchbrechen werden, ob gleich einige lichte Nationen bereits daran wühlten! aber — kein Feuerschnauber Ochse schreckt einen Herkules, und kein Vorurtheil die

Liebe. War doch ihr Vater Hartwig auch nur ein gemeiner Cosack gewesen, bis ihn sein Posten, unter Rußlands Fahnen, auf blutigen Trümmern der stattlichen Melane, nobilitirt hatte. — Dort stand Hartwig in ungemeinem Ansehn bei den Grossen, und hatte Liebe unter'm Volke; denn dieses nannte ihn laut seinen Schutzengel; hier — erhielten noch Ruinen seinen Namen in einem fürchterlichen Andenken. Dort also achtete es sich jeder stiftsfähige Cavalier zur Ehre: sein Schwiegersohn zu werden; hier wär es Todsünde gewesen: die Tochter jenes Würgengels eine Rolle spielen zu lassen; denn, mußte man nicht fürchten, daß er, dem man immer nicht traute, ob er gleich kaum ein Schatten mehr war, durch sie spielen werde? — Weder hier also noch dort war eine Hoffnung für sein Herz zu gründen! aber, auch darum war's ihm noch nicht; denn — mußt' es denn just hier sein, oder dort? O! es giebt ja unter Gottes weitem Himmel der Plätze noch mehr, wo die Liebe ungleich besser gedeihet als an einem Prachtvollen Hofe. Nur diese traurige Ferne von ihr, war ihm unerträglich! — Er war nicht stolz genug, um überzeugt zu sein, daß er einen glücklichen Eindruck auf sie gemacht habe, sondern hielt ihre Anhänglichkeit an ihn für eine bloße Würkung der Uebereinstimmung ihrer Gesinnungen; aber gesetzt, er hatte würklich mehr Eindruck auf sie gemacht, als es sich seine Bescheidenheit gestehn wollte; muß-

te nicht alles wieder auslöschen, da er nicht, durch seine Gegenwart, diesen Eindruck unterhalten und befestigen konnte? — Daher also, daher diese Furchen auf seiner Stirn! daher diese Unruh' in seinem Herzen! die ihn zu jedem Genuß dieser schönen Welt unfähig machte, und oft sogar in seiner Seele das süße Bewußtsein edler Thätigkeit ihm so verbitterte, daß er die Stunde verwünschte, da er sich vom alten Falk hatt' überraschen und fangen lassen. — Aber, er war ja nicht mit Ketten der Ewigkeit an der Melanen Horste gefesselt; das leichte Band konnt' er zerreissen, sobald er wollte. —

Sechszehntes Kapitel.

Verzage nicht, mein frommer Christ!
Wenn du in höchsten Nöthen bist;
Ein Zufall reicht am Meeresstrand'
Dir freundlich seine Riesenhand.

Und — das Band zerriß von selbst, ehe man sich's versah. Der alte Melan starb, plötzlich; wie ein Meteor am Himmel verschwindet. Die

Menschen stehn da, und sperren die Mäuler auf, denn sie könnens nicht begreifen was doch so natürlich zugeht. Just so standen sie da, als der große Melan starb, als könnten sie es nicht begreifen: daß auch er hätte sterben können, ob gleich sein Haar lange schon grau gewesen war; und der alte Falk — resignirte! denn er begriff noch mehr. Er begriff sogar, was nun die herrschende Partei sein werde. —

Luley fand ihn äußerst vergnügt, unter seinen spielenden Enkeln im Garten; aber so in sich verschlossen, daß er ihn kaum mehr kannte, Auf seine Frage: soll ich bleiben? oder auch gehn? erhielt er weder ja noch nein zur Antwort. — Alles, wovon er noch mit ihm sprechen mußte, schien ihm so fremd und unbekannt, ob er es gleich noch vor einigen Tagen selbst angeordnet hatte, daß er ihm sein Befremden darüber nicht bergen konnte. — „Das war ein schöner Traum! sagte er lächelnd; er ist vorüber! — Aber, sieh einmal da, lieber Freund! wie meine Kirschen da so schön blühn. (äußerst heiter) Was werden meine Kleinen da jauchzen und schnabuliren, wenn sie reif sind!" — Luley merkte denn aus dieser Wendung, daß er nichts mehr von Geschäften hören und sprechen wollte; er brach also ab, und erinnerte ihn bloß, noch beim weggehn, an die Angelegenheiten seines immer noch schmachtenden Freundes. Hierüber be-

kam er von dem redlichen Greise die bündigsten Antworten und Aufschlüsse. Er gieng mit ihm auf sein Zimmer, und übergab ihm verschiedene Copien von seinen Briefen, nebst den Antworten einiger Beamten und Ministers, an die er sich gewendet hatte. — „Das ist alles, was ich bisher in dieser intrikaten Sache habe thun können! sagte er, mit einem deutschen Händedrucke; nun packe du es zusammen, und sieh wie du's auf eine gute Art an den König in Amarintha bringen kannst. — Meine Rolle ist gespielt! Als unser König starb, fiel der Vorhang. — Ich verlasse dich ungern, auf einem so unstäten Wege; fuhr er, nach einer kurzen Pause fort; aber — meinen Schwur kan ich um deinetwillen unmöglich brechen! und — du bist ja selbst stark und gesetzt genug, um einen festen Schritt zu halten, und den Klippen auszuweichen. — Mein Mund ist für alles was Politik heißt geschlossen; meine Feder wird bloß noch einige freundschaftliche Briefe schreiben. Auch wir sind also geschiedene Leute; denn du gehörst noch zur politischen Welt; — willst du mich aber noch dann und wann, auf ein freundschaftliches Pfeifchen besuchen? so wirst du dich um einen alten Mann sehr verdient machen; denn — ich gestehe dir's: du warst mein Mann! und ich hätte mich herzlich gefreut, wenn wir diesen Weg, den wir so schön eingeschlagen waren, noch eine Strecke mit einander hätten gehn

können; doch — was nicht zu ändern ist; darinn müssen sich unsre Wünsche fügen. (ihm mit Rührung die Hand schüttelnd) Geh ihn ehrlich und unerschrocken! so wird dir einst so wohl sein, wie mir; wenn du auch nicht so reich bist als andre." —

Luley verließ ihn mit Thränen in den Augen. — Es waren die ersten, die er, seit seiner Kindheit weinte! — Falk verdiente sie warlich! — Es war nichts kleines, eine solche Stütze zu verliehren! —

Als er nach Hause kam, fieng er sogleich an, seine Dukaten in einen ledernen Gürtel zu nähen um immer reisefertig zu sein; denn es war ihm nicht anders zu muthe als einem Handwerkspurschen, nach seines Meisters Tode, wenn er sich mit der superklugen Frau Meisterin nicht zu vertragen gedenkt. Eine noch nie gefühlte Trägheit schlich durch seine Nerven, und er hätte jetzt am liebsten immer schlafen mögen; da er sonst jederzeit der letzte zu Bett', und der erste wieder auf war. — Alles was nach Geschäften roch, war ihm zum Eckel! Und doch führt' er, trotz diesem Eckel alles vollends aus, was unter dem alten Falk noch war angefangen worden, indem er allein die wahre Meinung dieser Einrichtungen kannte, übergab es einem

geheimen Rathe, und ließ es protokulliren, um seinen ehrlichen Namen in Sicherheit zu stellen, dann sprützte er seine Feder aus, und sagte: Amen! — Er stellte sich nichts gewisser vor, als — er würde nun vernachläßiget werden, da man die beiden großen Wunden so leicht zu verschmerzen schien: und nichts in der Welt war ihm drückender als dieses, so daß er es keinen Augenblick überstehn zu können glaubte. — Darinnen aber betrog er sich! denn man vernachläßigte ihn nicht allein nicht, sondern trug ihm sogar eine der ansehnlichsten und einträglichsten Stellen in einem Collegio an. Das überraschte ihn! — Sein ganzes Conzept war auf einmal verrückt und er brauchte wirklich Zeit, um eine richtige Wahl zu treffen. Der Antrag war zu schön und lockend, als daß er ihn geradezu hätte verwerfen können; es schmeichelte sogar seinem Stolze (wiewohl er sich's nie laut gestehn wollte) — daß man den alten Falk so geradezu laufen ließ, und ihn zu fixiren suchte. Doch — das war freilich eine ganz andere Sache! Falk war viel zu alt, als daß man hätte hoffen können, er werde sich in neue Fesseln biegen; dieser hingegen war noch biegsam und man hoffte also durch ihn, da er jenes Alten ganze Plane kannte, das nützlichste Rad in der abgelaufenen Maschiene zu ersetzen, und eben deßwegen jenen leicht missen und vergessen zu können. — Das war alles recht gut, und es ließ sich

wenigstens darüber sprechen; aber — sein Herz? Was sagte denn das dazu? — Freilich gab es mit diesem manche Debatten; aber auch diese wurden eingeschlichtet, als er mit einigen Männern von Einfluß, nur so wie zufällig von Hetmann Harwig gesprochen, und es weggekriegt hatte: daß, nach dem neuern Sisteme, dieses ein Mann sei, dem man — zwei Lichter aufstecken, und — wie die Indianer dem Teufel, opfern müße; ne noceat! — Er nahm also diesen ehrenvollen Antrag, wie sich's gebührte, mit Freuden an, und war schon im Begriff, seine bereits eingenähten Dukaten wieder in Freiheit zu setzen; aber der alte Falk fiel ihm ein, und er legte das Messer ganz sachte wieder weg. Und Falk, als er ihn von seinem Glück benachrichtigte, zuckte lächelnd die Achsel; und sagte: „nun, nun! stoß mir nur meine Decke nicht ein!"*) —

Luley glaubte zu verstehn, was er damit sagen wollte, überschaute noch einmal das ganze Personale, nebst Terrain, und — ließ — vor der Hand wenigstens, die Dukaten stecken. —

Aber von allen Seiten her kamen Gratulationen, Empfehlungen, und Schmeicheleien; denn der Tag, an welchem er verpflichtet und eingewiesen werden sollte, war würklich schon angesetzt,

*) Sublimi feriam sidera vertice. —
Hor: —

und alles, was ihm von der einen Seite genommen, und von der andern zugesetzt werden sollte, bereits reguliert. Er beschloß also, so warm es ihm um's Herz wurde, sich in sein Schicksal, dem er nicht mehr ausweichen konnte, zu fügen, und den Ausgang ruhig abzuwarten. — Das gescheideste, was er vor der Hand thun konnte! —

Der Tag erschien, und alle Menschen sperrten die Mäuler auf; denn noch war kein Bürgerlicher bis zu solch einem Posten emporgedrungen — gleich als ob der Adel allein, privative, den dazu erforderlichen Verstand besäß, — und seinen Schlangenkamm erhob schon der Neid; aber Luley trug seine Nase nicht um ein Haar breit höher, sondern immer noch gerade aus. — Eine tiefe feierliche Stille herrschte weit um ihn her, als er in die weiten Säle des heiligen Gerichts trat; eine Stille, bei welcher einem so seltsam bang' um's Herz wird, ob man gleich ein gut Gewissen hat. — Alle Schreiber, Kopisten, Kalkulators, Sekretärs, Räthe, und nicht Räthe, in den Vorsälen, saßen ernst und still in ihre Winkel gedrückt, als ob sie einen Rosenkranz beteten, und keiner wagte es wie sonst, freundlich zu ihm aufzublicken. Einige schielten seitwärts einander an; einige rückten sachte mit der Hand nach dem Ohr! die Klügsten — kauten an den Nägeln. Luley dacht' an's heilige Vehmgericht! Aber ruhig und mit eben so festem Schritte wie sonst, gieng er durchhin; denn er hatt' ein gut Gewissen. —

Eben so still war es im allerheiligsten, wo die Weisen des Landes saßen. — In den Augen der meisten jener bekannte Blick der stieren Dummheit, in einigen tückische Freude, in einigen kraftlose Unterwerfung, in einigen blinder Gehorsam, duldender Schmerz in den wenigsten; in keinem einzigen mehr freie Redlichkeit. — „O, Weh! — dachte Luley, der so oft hier mit Freuden gestanden hatte, wenn er zu dieser oder jener geheimen Expedition verpflichtet worden war; o, weh! wie können sich die Zeiten ändern!" — Das sonderbarste, was ihm beim Eintritt' in die Augen fiel, war ein großes mit Silberbeschlagenes Evangelienbuch auf der Tafel, ein schwarz behangenes Armesünderbänkchen davor — auf jeder Seite desselben ein Geistlicher, im Ornat' — hinter dem Buch' ein Crucifix! und rechts und links brennende Wachskerzen. — Indeß, obs ihm gleich äußerst absurd schien einen ehrlichen Mann, wie das wunde Gewissen des armen Sünders, durch solch einen Popanz schrecken, oder wohl gar dadurch fester an seine Pflichten binden zu denken — verschluckt' er doch noch diese heilige Sottise unter dem bündigsten Wunsche zum Himmel: ihn nur vor mehreren gnädigst zu bewahren! indem seine Leibesconstitution zu schwach sein möchte, sie in christlicher Geduld zu ertragen; als aber der Sprecher in einer zierlichen Rede, welche dem beßten Großinquisitor der sündigen Welt Ehre gemacht haben würde, von dem

symbolischen Büchern anfieng, auf welche er schwören werde — schwören, zu Gott dem Allmächtigen, Vater Sohn, und heil. Geist: daß er, bei seiner Dienstleistung, auch ein wachsames Aug' auf den allein seligmachenden Glauben haben, jeden verwegenen Neuling pflichtschuldigst anzeigen, und ohne Ansehn der Person oder Standes, ihren richterlichen Händen überliefern wolle — da, da war's mit seiner Geduld und ökonomischen Klugheit auf einmal rein alle. — „Wie weit hab' ich denn auf die Grenze?" fragt' er, in aller Angst seines Herzens, einen Kalkulator, der in christlicher Geduld da neben ihm sich mit Zahlen herumbalgte. „Was?" fragte das dummköpfige Menschenkind, mit weit aufgerissenen Maule; denn — es verstand seine Rede nicht; aber eine gutherzige Maus, die halb verhungert aus dem Evangelienbuch sprang, als es eben der eine Geistliche, mit einem kreischenden: credo in Deum patrem etc. aufschlug, rettete ihn aus alle seiner Verlegenheit. —

Alles fuhr auf, über diesen Unhold, der sein Nest so recht eigentlich im Herzen der rechtgläubigen Kirche aufgeschlagen hatte — dereine geistliche schlug ein andächtiges Kreutz, denn er hielt sie für eine Art von Teufel, und glaubte ihn durch sein credo ausgehetzt zu haben, der andere fuhr mit der einen Hand nach seiner Perücke, und mit der andern nach den Hosen — der arme gehetzte Teufel mögt' hie oder da,

wie einst in den gergersener Schweinen — quod Deus avertat! seine Zuflucht suchen, und der Herr Präsident, welcher weder hörte noch sah, und nach eben dem heiligen Grundsatze: selig sind die nicht sehn, und doch gläuben! erst gestern ernannt worden war, nahm in süßer Ruh eine Priese, setzte seine Brille auf die Nase, und fragte: was giebt's denn? — „Eine Maus! eine Maus!" schrie alles, und Leo der Zehnte sprach nicht so kalt über die Ketzer sein heiliges crematur aus, als dieser blinde Gläubige — das klügste was er sprechen konnte — „man schlage sie todt! „Alles wollte zu diesem weisen heiligen Befehle thätige Hand leisten. — Hände und Füße, Bücher und Acten, Federmesser und Heftnadeln — alles gerieth in Bewegung; und in diesem Getümmel schlich sich unser Luley sachte davon. —

Was die guten Leute mögen gesagt haben, als, nach glücklich erschlagener Maus, in dem Actu fortgefahren werden sollen, und das Subjectum sich nicht mehr gefunden, das können wir eigentlich nicht sagen, indem es nie so recht im Publiko kund worden; vermuthlich aber haben sie sich gewundert, und das Evangelienbuch, nebst Armesünderbänkchen 2c. wieder wegtragen lassen. —

Aber unser Luley lief, da er in's Freie war, als ob ihm der Kopf brennte; denn das große Evangelienbuch, und das kleine Armesünderbänkchen, hatten nebst den symbolischen Büchern, einen

gräßlichen Eindruck auf ihn gemacht. — Ohnweit seinem Hauße begegnete ihm ein Jude; diesem verhandelt' er auf der Stelle seine sämmtlichen Habseligkeiten, Pferd' und Geschirr' rc. um einen Lumpenpreiß, schnallte seinen Gürtel um, und gieng, wie Spatzieren, zum Thor hinaus. — Als er am falkischen Garten vorüber gieng, fiel es ihm ein: daß der Alte vielleicht diesen schönen Morgen hier genießen werde. Zwar war die Thür abgeschlossen; aber von einem Nachbar hört' er doch, daß man ihn herausgehn gesehn habe. — Luley sucht' einen Weg über die Mauer. — „Ich bin auch frei! Vater Falk! rief er fröhlich hinüber, ehe er oben fussen konnte; (indem er hinunter sprang) siehst du, wie leicht ich bin?" — Den Alten schien es nicht unerwartet; aber die Art und Weise dieser Befreiung, besonders wie sie Luley in seiner schwelgerischen Laune vortrug, verbreitete eine ganz unerwartete Heiterkeit über sein ganzes Wesen. — „Nun mögen sie's haben! rief er einmal über's andre; nun mögen sie's haben! denn du schweigst auf alle Fälle nicht über dieses heilige Unwesen, wie unsereins, das nun einmal durch die geliebten Bande der Natur, an dieses Land gefesselt ist, wie der Züchtling an seinen Klotz. — Und das ist ihnen gesund! so gesund, wie einem blaßen Mädchen das Aderlassen. Warum hören sie nicht! — (in Eifer) Hab' ich's euch nicht tausendmal gesagt, als ihr es schon unter mir und dem Alten noch anfangen woll-

tet, euer elendes Frömmeln: daß ihr euch, bei dem ehrlichen hellen Manne, damit zum Gelächter machen würdet? — Ein gesegneter Anfang indeß! Es wird schon besser kommen! — So dick, wie eine Bauerfaust hinter'm Ohr'!" —

Er war ganz Jüngling, ließ Wein bringen, und spät in der Nacht erst durfte sich Luley wieder über die Mauer empfehlen. — Es war eine herrliche Mondnacht! So schön, wie sie nur immer die Natur für einen ihrer geliebten Flüchtlinge geben konnte. — Zufrieden sprang unser leichter Held hinein; laßt sehn, wo wir ihn wiederfinden werden. Indeß: glückliche Reise.

Siebzehntes Kapitel.

Lupus in fabula! —

Der König von Amarintha war einst auf der Jagd; — er war zwar, aus Gründen, eben kein sonderlicher Liebhaber davon; aber — lieber Himmel! er mußte ja alles lieben was seine Großen wollten; und die fanden seit einiger Zeit für gut, ihn zum leidentschaftlichen Jäger zu machen; denn sie wollten ja einige Stellen beim Forst- und Jagd-

wesen mit ihren armseligen Kreaturen besetzen, und da mußten denn diese Stellen erst merklich verbessert, folglich der König ein Liebhaber von der Jagd werden. — Er hatte von Natur ein so schlechtes Gesicht, daß er auf zehn Schritte kein Scheunthor erkennen konnte; das half aber alles nichts: er mußte doch seinen Hirsch schießen! — „Lüg', Teufel! lüg!" wird hier mancher ehrliche Jäger ausrufen; aber — was hilft das alles, sage ich; es war doch so! Dir freilich kommt das paradox vor, der du hinter deinen Haselstauden, und unter deinen Sauen und Auerhänen grau geworden bist; aber in der großen Welt ist das alles möglich. Und es gieng auf die natürlichste Art von der Welt zu; denn — es mußte ja sein! sonst wären Sr. Maj. verdrüßlich geworden, und nur einmal mitgegangen. Ein rüstiger Schütze stand also hinter ihm, und wenn nun ein Hirsch gefahren kam so daß er mit seinem dritten Auge kaum den Schatten von Etwas sah, so hieß es: schießen Sie! schießen Sie! — Krach! und der Hirsch lag; ob gleich in seiner Büchse, wegen der Sicherheit der Menschen im Monde, welchen er sonst unversehens eins hätt anhängen können, nicht einmal eine Kugel gewesen war. Kurz der Hirsch lag! und der König war bald eben so gut von der Schärfe seines Gesichts überzeugt, als er es noch kurz zuvor von der Schwäche desselben gewesen war. — O! ich könnte dir wohl noch mehr sagen, was solche Menschen ihren

Herrns alles weismachen können, wenn's ihr Interesse fordert, oder die liebe Noth. — Ich weiß, daß welche, da es sein mußte, dem ihrigen weis machten: er habe sogar Verstand! — Dazu gehört denn aber freilich keiner, der würklich welchen hat; keiner, der seinen eignen Augen und Empfindungen trauen darf; keiner, der Empfindungen aufstellt, an denen die Genies aller seiner Künstler erlahmten; keiner der seinen Namen nicht nur auf das Plätzchen hinschreibt, wo der Sekretär mit dem Finger hinzeigt, sondern — wohin er will; der selbst weiß was schwarz oder weiß ist, und — im engsten Verstande des Worts, dasjenige selbst thut, was eigentlich seine Ministers thun sollten, so daß er sie füglich entbehren könnte. — Geh heim, Alter! leg dich auf dein Ohr, und stirb! — Die Zeiten haben sich schrecklich verändert, seit wir mit einander, auf dem Behängen, dem jungen Spatze die Kellerthür einschlugen, und sein Mutterfäßchen anzapften, weil uns der Sapperloter überdrüßig war, und mit Durst vertreiben wollte. —

Kurz, der König von Amarintha war auf der Jagd, und hatte sich rechtschaffen hungrig laufen müssen; denn — man wollt' ihm ja eben einen Koch empfehlen, der nicht allein ein gewisses Kammermädchen geheurathet, sondern sich auch durch einige kostbare Pasteten, bestens empfohlen hatte. — Tief in einem schattigten Thale war ein Tisch gedeckt,

und die Gesellschaft speißte und trank mit dem besten Appetit. Der Koch war endlich glücklich empfohlen, und die meisten hatten sich schon wieder zerstreut, und warteten in den kühlen Büschen das Verdauungsfieber ab, oder neckten sich mit den Mädchens herum, die der listige Kammerdiener den Herrns zur Tischmotion herausbestellt hatte; der König allein, mit seinem Lieblinge, dem Baron von Schmutzer, sasen noch bei den Flaschen, und — philosophirten. Weiß der Himmel, wie sie auf diesen seltsamen Einfall gerathen waren! Doch — der König hatte ja würklich zuweilen so einen Anfall von Denken, und mitunter auch vom richtig denken; und der Herr Baron? — unter uns gesagt! — hatten sich vor einigen Tagen im Dienste der Venus ein bischen übernommen. Also, sie philosophirten! —

„Es ist doch kurios, sagte der König, unter andern, daß wir hier keinen Lerchenbaum aufbringen." —

Ein ehrlicher Mann hätte hier geantwortet: weil deine lieben Leute nicht wissen wie oder wo sie ihn pflanzen sollen, und zu faul sind es zu lernen; aber der Herr Baron sagte: „das macht's Climate! denn wo das Climate so ist, da wächst kein Lerchenbaum." — Und, der gute Mann verstand es auch nicht, wenn er gleich hätte ehrlich sein wollen. Er sagte dieses, um nur was zu reden. —

Der König. (die Bäume mit dem Fernglase betrachtend) Es hat doch viel Eichelmast gegeben, und doch giebt's so wenig gute Sauen. — Das wundert mich! —

„Ew. Maj. sehn sie nur nicht! hätt' ein ehrlicher Mann gesagt; denn sie haben blöde Augen, oder die Jägers hetzen sie auf die Seite, ehe Höchstdieselben kommen, damit die klagenden Unterthanen kein Gehör bei Ihnen finden sollen. — Verstehn sie mich? —

Der Baron. Sie müssen doch nicht ein Jahr gerathen wie's andre; sonst wären gewiß welche da. —

Der König. Ob wohl die Menschen auch wie die Schweine sind; daß sie nicht alle Jahr gerathen? —

Der Baron. Ohne Zweifel! — Sie haben doch in ihrer Anatomie so viel mit einander gemein. —

Der König. Also vielleicht auch im Gedeihen; meinst du. — Sollte wohl dieser Schluß richtig sein, und wider alle Gegenbeweiße die Probe halten? —

Der Baron. (nach einer gedankenvollen Pause) Da müßte man in den Kirchenbüchern nachschlagen lassen. —

Der König. Ein Einfall zum Küssen! — Ich werde dem Landjägermeister und Generalsuperintendent den Befehl geben: mir eine Liste von

zehn Jahren zu fertigen; daß man es gegen einander halten kann. —

Der Baron. Das wär was Schönes! und würde gewiß, der Neuheit wegen sowohl, als wegen des erhabnen Erfinders, in allen Journalen paradiren. —

Der König. Da würd' ich denn auf einmal in der gelehrten Welt recht bekannt und bewundert werden. —

Der Baron. Darum wär's nicht! denn bekannt und berühmt sind Höchstdieselben ohnehin schon gnug darinnen. —

Der König. Das glaub' ich nicht! — denn ich habe ja noch nichts geschrieben. —

Der Baron. (im niedrigsten Schmeichlerton) Destomehr aber gethan! —

Der König. Hum! — Meinst du denn, Baron! jene Herrn schreiben das auch auf? —

Der Baron. Ei, natürlich! — Und was haben Ew. Maj. nicht alles für die Litteratur gethan? Wie manchen hungernden Gelehrten gespeißt? Wie manchen armen durstenden Dichter getränkt? — Das muß all drinn stehn! —

Der König. Würklich? — Dem letzten gab ich, deucht mich, einen Kronthaler. —

Der Baron. Und eine Flasche Birnwein. — Es war ein Dichter! — Das alles wird nun aber in Schriften sehr groß gemacht; denn jene Leute sind mehr geistig als körperlich, und sehn al-

so mehr auf den Geber und seinen guten Willen, als auf die Gabe. —

Der König. Meinst du? — So brauch' ich also wohl ein andermal nicht so viel zu geben? —

Der Baron. Gott bewahre! denn die Gabe eines Königs ist ohnehin schon von Natur zehnfach. — (einlenkend) Gegen seine Diener und Unterthanen zwar kann ein König nie freigebig genug sein. Hier muß er immer verdoppeln, um die Herzen immer fester an sich zu ketten, und dem infamen Nachdenken zu steuern: wo eigentlich die wahren Verdienste stecken; denn — so wahr Gott lebt! schier glaubt bereits kein dummer Bauer mehr, daß sie unsereinem angebohren sind. Aber — gegen Fremde (lachend) o! da kann man, unter einer klugen Oekonomie, mit wenigen gar viel thun. —

Der König. Hum! — (nach einigem Nachdenken) So wahr also wohl der Luley, vor'm Jahr', auch ein Gelehrter? —

Der Baron. (in Verlegenheit) Ja, nun ja! — so eine Art davon! — Wie man's nimmt! —

Der König. Und ich hab' ihm gar nichts gegeben? — (den Kopf schüttelnd) Ei, ei! — Das hätte man mir sagen sollen. —

Der Baron. Lieber Himmel! wer kann denn das Volk all kennen? — Es verhungert

man-

mancher unbemerkt; aber — das hat gar nichts zu bedeuten! —

Der König. Wenn er's nun aber auch in die Journale setzt? Baron! — Sollt' er's wohl thun? —

Der Baron. Das glaub' ich nicht! denn er hat ja nichts verlangt. Und — gesetzt er thät's; so läßt man ihn beim Kopfe nehmen, und ein bischen auf die Festuug setzen. —

Der König. Oha, lieber Baron! damit mögt's wohl so geschwind nicht gehn; denn er soll immer noch in Neugrün alles in allen sein, und nächstens angestellt werden. —

Der Baron. (verächtlich) Hum! — Sie haben auch dort mitunter ihre sonderbaren Grillen. Hier wär er nicht aufgekommen. —

Der König. Aber, er soll ein außerordentlich brauchbarer Mensch sein, und in manchem Fache viel wissen. —

Der Baron. Hum! — Aber woher haben denn Ew. Maj. diese genauen Nachrichten von ihm? —

Der König. Vom alten Bromberg! —

Der Baron. (für sich) Das ist doch aber zum Teufelholen! — Auch nicht einen Augenblick darf man ihn allein lassen. — Aber, warte, Alter! warte! — Dir will ich einen Brei anrichten, an dem du dich würgen, wo nicht ersti-

cken sollst. — (laut) Hum! Ich will ja wohl glauben, daß er was weiß; aber — halten mirs Ew. Maj. zu höchsten Gnaden: der alte Bromberg ist auch zuweilen ein Affe. —

Der König. Aber ein ehrlicher Mann! — darauf will ich Leib und Seele verpfänden. —

Der Baron. Hum! wenn er weiter nichts ist? — Er lief doch vor einigen Jahren infam auf'm Stumpf, mit seinen neuen Rentereiplanen. —

Der König. Das ist eine Kunst! wenn alles dagegen arbeitet. — (mit dem Finger drohend) Ich weiß alles! — Hätt' ich einen — Du verstehst mich — Hätt' ich den Einen vor den Kopf stoßen mögen; es wär ganz anders gegangen! — (nach einer Pause) Bromberg ist ein alter Murrkopf, und sieht oft Gespenster, am hellen Mittag', und hört's oft donnern, wenn wir andern den angenehmsten Sonnenschein haben; das hab' ich oft genug empfunden! aber — meistentheils hat er denn doch recht. Und wegen dem Luley — (schüttelt bedenklich den Kopf) Ich wollt' ich hätt' ihn gesprochen! —

Der Baron. (in Verlegenheit) Das sind so manchmal Schwindelköpfe, die mehr Schaden thun als Nutzen stiften. Hungerwänste, die jeden ehrlichen Mann in's Kraut hauen, um sich nur einmal satt zu fressen. Elende Plusmacher, die sich allenthalben einschustern wollen, wo man den blinden Dreier mehr als einmal umwendet, ehe man

ihn ausgiebt, und dann — wenn sie sich fett gefressen haben, die Nasen nach dem Winde drehn, und sehn wo der Zimmermann ein Loch gelassen hat. — Ich bin nicht dafür! —

Der König. Ich auch nicht? das wißt ihr alle; denn man läuft freilich Gefahr, an einen unrechten zu kommen, und hämisch angeführt zu werden. Aber — der alte Falk ist doch auch kein Narr; und wenn also nichts an diesem gewesen wär, so hätt' er ihn gewiß laufen lassen wohin er gewollt hätte. —

Der Baron. (lachend) Aber Falk ist doch nun herunter von der Hütsche, wo er so fest sas. — Ich dächt' ich wollte wetten: es wär um dieses Menschen willen. —

Der König. Wette nicht! — Er hatte Feinde, der alte Falk, und glaubt vielleicht so desto sichrer, durch diesen, zu agiren. — (nach einer Pause) Mir ahnden, von dort her, äußerst sonderbare Streiche! — Baron! denn unsre Verhältniße waren immer sehr verwickelt. —

Der Baron. (für sich) Ich wollte, daß den Bromberg der Teufel holte! denn das riecht alles nach seiner Schmiere. — (laut) Ew. Maj. haben gewiß Magendrücken. — Wollen wir nicht eine Promenade machen? —

Der König. (ohne, wie es scheint, auf ihn gehört zu haben) Ich wollt' ich könnt' an den Luley kommen! —

Der Baron. (in äußerster Verlegenheit) Das sind lauter Blähungen! — Soll ich den Leibmedikus rufen lassen? — Er ist gleich hier, im nächsten Dorfe. —

Der König. (wie zuvor) Ich wüßte nicht — (trinkt, und stößt das Glas unruhig auf den Tisch hin) Ja, warlich! — Ich wollt' er wär hier! —

Der Baron. (springt hastig auf) Ich will gleich anspannen lassen! — (geschäftig) Gleich! —

Der König. (mit einem gezwungenen Lächeln) Affenschwanz! — Du meinst den Dokter, und ich den Luley. — (winkt ihm, sich zu setzen) Inkommodire dich nicht! —

Der Baron. (für sich indem er sich niedersetzt) Tausendschwernoth! Wo sie aber auch alle stecken? — (laut) Ich kann mir aber gar nicht vorstellen, daß es so was besonders mit ihm sein soll; denn, nach dem Aeußerlichen zu urtheilen, ist er — ein bloßer Irrläufer. —

Der König. Sachte! — (mit Bedeutung) Weil er nicht eine so wichtige Miene macht, als ob des ganzen Erdballs Wohl und Weh von ihm abhieng; nicht wahr? Aber — — (nach einer Pause) Du kennst ihn also? —

Der Baron. Ja! — nur so von ohngefähr hab' ich ihn einigemal gesehn. — (Pause) Man sollte würklich nicht glauben, daß so viel in ihm läg! —

Der König. Das laß du nur gut sein, und es andere Menschen beurtheilen, die es besser verstehn. — (Pause) Du bist ein herzensguter Kerl, Baron! aber (ihm die Hand reichend) nimm mir's nicht übel! — wenn's auf die Beurtheilung der Verdienste eines andern ankommt, ein bischen schwach — oder neidisch! — (stürmisch) Ich wüßte nicht was ich drum gäb, wenn er jetzt hier wär! — (mit einem bedeutenden Seitenblicke) Baron! der sagte mir gewiß — und könnte mir's sagen: woran es eigentlich liegt, daß ich meine westlichen Provinzen so schlecht benutze. —

„Zu gnädigsten Befehl!" sagte Luley, der jetzt auf einmal, wie aus der Erde gesprungen, vor ihnen stand. — Ich würde viel Unsinn verrathen, wenn ich eine Ueberraschung, wie diese, zu schildern wagen wollte. Von einen Augenzeugen hab' ich's gehört; und dieser wußte sich (nach seiner Art sehr schön) darüber nicht anders auszudrücken, als: ich denke, sie kriegen alle die Schwernoth auf der Stelle! — Und dabei mag es denn also vor der Hand bleiben. —

Der König war nicht im Stande ein Wort zu sprechen; so war er erschrocken; und doch sah man deutlich ihm aus den Augen die Freude leuch-

ten, als dieser Deus ex maschina ruhig hinzusetzte: daß er der famöse Luley sei. — Der Verstand des Baron cedirte förmlich bonis. — Ein kleiner Bankrot! — Und ein treffender Seitenblick des Luley auf ihn, welcher ohne Zweifel den Hungerwanst, den Schwindelkopf, den elenden Plusmacher, den Irrläufer, und das auf die Festung setzen, ihm vorläufig ein bischen zu Gemüthe führen sollte, versetzt' ihn in einen Zustand, deßen Gefühl einzig in seiner Art ist. Ich kann es nicht beschreiben; denn ich habe niemals einen ehrlichen würdigen Mann verleumdet, und ihm unvermuthet unter die Augen treten müssen. — Was war aber in aller Eile zu thun, um den König von diesem ehrlichen Manne zu trennen, oder den ehrlichen Mann vom Könige? Da war nicht Zeit, zu fragen: wie? oder wo kommst du daher? Nicht Zeit, zu zürnen, und mit einem Inquisitorblicke zu sagen: Schlingel! was unterstehst du dich, den König zu behorchen? Nicht Zeit, u fragen: durch wessen Nachläßigkeit ist das geschehn? — Und, gesetzt, es wär Zeit dazu gewesen; wer, von denen, die bei dem Geräusch die Köpfe zu den Büschen herausstreckten — wer sollt' es über sich nehmen? Es waren ja alles Menschen, die im Rücken Herz wie die Löwen und Mäuler wie die Schwerter haben, aber Aug' auf Auge so zahm mie die Lämmer, so still wie die Mäuschen sind. — Der Name „Luley“ schreckte alles auf,

wie der unvermuthete Donnerschlag die ruhigen Schläfer einer schönen Sommernacht. Aus den Armen einer robusten Landdirne der eine, der andere von der Flasche, der dritte wirklich aus dem Schlafe — gnug, alle taumelten auf, wie beim Appell die ruhig schlummernde Vorpost auftaumelt, und — schon in Feindes Händen ist. Eins lief gegen das andre — sparrangelweit offen standen alle Mäuler. — „Um Gotteswillen!" schrie einer — „Nun, da haben wir das Unglück!" ein anderer — „Ein Teufelsstreich!" der dritte — u. s. w. — indeß der König sich vom ersten Schreck bereits zu erholen, und mit dem fatalen Luley vom Wetter zu sprechen anfieng — „Um Gotteswillen! wie bringen wir einen weg? „hieß es — „helft!" — „rathet!" — Aber, da war weder Hülfe noch Rath; denn über jeden Verstand streckte das böse Gewissen sein eisernes Scepter. — Einer stierte den Andern an, als wollt' er ihm die süßen Worte der Rettung aus dem Maule nehmen — umsonst! — Da war nirgends Rettung; Verzweiflung allenthalben. —

Aber ein rüstiger Jäger vom Lande, der schon alle Mienen, weil er wohl klug aber arm war, umsonst hatte springen lassen, um Adjunktus bei seinem jetzigen Herrn zu werden, riß diese Klugen des Landes aus aller Verlegenheit, und reift' in dem Augenblicke zum Oberförster. — Er warf sich auf den Gaul, bog um einige Büsche, und

stieß ins Horn. — „Tajo! Tajo!“ — schrie er, und kam wie rasend durch die Gebüsche gesprengt. — Jetzt wurd's auf einmal hell in den Gehirnen — man verstand den Kniff — und: „Tajo! Tajo!“ — „Hirsch da, Hirsch da!“ — schrie alles, daß der ganze Wald wiederhallte — „Ein Vierzehner!“ — „Ein Achtzehner!“ — Ein Zwanziger!“ — und Gott weiß, wie viel Enden der Hirsch haben sollte. — Das that aber alles nichts zur Sache; gnug, es sollt' einer da sein! und damit gut. — Wer ein Pferd hatte, der sprang drauf, und hetzte; wer ein Horn hatte, der bließ; wer schreien konnte, schrie! — Allgemein war das Getümmel; eine Stimme das Geschrei, inclusive des Hundegebells. Der König wurd' umringt, übertäubt, ohne Rücksicht auf seine Gesellschaft, auf den Gaul gehoben, und — dort gieng's hin! —

Da stand Herr Luley! wieder eben so einsam, als er vor einigen Stunden auf dem nämlichen Platze gestanden hatte, und es stand ihm frei: an der Tafel Platz zu nehmen, und sich an dem was Menschen und Hunde darauf übrig gelassen hatten, ein fett Maul zu machen, oder — seiner Wege zu gehn. — 'Er wählte vor der Hand das erste: denn ihn hungerte rechtschaffen. — „Nun, das sei Gott geklagt! sagte er, als er auf einmal so ganz allein übrig blieb; einem Menschen so den Bissen vor dem Maule wegzunehmen? — Nun

glaub' ich entweder an alles, oder an gar nichts mehr! Indeß — (nach den Ueberresten auf der Tafel blickend) für den guten Willen muß doch etwas sein; Luley! — dich hungert also — lang zu!" —

Er setzte sich also, fand die Ueberreste noch so gesegnet, daß sich ein Duzend Arme damit auf acht Tage reichlich hätten verproviantiren können, und as sich dicke satt. Zwar schüttelte er mitunter den Kopf; aber — es schmeckte ihm doch; denn er hatte gräßlichen Hunger. —

Endlich kamen einige Lackaien durch die Büsche gekuckt, und machten Miene: die Tafel abzuheben. — Von diesen hörte er: daß die Jagd schon lange zu Ende, und der König nach Hauße sei. Da wischte er sich das Maul, und gieng auch. —

Achtzehntes Kapitel.

Woher? Luley! —
Wohin? —

Daß er aus Neugrün im Melanischen kam, ist uns bekannt; wie er aber just hier erscheint, da

der König mit seinem Lieblinge von ihm spricht? das mögte vielleicht manchem zu kurios, wo nicht gar eine romantische Lüge scheinen; also muß ich mich wohl darüber etwas deutlicher erklären. —

Er kam in diese Gegend, ohne selbst zu wissen: wie? — denn er hatte nicht den gebahnten, sondern, so nach seinen Gedanken, den geradesten Weg gewählt. Es war also natürlich, daß er schneller als gewöhnlich auf amarinthischen Grund und Boden sein konnte; seinen Gedanken und Rechnungen nach aber, war er noch weit davon. — Ein dicker Wald lag vor ihm, und er gieng hinein, ohne nach einem Grenzsteine zu sehn, welcher ihm würde Kunde gegeben haben; aber — wie konnt' er auch daran denken? Er dachte ja nicht einmal an seine Dukaten im Gürtel; denn seine Gedanken waren schon dort, wo er hin wollte. Und, wo kommt er anders hin wollen, als zu seiner Bertha? —

Jagdgeschrei rechts und links; — auch das kümmerte ihn nicht! denn er war weder Hirsch noch Haase. — Sieh da! — da stand auf einmal, als das Jagdgeschrei weit hinter ihm verhallt war, und er sich verirrt zu haben glaubte, ein gedeckter Tisch vor ihm. — „Spitzbuben, dacht' er, pflegen ihre Tische nicht so am Wege zu decken; wer weiß, welcher Edelmann auf der Jagd ist, und hier frühstücken will?" — Er legte sich, ohnweit dem Tisch', unter einen Baum, um jemanden des Eigenthümers hier abzuwarten, und nach

dem rechten Wege zu fragen; aber die Mücken peinigten ihn so, daß er glaubte ungefragt und unberichtet, auf gut Glück weiter gehn zu müssen. Indem fiel ihm das tief herunterhangende Tischtuch in die Augen: „Ein natürliches Zelt!" dacht' er; legte sich unter den Tisch, und entschlief. —

Dieß wär das ganze Rätsel seiner unvermutheten Erscheinung. — Hunde sprangen auf ihm herum; und er erwachte. Da war die ganze Tafel über ihm mit Speißen und fleißigen Arbeitern besetzt, und er blieb zweifelhaft: ob er jetzt, durch seine unvermuthete Erscheinung, die Gesellschaft stören, oder lieber abwarten solle, bis es vielleicht wieder eben so leer würde wie zuvor. Er wählte das letzte. — Man brach, zu seinem größten Vergnügen, bald auf, und jetzt erst, als er nur noch einige paar Stiefeln sah, bemerkte er, daß er in der Nähe des Königs von Amarintha sei; denn zuvor — je nun, da war das Gespräch so offenherzig und allgemein, daß man es vom Gespräch in einer Dorfschenke nicht leicht unterscheiden konnte. Seine Lage war ihm fatal; aber Angst war ihm nicht; denn er hatte ja weder gestohlen, noch stehlen wollen. — Das Gespräch zwischen dem König' und seinem Lieblinge, welche ganz allein zurückgeblieben waren, stockte zuweilen, und er blickte, während dergleichen Pausen, sachte unter seinem Zelt' hervor, um zu sehn, ob sie etwa gar eingeschlafen wären, und sich in der Stille

davon zu machen; sie schliefen nicht! aber die tiefe Weisheit ihrer Gespräche schien die Gehirne so anzugreifen, daß sie nicht bemerkten, wie fleißig von den Ueberresten der Tafel die Hunde zulangten. — „Prosit Camerath!" dachte Luley, so oft einer ein Stück Braten oder Pastete davon trug; prosit!" — denn er hätte gern Gesellschaft geleistet; aber keiner war so artig, ihm was anzubieten. — Er mußte sich also gedulden, und war nur froh, daß die Hunde was zu thun hatten, sonst hätten sie sich, für Hunger und langer Weile, wohl gar noch über ihn hermachen, oder wenigstens seinen Aufenthalt verrathen mögen. Endlich hörte er sogar seinen werthesten Namen nennen, und horchte mit gespannter Aufmerksamkeit; worüber er denn Hunger und Hunde vergaß. — Der Wunsch des Königs: ihn zu sehn und zu sprechen, war seiner wenigen Selbstheit viel zu schmeichelhaft, als daß er sich nicht über alle Bedenklichkeiten hätte wegsezen, und ihn auf der Stelle befriedigen sollen; und wie solches geschehn, wissen wir aus dem vorigen Kapitel. —

Auch wo er hin wollte, können wir uns leicht an den Fingern abzählen, die wir doch auch zuweilen dem Magnet unsers Herzens gefolgt sind, und dürften ihn also, da er sich bei den Jägern

und Bedienten nach dem rechten Weg' erkundigt hatte, nur der Nase nachgehn lassen; aber — man hat Beispiele: daß die Menschen nicht allemal dahin kommen, wohin sie wollen; also müssen wir ihn wohl noch eine Strecke begleiten, um ihn sicher an Ort und Stelle zu wissen. —

Kein Abentheuer stieß ihm unterwegs mehr auf, als ein kleiner Knabe, der in ein Wespennest störte, welches sich in der Hölung eines alten Baumes befand, und seine innige Freude darüber zu haben schien, wie so die erzürnten Wespen herausgesummset kamen, und um ihre zerstörten Hoffnungen herumschwärmten. — „Du! du!" — rief er, auf seinen Stock gestüzt, dem rüstigen Knaben zu, und hob warnend den Finger auf; brich's nicht zu grün ab!" — aber im Grunde freute ihn der Muth, mit welchem der kleine Wagehals diesem gefährlichen Feinde zu Leibe gieng; — und kaum hatt' ers gesagt, so entdeckten die zürnenden Wespen den muthigen Zerstörer ihrer ruhigen Heimath, fielen schaarenweis ihm in die Haare, um den Frevel zu rächen, und der kleine Held floh mit jämmerlichem Geschrei seiner Mutter zu, die in einiger Entfernug unter einem Baume saß, und strickte. — Luley stand, in tiefe Gedanken versunken; denn diese Szene, so klein und unbedeutend im Grunde sie war, hatte ihn auffallend überrascht. — „Machst du's anders, als dieser Knabe, den du so altklug warntest? dachte er; und — das also wär das

Ende solch einer Fete: Geheul und Geschrei?" — Er stand lange; denn dergleichen Gegenstände verdienten, auf dem Wege, den er jezt einschlug, allerdings Erwägung. — „Das ist aber auch ein Knabe! — rief ihm endlich sein Eigendünkel zu, und er gieng ruhig seine Straße. —

Es ist oft nicht gut, wenn man sich auf solche Weise zu beruhigen sucht; denn Männer machen auch zuweilen vorwitzige Knabenstreiche, die sie zu spät beweinen. — Je nun! macht sie nur einer nicht auf Unkosten anderer, sondern trägt dabei seine eigne Haut zu Markte, wie dieser Knabe — so mag's hingehn. Der ehrliche Freund hat das seinige gethan, wenn er den Verwegnen warnte. —

Luley gieng auf das reinlich gekleidete Weib zu, welches ihren Knaben von den erzürnten Wespen befreite. Eben war sie damit fertig, der Knabe beruhigt, und die Morallection, über diesen und ähnliche tolle Streiche, zu Ende, als er vor ihr stand. Sie blickte ruhig auf, als er sie grüßte; aber eine Kummerthräne stand in ihrem ehrlichen blauen Auge. Man sah es deutlich: daß tiefer Gram lange schon an ihrer Blüte genagt hatte; dennoch aber war es ihm nicht gelungen alle Spuren desselben gänzlich zu zerstören. Sie glich einem versetzten Rosenstocke, der zwar anfangs den Kopf hängt, aber unter guter Pflege, mit der Zeit nur desto schöner Blüten treibt. — Die Fragen unsers

Luley waren so warm und herzlich, daß sich ihm bald ihr Herz öffnete; und da erfuhr er denn: daß dieser Knabe der natürliche Sohn eines der Lieblinge des Königs sei. — „Ich sucht' ihn hier auf der Jagd zu sprechen, sagte sie, mit niedergeschlagenen Augen; denn im Gedränge des Hofs ist's ja unmöglich an dergleichen Menschen zu kommen; ich sucht' ihn — nicht um zu klagen, oder Liebe zu betteln! setzte sie mit edeln Nachdruck' und einem erhabnen Blick' hinzu, sondern nur unterhalt für sein Kind zu fordern. Es glückte mir auch, ihn allein zu treffen; aber — er behandelte mich hart! — sehr hart!" — Ein Thränenstrom unterbrach sie. — Dem Luley gefiel das edle Wesen dieser Unglücklichen: daß sie nicht in niedre Schmähungen gegen den Rabenvater ausbrach, oder erzählte, wie er sie vielleicht alles geheißen, sondern nur sagte: das er sie hart behandelt, und das übrige den Erguß ihres gekränkten Mutterherzens hinzusetzen ließ. Er zog seine Schreibtafel aus der Tasch', und bat sich ihren Namen und Wohnort aus. — Sie war die Tochter eines im lezten Türkenkriege gefallenen Hauptmanns, deßen er sich sehr wohl erinnerte. — „Lassen sie sich nicht von der falschen Hofnung täuschen! sagte er, als sie, wie es schien, beruhigt zu ihm aufblickte; denn es mögt' ihnen weher thun, sich selbst zu täuschen, als getäuscht zu werden, und ich in ihren Augen als ein alltäglicher Tröster erscheinen, welches ich doch nicht gern sein mögte. (mit Nachdruck) Ich verspreche nichts! denn, ein

Hundsfott verspricht etwas, das nicht in seiner Gewalt steht; und ich — ich gehe jetzt selbst einen gefährlichen Weg, auf dem ich an mir selbst gnug werde zu halten haben. Doch — oft gehts auch besser als der Mensch denkt; und ich werde mich glücklich schäzen, wenn ich mehr leisten als versprechen kann." — Er gab dem Knaben einen Kuß, und einen Dukaten; der unglücklichen Mutter drückt' er die Hand, und gieng. Sie dankte ihm; — nicht für den Dukaten, welchen ihr der Knabe sogleich gab, nein! auf diesen fiel eine Thräne — Sie dankte ihm, für den guten Willen, und fühlte, daß sie diesen mitleidigen Samariter lieb haben werde, wenn er auch nichts für sie thun könnte. —

Luley fühlte sich für seinen Dukaten tausendfach belohnt. Er gieng ungleich ruhiger von diesem Weibe, deren Sohn ihm, mit seiner Wespengeschichte, schier eine gefährliche Grill' in den Kopf gesezt hatte; denn, wer seinem Feinde Schwächen abgewinnt, der fürchtet ihn nicht mehr, weil er ihn entwaffnen zu können glaubt. Da hatt' also Luley schon einen weniger! und pfiff so zufrieden sein Liedchen die Straße dahin, als ob's zum Tanze gieng. —

Es war schon etwas dunkel, als er sich dem prächtigen Amarintha näherte. Schon hüpft' ihm das Herz für Freuden; denn nun konnt' er ja die Minuten zählen, die ihn noch von dem süßen Augenblicke trennten: seine Bertha zu sehn; und die geschäftige Phantasie mahlt' ihm die reizendsten Bilder: wie sie vom Hofe kommen, und er hinter dem Ofen ihrer Freundin, bei der sie allemal einsprach, hervorspringen, und sie überraschen werde. — Laßt sie spielen! diese gutherzige Närrin. Ihr Spiel giebt sie ja den Menschen umsonst, und macht ihn oft glücklicher als die korpulenteste Würklichkeit, welche er zuweilen noch obendrein theuer bezahlen muß. —

Als er an's Thor kam, hielt ihn die Wache zu seinem größten Verdruß, mit unnöthigen lästigen Fragen auf; dieses hätte noch hingehn mögen! — aber ein Wagen rollte hart an ihn heran, so daß er eben auf den unvorsichtigen Kerl schimpfen wollte, daß er ihm so nah auf den Hals führ, und — zu seinem noch ungleich größern Verdruß, ergriffen ihn drei baumstarke Soldaten, warfen ihn, troz alle seines Appellirens und Protestirens, in eben diesen Wagen, und rollten mit ihm auf und davon — zu seiner Bertha? Gott bewahre! — schnurgeradewegs nach der Festung. —

Ich will nun eben nicht sagen, daß ihm diese Fahrt Spaß machte; doch aber ärgerte ihn die-

ses, da er ein gut Gewissen hatte, noch lange nicht so sehr, als daß er nun nicht in den so pünktlich und schön abgezählten Minuten, bei seiner Bertha sein sollte. —

Neunzehntes Kapitel.

Luley! — wie nun?
Wird dir nicht bange?
Glüht auf der Wange
Die Freude noch?
Krümmt's dich im Bauche?
Näßt dir das Auge? —
So lache doch!

Also, richtig hätten wir ihn nun an Ort und Stelle gebracht, wo er für den Versuchungen des Satans wenigstens ungleich sichrer ist, als in meinem Beutel ein leichter Dukaten, für dem Wechseln, überlassen ihn dort seiner eigenen beliebigen Unterhaltung, die nun freilich eben nicht die sonderlichste sein mag, und wenden uns zu andern Menschen, um zu erfahren: wie er aber eigentlich hinein kam; denn von ihm selbst können wir die

ses nicht erfahren, indem er sich vor der Hand auch nicht des allergeringsten bewußt war, was eine solche Behandlung verdiente. Daß er bei dem artigen jungen Weibchen dort an der Waldecke stand — welches einige Vorüberreitende gesehn hatten — wär das einzige gewesen, was hätte Verdacht einer Ungezogenheit erwecken können; aber so etwas schien ja hier eben keine Todsünde zu sein; warum sollte denn er allein dafür büßen? —

Hinein, in diese Verdammniß, kam er auf die natürlichste Art von der Welt; aber ich denke, er soll auch ohne Hexerei wieder heraus kommen, ob es gleich äußerst gefährlich mit dem armen Teufel aussieht; denn, so wie manche Sache gefährlicher ist, als sie aussieht, so sieht auch manche gefährlicher aus, als sie im Grunde ist. Ich will erzählen, wie es war; wie es werden wird, müssen wir abwarten. —

Es war den Großen in Amarintha geglückt: ihrem Könige uicht zwar Ueberzeugung, sondern nur so eine Art von Argwohn beizubringen: als sei Luley bestochen gewesen — „vom melanischen Hofe!" — flüsterten sie ihm in's Ohr; denn laut durften sie so was beleibe nicht sagen, sonst hätten sie was Warmes auf's Maul kriegen können — und hab' ihn ermorden wollen Ermorden? — das war freilich alles mögliche, was einen in seiner Art vollkommen glücklichen Fürsten

in Alarm setzen und aufbringen kann; denn was ist einem solchen lieber als das bischen Leben? — Im Schließen waren sie, das muß man ihnen lassen! sehr stark; und sie schlossen also: er hat unter dem Tische gesteckt; ergo hat er Ew. Maj. ermorden wollen! — Das war stark! denn sonach müßt' auch der Vordersatz richtig sein: wer bei einem unter'm Tische steckt, der will ihn ermorden! und diesem kann ich auf Seel' und Seeligkeit! das lebendige Beispiel, in mir selbst entgegen stellen. — Ich stack auch einmal, bei einer schönen Frau, unter'm Tisch', und — Gott weiß, daß mir nichts weniger eingefallen ist, als — sie zu morden. Auch schlossen die Menschen damals nicht so absurd, und ich kam — nicht in Inquisition. Auch dem Könige schien dieser rasche Schluß nicht so ganz einleichten zu wollen; denn er sagte zu dem Vorschlage: ihn in Verhaft zu nehmen, weder ja noch nein, vielweniger war er zu einer schriftlichen Ordre dazu zu bewegen; indeß zuckte er doch die Achsel, und meinte: daß es freilich gut sei, ihn in strenge Obacht zu nehmen! und dieß war ihnen schon gnug; denn, wie konnte man ihn besser in Obacht nehmen, als unter sichern Augen? und wo waren diese sichern Augen untrüglicher, als — auf der Festung? — Darinnen hatten sie denn vollkommen recht! und eine Fahrläßigkeit wär ihnen nur aus Neid nachzusagen. —

Der König wußt' also von der Verhaftnehmung des armen Luley vor der Hand keine Silbe, sondern nur vom in Obacht nehmen desselben, welches er freilich anbefohlen hatte; wurd' es denn aber ja laut, und kam zur Sprache? je nun, so wurde die Achsel gezuckt, und gesagt: wir haben das in Obacht nehmen nicht besser, füglicher, und sichrer anzustellen gewußt! — Freilich ein bischen sonderbar! denn, kamen sie damit aus, so konnten sie ihn auch eben so gut bei Gelegenheit vor den Kopf schlagen, oder aufknüpfen, und immer wieder sagen: je nun, wir glaubten ihn so am besten und sichersten in Obacht zu nehmen! — Das geht aber freilich solchen Leuten alles für gut hin, und wird ihnen, als eine besondere Sorgsamkeit, oft noch obendrein zum besondern Verdienste gerechnet, bis einmal einer auftritt, der das Herz auf dem rechten Fleck' hat, und sagt: „hierher die Nase! — den Schnabel dorthin! — Und nun eine Frage, daß die Zähne klappern!" — Ei, ei! —

Der König hatte von nun an so viel zu thun, oder mußte vielmehr viel zu thun haben, und zum Ausruhn jagt' eine Lustbarkeit die andre, so daß es ihm schlechterdings unmöglich war, mit einem Athemzuge mehr an den armen Luley zu denken. Dem

Herrn Baron Schmutzer, der, wegen dieses Vorfalls auf der Jagd, schrecklich in die Dinte kam, und sich mit genauer Noth auf seinem Posten erhielt — denn auch Liebling des Königs zu sein, war allerdings ein Posten, der von den Klugen des Landes nach belieben besetzt wurde — dem Baron Schmutzer wurden einige handfeste Adjutanten an die Seite gesetzt, und alles so gut verkettet, daß man die beste Hoffnung hatte: den armen Luley, nach Belieben, entweder auf der Festung verhungern lassen, oder bei Gelegenheit in einen andern Welttheil transpotiren zu können; als welche letzte Meinung die ernstlichste war. —

Aber, auch ein Mädchen hoff't auf unsern Luley! — Traun, und das war gar ein wackres Mädchen!

Die Klugen des Landes in Saffran und Amarintha mußten im Studio der Weiber nicht aus dem A. B. C. gekommen sein, wenn sie diesen Punkt, als eine nichtsbedeutende Sach', übersehn, und nicht alles davon fürchten wollten; denn — keine Löwin, der ihr Junges geraubt, und kein Tiger, dem sein Raub abgejagt worden, geht dem Thäter herzhafter und furchtbarer in die Eisen, als das schwächste Mädchen, dem eine Hoffnung, vereitelt worden! Zumal eine Hoffnung bei welcher das Herz intereßirt ist. — Eine Löwin ist mit Feuer zu schrecken; das Mädchen geht durch! Der starke Tiger beißt sich selbst die Zähne blutig für Grimm,

wenn er der Uebermacht weichen muß; aber er weicht doch! Das Mädchen wagt alles! selbst seine Tugend! — Der Tod allein überwindet es! —

Davon aber schienen die Weisen in Amarintha nicht so fest überzeugt zu sein, wie ich, der ich lieber tausend Männer zu Feinden haben will, wenn es sein muß, als ein einziges Weib; da ich es leider erfahren habe, daß alle diese hundert Männer, in der Zeit der Noth, einem bei weiten nicht so viel zu schaffen machen, als das einzige Weib; — denn sie trafen nicht allein gar keine Maßregeln, um dem ersten Choc herzhaft zu begegnen, und ihn zu entkräften, sondern ließen es sich sogar einfallen, als ein kluger Alter es ahndete, darüber zu plaisantiren. Je nun, meintwegen! — Solchen Leuten ist nicht gut rathen! denn sie wissen ohnehin immer alles besser als unsereins. — Man lasse sie also laufen! Sie werden ja sehn, wie weit sie, bei jetzigen Zeiten, mit ihrer hochbeinigen Alleswisserei kommen. —

Es war Bertha, die ihn erwartete! — Das sanfteste Geschöpf unter der Sonne, so lang' ihr der heiße Dampf des kochenden Herzblutes nicht nach dem Kopfe stieg; dann aber auch unbändiger als das griechische Feuer. Es war reines kosackisches Blut! —

So sorgsam man auch den Streich auf der Jagd zu verdrücken gesucht hatte, so war er doch

verwaschen worden; denn was wird nicht verwaschen, wovon mehr als höchstens zwei Menschen wissen? — Hochroth stieg die Freude auf Berthas Gesicht auf, wie die Sonne durch Morgennebel, als sie es hörte; denn sie war überzeugt, daß er nicht umkehren werde, ohne sie gesehn zu haben, ob es gleich, wie sie sich's denken konnte, Verdruß gesetzt hatte. Sie ließ sich also krank melden, und erwartete ihn, mit ihrer Freundin, an einem Orte, wo er sich's gewiß nicht vermuthetet hätte, um ihn zu überraschen. — Sie warteten lange! — Bertha's Herz schlug laut ihm entgegen; aber er kam nicht! Sie warteten noch, als es schon dunkel wurde. Da stiegen Wolken auf Bertha's Stirn. —

Vorübergehende sprachen heimlich, von einem Wagen im Thor — vom Hineinwerfen — fortfahren — in aller Stille — „Was hat's gegeben? „fragte Berthas Freundin. — „Es ist einer auf die Festung gebracht worden!" hieß es. — "Wer?" rief Bertha schnell; denn eine graunvolle Ahndung bebt' ihr schon durch Mark und Bein. — "Luley!" flüsterte ihr jemand in's Ohr; aber dieses leise Flüstern war lauter und gräßlicher als ein Donnerschlag. — Sie sank nicht in Ohnmacht, wie ihre Freundin fürchtete, und ihren Arm schon um sie schlang; denn ihre kosakischen Nerven konnten schon was ertragen. — „Deine Salloppe, Louise! „rief sie, und warf ihren Mantel ab. „Aber, wo willst du hin? was willst du thun? fragte diese zitternd. —

Da besann sich die rasche Bertha, schlug ihren Mantel wieder um, und gieng wie nach Hause. — Sie gieng wie ein Mädchen gekleidet; aber ihr Schritt war der Schritt eines Mannes. —

Hätte sie sich nicht besonnen — wär sie bei dem ersten raschen Gedanken geblieben, nach Hofe gegangen, und hätte dort Lärm gemacht; — ich glaub' immer, es wär schlimm für sie, und gut für jene gewesen! denn es war noch zu frisch, noch unter zu wenig Leuten; also konnte man alles ignoriren; und in aller Stille dem armen Luley ganz füglich einen noch weit gefährlichern Posten anweisen. Die Wache hatte ja ohnedem schon einen verdächtigen Menschen gemeldet, den man über die Grenze bringen lassen. — Aber, sie besann sich! — Ei, ei! — Wenn man es mit einem aufbraußenden Weibe zu thun hat, ist's schon schlimm! aber — wenn das Weib erst vernünftig wird, und bei kaltem Blut' ihre Maßregeln trift — hol's der Teufel; dann kann man sich immer auf eine totale Niederlage gefaßt machen, und ein Mäuseloch suchen. —

Bertha schwermte noch lange zu Hause mit ihrer Freundin fröhlich herum, spielte bald auf dem Clavier, bald sang sie sich selbst ein Liedchen vor, und trieb so seltsame Possen, daß es der sanften Louise bange wurde. — Sie rief endlich ihr Mädchen, ließ sich auskleiden und noch ein Licht anzünden. „Wozu das? fragte Louise sorgsam; du wirst

doch nun zu Bette gehn?" — „Noch nicht! sagte Bertha ruhig; ich muß einige Briefe schreiben, die binnen einigen Stunden abgehn sollen." — Louise gieng, und Bertha schrieb an ihren Vater Hartwig, und — an den alten Falk. Zwei Briefe, die, was man sagt, Hände und Beine hatten. —

Als sie den Tag drauf bei Hofe erschien, welches man nicht vermuthet hatte, waren aller Augen auf sie gerichtet; aber sie schien dieses nicht zu bemerken, und war so lustig und heiter, und bei so guter Laune, wie gewöhnlich. — Es war nicht Verstellung; denn wie wär ein Naturmädchen, wie Bertha, solcher Verstellung fähig gewesen? Sie war in allem Ernste ruhig! denn sie hatte ja Maßregeln getroffen, die ihren Endzweck schlechterdings nicht verfehlen konnten. Nur ihr Betragen gegen diejenigen, denen sie Tücke gnug zutraute, daß sie Maschienen in dieser Affaire gewesen und noch sein mögten, war Verstellung; und dieses verlangte die Klugheit! denn, hätte sie diesen den natürlichen Ingrimm ihres gekränkten Herzens schon jezt empfinden lassen, so wär es ja eben so gut gewesen als hätte sie, was man sagt, das Kalb in die Augen geschlagen; und dazu war's noch zu früh. — Sie sprach also mit jedem äußerst artig und heiter, schäckerte sogar mit einigen wieder, welches sie wegen alter Sünden schon lange nicht

mehr gethan hatt', und entzückte dadurch allgemein. In ihrem Herzen dacht sie freilich: hol' euch der Teufel! oder wenigstens etwas Aehnliches; überließ freilich ihre Laune mitunter an die beißende Satire, wenn sie die Galle zu sehr inkommodirte; spukte freilich zuweilen in's Schnupftuch, unter dem fröhlichsten Gelächter, weil's noch nicht Zeit war in die Gesichter zu spucken, und berührte mitunter manche Nase so empfindlich, daß der Unterschied von einem Schneller bloß im heitern Gesichte bestand; aber — das machte nichts aus! Es war so ein Exercitium für ihre contenance, welcher das Schicksal vor der Hand keinen bessern Tummelplatz hätt' anweisen können. Und dieses Aeußre täuschte würklich so glücklich, daß sämmtliche Herrn, deren Augen im Anfange so kritisch auf sie gerichtet waren, nicht allein den Gesichtspunkt, aus welchem sie zu betrachten, sondern sogar die Köpfe verlohren, mit welchen sie zu beurtheilen war. — „Sie weiß nichts!" flüsterte der eine zufrieden dem andern in's Ohr. — „Hum! meinte der andere; sie kann's ja wohl wissen; aber sie macht sich nicht's draus! — Der dritte zog ein Gesicht bis an die Ohren, und dachte: da sieht man's, wie leicht ein Mädchen vergißt! — Den Henker auch, mogt sie nichts wissen! — den Henker auch, mogte sie sich nichts draus machen! — Den Henker auch, mogte sie vergessen haben! — Sie lächelte nur mit den Augen, scherzte nur mit

dem Munde, weil sie just nichts bessers zu thun wußt'; ihr Herz wußte nicht das mindeste davon! Und doch — o der Thoren! zu glauben alle dem was Mund und Augen sagen — und doch dachten alle diese Herrn nicht, daß Menschengesichter oft die gefährlichsten Larven der Seelen sind, und das Auge lächelt, indeß dahinter die sicherste Rache reift! — Ach! und einige schmeichelten sich sogar, durch dieses heitre Lächeln, entzückt, eine glückliche avance bei ihr gemacht zu haben, lachten bereits der andern Thoren, welche mit einer langen Nase würden abziehen müssen, und trugen die ihrige schon um einige Zoll höher. — Da lachte denn ein Thor über den andern! — Eine Szene, dergleichen man unter der Sonne nichts elendiglichers findet, so daß sich selbst unser Herrgott seines armseligen Machwerks erbarmen, und aus Mitleiden, dem einen wenigstens so viel Verstand geben mögt', als es unumgänglich nöthig, seinen Schöpfer wenigstens nicht schamroth zu machen; und doch — haben wir diesen casum sehr oft in terminis. —

Als sie nach Hause wollte, boten sich ihr von allen Seiten Arme zur Begleitung an. Das war ihr herzlich lächerlich! denn sie hatten bisher ihre Absurdität so weit getrieben, daß sie sogar unter einander verabredet: sich, wegen ihres, wie es hieß, bürgerlichen Umgangs gar nicht mehr mit ihr abzugeben. — Würklich, eine empfindliche Strafe! die Strafe der Verachtung. Ein Glück für sie,

daß ihr diese faden Herrn nicht unentbehrlich waren; sonst würde sie mit ihrer Zeit und dem Vertreibe derselben übel dran gewesen sein. — Hatte man aber etwa gar den erhabenen Gedanken dabei: sie, durch diese Entfernung, von ihrem bürgerlichen Umgang' abzuschrecken; o! da verrieth man seine Unwissenheit in der Menschenkenntniß, und besonders in der Kenntniß der Weiber schrecklich! — Nichts ist thörigter von einem Vater, als wenn er seiner Tochter den Geliebten, der — aus verschiedenen ökonomischen und poltischen Ursachen vielleicht, nicht nach seinem Sinn' ist, von einer lächerlichen oder erniedrigenden Seite darstellt, und auf diese Weise sie von ihm abwendig zu machen denkt. Ich wenigstens habe so noch keinen Hausprozeß gewinnen sehn! denn der menschliche Wille wird nur desto fester und hartnäckiger, wenn er Widerstand findet. Die Verkleinerung einer Lieblingsidee, macht sie nur desto lebhafter und bleibender. Durch Gründe müssen dergleichen Eindrücke bestritten werden, wenn sie überwunden werden sollen. — Bertha hatte schon lang' im Stillen über die Thorheit dieser großen Kleinheiten gelacht; denn der einzige Grund, den sie zu haben glaubten — der Grund des Bürgerlichen, war ihr nicht einleuchtend. — Jezt, da sie so auf einmal, nach der vermeinten Entfernung des entehrenden Nebebuhnlers, ihre geheime Convention aufgehoben zu haben, und auf gut Glück, eine neue Belagerung an-

fangen zu wollen schienen — jezt konnte sie sich kaum enthalten, ihnen geradezu in's Gesicht zu lachen. — Indeß, um nicht anstößig zu werden, nahm sie doch einen an; aber just einen, der sich nichts weniger als dieses Glück des Vorzugs unter so vielen hatte träumen lassen. Der arme Teufel wurde schrecklich beneidet, und sogar befeindet — die beste Rache, welche Bertha für eine kleine Sottise, die er ihr einst gemacht hatte, an ihm nehmen konnte! — So wahr ich leb'! und er wußte nicht einmal wie er dazu kam; denn er bot ihr blos seinen dürren Arm, um nicht unter allen diesen Artigen der einzige Flegel zu sein, und hatt' in der Welt nichts davon, als daß er ihr, beim Abschiede, die Hand küßte, für lauter Höflichkeit rücklings in eine Pfütze trat, und stinkend wie ein Bock nach Hause kam. —

Laßt ihn stinken! — Wir müssen eilen, um einen Mann kennen zu lernen, in welchem die rohe Natur ein Meisterstück versudelt hatte. —

Zwanzigstes Kapitel.

Hartwig.

Es war Mitternacht! und tiefer und graunvoller hieng sie über dem öden Wohnsitze des eisgrauen Hartwig. — Wild und roh, vergeßen von jeder Art von Kultur, war dieser vergeßne Winkel der Erde, wie sein Besitzer; aber auch fest und unverwüstlich, wie dieser. — Graue Felsenklippen und ewige Dornsträuche schlossen ihn von drei Seiten ein; auf der vierten braußte das Meer; aber so in seiner rohen Natur, schien er auch hier ewig jeder Veränderlichkeit zu trotzen; denn alle die Millionen Donnerschläge, die seit den Jahrtausenden her in diese Felsenklippen gefahren waren, hatten doch kaum einige ganz unbedeutende Sandsteine davon absplittern können. Er lieferte denn freilich seinem Besitzer einen sehr kärglichen Ertrag; aber dieser brauchte ja wenig, und hatt' also selbst bei dieser Kärglichkeit Ueberfluß, so daß er davon seinen mehr brauchenden Nebenmenschen reichlich aushelfen konnt', und immer noch gnug, und mehr übrig behielt als seine Kisten und Kasten, deren er freilich auch wenig hatte, fassen konnten.

— Seine ganze Wirthschaft bestand aus achtund-siebenzig Hunden, und hundert und achtzehn Pferden, deren Geheul und Gewieher in der Nacht, mit dem tobenden Meer' und krachenden Donner, zuweilen ein gräßliches Konzert spielte. — Dann stand Hartwig auf dem platten bemosten Thurme seines Steinhaufens — denn, Burg oder Hauß konnte man es schon lange nicht mehr nennen, und freute sich der schönen Natur. Ein einziger alter Kosack, Knur, nebst einigen Pferd- und Hundejungens, war seine Bedienung, und sein ganzes Meublement Flinten, Pistolen, Säbel, und eine Art von Bett, welches aus übereinander genähten Thierhäuten bestand. — Spiegel, Sophas, Bürsten, Salben, u. d. gl. woran die Galanterie, Weichlich- und Eitelkeit die Menschen gewöhnte, kannt' er nur dem Namen nach. Sein Bart wuchs frei, wie ihn die Natur gab, und wurd' er ihm ja sommerszeiten zur Last, so schnitt' ihn ihm sein Knuer mit eben der Scheere ab, mit welcher er den Pferden die Kämm' und Ohren auspuzte. — Seine Tafel, ein steinerner Tisch, war mit den natürlichsten Früchten des Landes besetzt, und mit Wildpret; in seinem Burgverließ, jetzt Keller genannt, lagen einige Fäßer Rum, welche sodann, wenn sie rein waren, ihm zu Vorrathskammern dienten. — Knuer war Koch und Kellner, Haus- und Küchenmagd, Reitknecht und Kammerdiener, kurz — er war ihm alles! das einzige moderne,

das man bei ihm fand, war ein großer mersumer Pfeifenkopf; an welchem aber auch, da er ihn nicht leicht kalt werden ließ, und weder die Kunst ihn zu schonen noch zu putzen verstand, der Zahn der Zeit schrecklich genagt hatte. — Man mache von diesen allen den Schluß auf sein Wohnzimmer, in welchem gewöhnlich wenigstes zwölf Hunde mit ihm ihr Wesen trieben. — Das ehemalige Wohnzimmer seiner Tochter (etwas feiner) war, nebst all' ihren Utensilien, verschlossen, und diente höchstens einem sehr vornehmen Gaste zum Aufenthalte. Dennoch besuchten ihn öfters Fürsten und Könige, schickten sich in ihn und die Zeit, und giengen weiser heim. — Daß der alte Melan einst oft ganze Wochen bei ihm zubrachte, war eine bekannte Sache. — Seine Kleidung bestand in einer weiland schwarz sammeten Mütze mit Perlen umhangen, langen elendsledernen Hosen und Koller, und einem grau leinenen Ueberkleid, nebst einem Gürtel mit Diamanten besetzt; einem Gürtel, in welchem er freilich mehr trug, als mancher König in seiner Krone; denn er war ein's der ersten Kunstprodukte unter Peter dem großen, von welchem er ihn zum Geschenk bekommen hatte. — Man darf aber nicht denken, daß dieses seine alltägliche Tracht war; Gott bewahre! — Nicht zwar, als ob er sie geschont hätte, nein! denn sie lag gewöhnlich, nebst noch so manchen Kostbarkeiten, die ihm verschiede-

ne Monarchen, denen er, in seinen Siebenund-sechzig Dienstjahren, so manche schöne Provinz erkämpfen helfen, einst verehrt hatten, unter Tisch und Bänken umher, oder die Hunde zerrten sich damit herum; aber es war ihm just nicht die Bequemste. Darum trug er gewöhnlich, wenn er auf die Jagd ritt', oder sonst nicht nach seiner Art, Staat machen wollte, zwar die ledernen Beinkleider nebst Koller, aber darüber blos eine Tigerhaut, mit dem Riemen seines Säbels um den Leib befestigt, und auf den Kopf' eine Art Mütze von Schaaffell. Alles vermogte seine Tochter über ihn; nur nicht eine Aendrung in dieser Nationaltracht vorzunehmen. — „Ich bin darinn gebohren; pflegte er, etwas unrichtig, zu sagen, und will auch darinn sterben!" — Zum lezten könnt' eher Rath werden; denn er pflegte sie nicht eher abzulegen, als wenn er sie flicken ließ oder — s. v. das Ungeziefer ihn dazu nöthigte. Dann legt' er sich so lange nacket in Sand, bis sie geflickt, oder in einem heißen Ofen ausgebrannt war. Aber unter dieser alten mehr als hundertmal ausgebrannten Pelzmütze stack ein Kopf, und unter der Tigerhaut ein Herz ohne Gleichen! und darum ließen sich die Grossen der Erde mit Vergnügen ihre Nasen von seinem selbsterbauten Toback voll stänkern, und kamen immer wieder. —

Hartwig hatt' eben das dritte Pfund Lichte zu putzen angefangen — versteht sich, mit der Pisto-

le; denn — er konnte nicht schlafen! und da war dieses sein gewöhnlicher Zeitvertreib. Er schlief eigentlich sehr gut; denn er hatt' ein gut Gewissen! Eine Seltenheit, bei solch einem alten Kriegsknechte, der Freiheit zu Handeln und ein solches Völkchen hinter hat, wie Hartwig. — Hartwig hatte nie gesengt und gebrennt, als bis sein Verstand ihm gesagt: du mußt es! hatte nie plündern lassen, als bis sein Herz ihm gesagt: du kannst es! — und niedre Bübereien waren, nach aller Welt Zeugnisse, nie bei seinen Streifzügen vorgefallen, ob er gleich ein Volk hinter sich gehabt, welches die Engel im Himmel lachenden Muthes rein ausgeplündert, und zur Noth die Teufel in der Hölle genotzüchtigt hätte; denn er hatte dieses Volk, durch Furcht und Liebe, so in seiner Gewalt, daß er jeden bei einen offenen Geldkasten stellen, und für jeden Dukaten gutsagen, jeden zu einem hübschen Mädchen — nicht zwar in's Bette — denn das wär auch zu viel von der Menschheit verlangt gewesen, aber doch in's Quartier legen, und — wenn er's befahl, und das Mädchen nicht dem Kosacken himmlische gute Worte gab, für ihre Jugend haften konnte. — Darum konnt' er auch jezt schlafen! Es segneten ihn überdieß bis diese Stunde noch, einige Gegenden, und einzelne Familien, deren Schutzengel er gewesen war; darum schlief er so wohl und ruhig! Aber es hatte sich seit eini-

gen Jahren das verdammte Podagra in seinen noch einzigen Fuß einquartirt, und dieses verursachte ihm denn doch, bei alle seiner Härte, manche schlaflosen Nächte. Mürrisch und ungeduldig konnt' ihn aber auch dieses nicht machen, wie andre Greise; denn er war überzeugt: daß Murren und Ungeduld nichts half, vielmehr ihm die Last nur empfindlicher machte. — „Je nun, rief er fröhlich, wenn's ihn einmal so recht brennte; brenne! Teufel, brenne! — Ein Hundsfott der klagt! Ich dulde mit Freuden, was ich mit Freuden that!" — Und, wie denn kein Mensch in der Welt ohne Trost ist, so war der seinige: daß er nur ein Bein habe. — „Sapperlot! pflegt' er zu sagen; wie froh bin ich jetzt, daß ich nur ein Bein habe! — und nehme mit Freuden alle die Trübsale zurück, die ich damals dem ehrlichen Kanonier an den Hals wünschte, der mir's so meisterlich abschoß; denn, ich weiß was mir das eine zu schaffen macht; Donner un's Wetter! wie muß den armen Leuten zu Muthe sein, die ihr zwei haben?" —

Eben hatt' er also in dieser schlaflosen Nacht, das dritte Pfund Lichte zu putzen angefangen, als sein Knuer ihm einen Brief brachte. — „Gewiß mal'n Besuch! sagte dieser mürrisch; denn er konnte die großen Leute nicht leiden, und befand sich am besten unter seinen Pferden und Hunden, mit denen er doch reden konnte wie's ihm um's Herz war. Aber Hartwigs Auge wurde die Karfunkel, als er

seiner Tochter Hand erkannte, und sein Schnurrbart zog sich bis an die Ohren, für Freude. Geschwind rückt' er seine Mütze zurechte, riß den Brief auf, und las. — O, Himmel! er hatte kaum einige Worte gelesen; da schwoll ihm die große Ader an der Stirn, und die dicken Augenbraunen sträubten sich empor, just wie sonst, wenn's in den Feind gieng. — „Heida!" dachte Knuer, und wurde freundlich; aber er hatte sich dießmal betrogen. — „Sattle!" rief Hartwig, warf den Brief weg, und war mit einem Sprung' aus dem Bette; da ihn sonst in diesen Umständen, einige Stalljungens herausheben mußten. Knuer sprang was er konnte; denn er wußte, wenn Hartwig sagte: sattle! daß da nicht lange zu fragen und zu warten war; aber eh' einige Klepper gefangen wurden — (denn man darf nicht glauben, daß Hartwig seine Pferde im Stall fütterte; Gott bewahre! die liefen Tag und Nacht in der Wildniß umher, und suchten sich ihr Futter selbst — ehe ein paar Klepper eingefangen wurden, hatte sich Hartwig schon Blasen an die Lunge geflucht, sein Bein selbst angeschnallt, und stand fix und fertig an dem Loche, welches vor einigen hundert Jahren eine Thür vorstellen sollte. — Viel einzupacken hatten sie nicht; — der einzige Pantoffel und der Tobacksbeutel waren bald eingesteckt, und so gieng's, als die Tartarn gebraußt kamen, drauf, angeschnallt, und — in lauter Begleitung von zwölf Hatzhunden, über die Trümmern

des Thorwegs hinaus, und durch Dornen und Hecken, und über Graben und auf und davon. —

Falk ließ zwar nicht satteln, als er seinen Brief von diesem unbekannten Mädchen erhielt, auch schnallte er nicht, wie Hartwig, seinen Säbel um; aber — er griff nach seiner Feder! und ich weiß nicht wem ich, in einem solchen Falle, mehr zutrauen soll; dem Säbel, oder der Feder? — Auch Falk hatte, mit der Feder Länder erobert, und Welttheile zittern gemacht! —

In Amarintha war alles so ruhig als ob gar nichts vorgefallen wär; denn man schmeichelte sich, es sei schon verdampft! und nichts geht leichter zur Ueberzeugung über, als was man wünscht, und so sehr zu wünschen Ursache hat, wie die Großen in Amarintha das Verdampfen dieser Sache. Sie schienen es zu empfinden, wie theuer ihnen dieser rasche Streich der gemißbrauchten Gewalt hätte zu stehn kommen können, wenn er laut geworden wär; aus dieser Empfindung entsprang der Wunsch, und aus dem Wunsche die süße Ueberzeugung. — Aber, nun war noch ein's übrig, um sich sicher zu stellen; denn — ein gefährlicher Mensch, als wofür sie den Luley hielten, ist doch ungleich gefährlicher noch, wenn er gekränkt oder beleidigt wird. Dieses wuß-

te mancher schon aus dem Beispiele: daß er einer wilden Sau, in ihrem natürlichen Zustande schon aus dem Wege gegangen, vor einer angeschoßenen aber, in der Angst seines Herzens, ohne Rücksicht auf seine schönen Atlashosen, auf einen Baum geklettert war. — Also durfte der beleidigte Luley, den sie schon in seinem natürlichen Zustande so sehr gefürchtet hatten, schlechterdings nicht in den freien Zustand der angeschoßnen Sau kommen, sonst mußten sie gewiß alle nach der Reihe darauf reiten, und die resp. Schenkel und exemplarischen Waden wurden noch obendrein lästerlich zusammengeflickt. — Hatten sie A gesagt, so mußten sie auch B sagen, oder das A blieb ihnen in den Hälsen stecken, und sie mußten, ohne Gnad' und Barmherzigkeit, daran erwürgen; das heißt: hatten sie den gefährlichen Menschen einmal beleidigt, so mußten sie ihn auch ganz und gar unthätig machen, damit er sich nicht rächen konnte. — Darüber waren sie einig! aber, ob sie ihn auf der Festung nach und nach sterben lassen, oder an einen Araber verkaufen, oder gelegentlich auf Botany-Bay*) transportiren sollten?

*) Auf der Ostküste, von Neuholland, oder dem fünften Welttheile, zwischen dem indischen und dem stillen Ocean, wo sich eine brittische Colonie von transportirten Verbrechern befindet. — Sonderbar ist es, daß sich auf einer alten französischen Weltkarte, aus dem Nachlaß des Grafen von Oxfort, in

das war noch die Frage! denn — wie man's nam, war eins immer besser, und immer schlimmer, immer leichter, und immer schwerer, immer sichrer, und immer gefährlicher als das andre. Darüber wurde denn, weil alles stille war, und es also nicht zu pressiren schien, eine Menge Zeit vertändelt, und — — — da sieht man's denn, was Berthas erster und rascher Entschluß für gefährliche Folgen hätte haben können! denn wenn sie wären gedrängt

---

brittischen Museum, die nach aller diplomatischen Prüfung, wenigstens aus der Mitte des 16ten Jahrhunderts, und also sogar weit älter als jene Reisen der Holländer ist, im Südosten der Sundatischen Inseln, schon ein großes diesem neuen fünften Welttheile völlig ähnliches Land befindet, und auf der Ostküste desselben, in der nämlichen Gegend wo Botany-Bay liegt, welches seinen Namen von der Menge neuer Pflanzen (drei bis vier hundert Arten) erhielt, die Cooks Begleiter, der Baronet Banks, im Mai 1770, in einigen Tagen dort sammeln konnte, eine Stelle mit dem Namen: Coste des herbages bezeichnet ist, und doch — von dieser neuen Entdeckung so viel Wunder gemacht wird. — Dieser Bemerkung konnte sich der Verfasser ohnmöglich enthalten; indem daraus erhellet, daß dergleichen Entdeckungen, und Entdeckungsreisen von jenem Spruche des Salomo: es geschieht nichts neues unter der Sonne! nicht immer eine Ausnahme machen. —

worden, so hätten sie nicht das sicherste, sondern das nächste das liebste gewählt, und — in jener Nacht noch wär geschehn, was heute, nach achtzehn Tagen noch nicht geschehn war. — Eine Menge Zeit also wurde vertändelt, und ehe man sich's versah, stand Hartwig, die Hand an den Säbel gelegt, auf der obersten Stufe der Treppe nach dem Cabinett' des Königs, und vor dem Justizminister ein pandekten fester Rechtsgelehrter, mit der Frage des alten Falk: was hat er gethan? — Das war ein verfluchter Streich! denn wer sollte sich dem Hartwig, und seinem Säbel, und seinen zwölf Hunden entgegen stellen? und — auf die Frage: was hat er gethan? durften sie sich auch mit ihrem Schluß': er hat unterm Tische gesteckt, also — den König morden wollen! nicht mausig machen. — Da war guter Rath theuer! denn ließ man der Sach' ihren Lauf, und suchte nur — sollt' es auch auf Unkosten des besten Freundes und Consorten geschehn — seinen Kopf so gut als möglich aus der Schlinge zu ziehen, so war nicht allein alles bisher gethane verlohren, sondern sogar, nach obigen Betrachtungen, die Sache schlimmer und gefährlicher als vorher; also mußte schlechterdings was gethan werden! — das war richtig; aber was? in dieser Geschwindigkeit, eh' Hartwig sein hölzernes Bein vollens hinauf sezt', und anklopfte, und der Minister antworten mußte — was war unter dem vielen, was man thun konnte,

das beste und sicherste? — Ja, da hatte man freilich jezt nicht lange zu wählen, und — da die Mäuler sämmtlich für lauter Verwunderung offen standen, und jeder Verstand, für Schreck, so zusammengeschrumpft war, daß man ihn hätte in eine wurmstichige Haselnuß jagen können, war auch nicht an einen feinen Entschluß zu denken, den man zur Zeit der Noth, drehn und wenden, und sich dadurch schützen oder flüchten konnte, wie man wollte — da war nicht einmal mehr Zeit zu wählen, was man thun mogte; sondern alles, alles kam nur auf Sicherheit an. — Es war kein Augenblick mehr zu verliehren! denn Hartwig hatte schon sein hölzernes Bein aufgehoben, und der Rechtsgelehrte, vor dem Minister seine Frage bereits zweimal wiederholt. — Wenn Hartwig klopfte! denn diesem wurde ganz gewiß aufgemacht. — Wenn jener Rechtsgelehrte zum drittenmal fragte! denn diesem mußte der Minister, ob er gleich in ihrer Gewalt war, auf jeden Fall antworten! dann war's alle! rein alle mit ihnen, und allem was sie thun konnten; alle, vielleicht — auf immer! Und was thaten sie also? jezt, da sie noch etwas thun konnten? — Laßt sehn! — Es war nicht just das beste, doch aber, vor der Hand wenigstens, das sicherste; und sie thaten es so, daß man nicht umhin konnt', ihrem Verstande darüber ein Kompliment zu machen. Denn bei andern wär es gewiß wenigstens ein bischen plump ausgefallen,

und in der Geschwindigkeit, mit welcher es geschehen mußte, schreklich versudelt worden. —

„Herr Luley wartet auf Sie!" rief ein verschmitzter Cammerdiener dem Hartwig nur so wie von ohngefähr, zu. — Wo denn?" fragte Hartwig. — „Auf der Esplanade!" sagte der Cammerdiener flüchtig, und sprang vorüber. —

Hartwig. (mit seinem hölzernen Bein' auf die Treppe stampfend, daß das ganze Schloß widerhallt) Ei, so wart' in's Teufelsnamen! — (etwas gelaßner) Ich denk' er sitzt auf der Festung? —

Cammerdiener. (indem er einige Schritte zurückkommt, mit einem leichten Achselzucken) Ich denke — ja! wie es hieß, so sei was mit ihm vorgefallen. — Ein Mißverstand — eine Verkennung — eine Voreiligkeit der Wache — Mich deucht, ich hätte so was gehört, von einem verdächtigen Menschen, der eingezogen worden; aber — Herr Luley? — Gott bewahre! der scharmante Mann? —

Hartwig. (stemmt sein hölzern Bein fest, und hebt den Stock auf) Bursche! — du hast doch einen alten Mann nicht zum Narren? — Der Donner aller Donner sollte dir sonst auf den Kopf fahren! —

Cammerdiener. (artig) Bitt' unterthänigst, Herr Obrist! Ich weiß von der ganzen Sache nichts, auch nicht einmal, daß Sie ihn kennen; aber, eben als ich hier herauf sprang, be-

stellt' es ein Mensch unten beim Thürsteher, daß es Ihnen gesagt werden sollt'; und ich — (mit einer artigen Verbeugung) macht mir ein Vergnügen draus — — —

Hartwig schielte den dienstfertigen Herrn mit einem hämischen Seitenblick' an, dreht' aber doch sein hölzernes Bein sachte herum, und gieng. Der höfliche Cammerdiener, so große Eil' er auch hatte, führt' ihn doch die Treppe hinunter, ließ vom Thürsteher seine Nachricht bestätigen, und machte dann drei Kreutze hinter ihm her. —

Und in dem nämlichen Augenblicke kam ein Raport an den Justizminister, von der Festung: „daß ein Mensch — Gott weiß, wie er geheißen haben sollte! — dem Verhaft überliefert, dieser aber, da er nicht derselbe zu sein vorgegeben, und sich auf verschiedne Zeugnisse nahmhafter Bürger und Herrschaften, so wie nicht weniger auf den eben einpassirten Hern Obristen Hartwig berufen, unter dem Versprechen: dergleichen Zeugnisse des förderſamsten beizubringen, mit dem Stadtarrest entlassen worden." — Diesen Raport also legte er sogleich dem zudringlichen Rechtsgelehrten vor; und dieser gieng, mit einem bedenklichen Kopfschütteln, als wollt' er sagen: das macht ihr einem Dummen weiß! gleichfalls ab. —

Unterdessen war es auch auf der Festung richtig gemacht worden, und Hartwig traf den Luley würklich auf der Esplanade: Beide kamen mit fin-

stern Gesichtern einander entgegen, und es schien ein fürchterlich Wetter über die wahrscheinlichen Thäter auszubrechen; aber Hartwigs Gesicht heiterte sich merklich auf, als er diesen wackern Buben, und Luley vergaß alles, als er, in seinem wahrscheinlichen Befreier, den Hetmann Hartwig erblickte. Die Erklärungen unter ihnen: wie sie beide hier zusammen träfen, waren kurz; denn beide wußten nicht viel zusammenhängendes davon zu sagen. Ihre Vermuthungen davon, worüber sich freilich ein ganzes weitläuftiges Buch hätte schreiben lassen, behielten sie vor der Hand bei sich, und liesen nur der Freude freien Lauf. Die führte sie natürlicherweise zuerst zur Bertha. — Luley war ganz Entzücken über seine schöne Befreierin; besonders aber über die Vorsicht und Klugheit, mit welcher sie dabei zu Werke gegangen; aber am allermeisten über die beiden Briefe, die sie deshalb an ihren Vater und an den alten Falk geschrieben hatte! denn wer nicht die Liebe darinnen hellerlichterloh brennen sah, der mußte moralisch blind sein. — Den einen erhielt er vom Vater Hartwig selbst, und den andern, in einem Couvert vom alten Falk, durch den Rechtsgelehrten, welcher den Auftrag hatte: seine Rechtfertigung unter dem Schutz des Gesanden, zu führen, und nur fragte: wie er sie angestellt haben wollte. — Luley aber war jezt zu seelenvergnügt, und glücklich, als daß er hätt' auf dergleichen feindselige Sachen denken können: „es

sind Menschen! sagte er; und der Mensch sucht sich, in der Verlegenheit, zu helfen so gut er kann. Angst genug haben sie gewiß dabei gehabt; das sieht man aus allen Umständen; und — auch dem Inquisiten wird die Angst der Ungewißheit über den Ablauf seiner Sache, zur Strafe mit angerechnet; also — mögen sie damit hinlaufen! Ich bin zufrieden!" — So sagte er; fertigte den wackern Dokter mit einem Danksagungsschreiben an den alten Falk ab, und ließ ihn in Frieden seine Straße ziehn. —

Hartwig konnte sich nicht satt an seiner Bertha sehn. — Freilich war sie, durch die Politur der Welt, ein ganz andres Mädchen geworden, und noch obendrein unverdorben! wie dieses denn leider oft der Fall ist, daß ein gutes liebenswürdiges Naturmädchen, aus dem Gewirre der sogenannten großen Welt, wo es gebildet werden sollte, gebildet zwar, äußerst fein gebildet: aber auch, verdorben im höchsten Grade verdorben! zurückkommt. — Unter wenigen hatte Bertha das Glück, ihre liebenswürdige Natur beizubehalten, und, unbeschadet der Reinheit ihres Herzens und ihrer Tugend, zum feinsten Weltmädchen gebildet zu werden. Doch — ihre Meisterin war ja Theodora! damals, nicht allein in ihrem Lande, sondern auf der ganzen gebildeten Erdfläche — Königin! Und — aus den Hefen des Hofes hatte sie nicht, wie leider andre ihresgleichen, Gift, sondern tiefe

Menschenkenntniß, und wahre Weisheit geschöpft. — Ein Glück! welches nur selten einem Mädchen zu Theil wird, da sie nicht alle, wie Bertha, die Weibertugend zu ihrem einzigen Stolz', und die Tugend überhaupt, in Vergleichung mit den schönsten Lastern, zum Maasstab' ihrer Handlungen machen. — Eine Lection hierüber scheint überflüßig! denn es ist ja schon, von würdigen Männern, viel darüber gesagt, aber von dem Weibergeschlechte leider wenig darnach gehandelt worden. Ein Zeichen, daß man ja klüger sein will! Je nun, ich habe nichts dagegen! Man kann ja auch unsrerseits, wenn sie es nicht hören mögen, die Dinte erspaten. —

Luley hätte für Freuden auf dem Kopfe stehn mögen; denn Bertha — je mehr er sie betrachtete, war ganz Engel. Auch im Betragen gegen ihren rohen aber kernguten Vater, zeichnete sie sich besonders aus; und die sanfte Gewalt, mit welcher sie ihn, als einem Besuch' am Hofe nicht mehr auszuweichen war, in diesem und jenem unvermerkt umformte, so daß er, auch unter gebildeten Menschen, mit Anstand erscheinen konnte, sezte ihren Tugenden, in seinen Augen die Krone auf. — Hatt' er denn aber auch mit seinem Herzen einige Fortschritte gemacht? — Das sollte ich meinen!

denn mit so ruhig brennenden Auge betrachtet man doch ein solches Mädchen nicht, wie er diese Bertha betrachtete, wenn man nicht wenigstens einige Hoffnung hat, sie sich zueignen zu dürfen. — Hartwig schien alles für bekannt anzunehmen, und nicht das geringste dagegen zu haben. Auch wollte man sagen: es wär würklich schon damals zu einer ausdrücklichen Erklärung zwischen diesen drei Menschen gekommen; aber, ein gleichzeitiger Brief unsers Helden, an seinen traurenden Freund, ist noch so ganz im Liebhabertone geschrieben, daß wir, die wir uns doch ein bischen besser auf dergleichen Symtome der Liebe zu verstehn glauben, billig daran zweifeln müssen. — Dem allen aber sei, vor der Hand, wie ihm wolle; kurz, unser Luley befand sich wohl! —

Ein und zwanzigstes Kapitel.

Hoff' oder verzage;
Bringt beides dir Plage;
Bringt beides dir Schmerz,
Warm klopfendes Herz!

Denn, Hoffen und Harren,
Macht manchen zum Narren;
Im Zagen erbleicht
Die Wange so leicht.

Der Klügste verachtet
Den Zufall und trachtet
Nach Wahrheit und Ruh.
Freund Luley! wie du? —

Das Blut wurde nach und nach kälter, die Herzen ruhiger, und der Verstand bekam freien und immer freiern Spielraum; denn, so lange ein's von diesen beiden den Ton angiebt, ist für den altklugen Rechenmeister der menschlichen Stärken und Schwächen nicht viel zu machen. Er wird überstimmt, und was er auch angiebt, und wirklich, nach allen Umständen, für gut befindet, muß immer nicht wahr sein; so, daß er am Ende selbst nicht mehr weiß, was wahr oder falsch ist, und mit verlöschter Laterne, durch die Nacht der regierenden Zufälle, auf gut Glück einhertaumelt. —

Hartwig war schon einigemal am Hofe gewesen, und hatte noch nicht eine Silbe, wegen des Luley, mit dem Könige sprechen können, so theuer er es ihm auch gleich beim erstenmale zu thun versprochen. Nichts war diesem ehrlichen Greise fataler, als sein Wort nicht halten zu können! denn

daß er es immer auf der Zunge gehabt, wird wohl jeder glauben; daß er aber auch immer daran verhindert worden — zieht wohl auch keiner in Zweifel, der nur einen Blick ruhigen Geistes in diese große Schule der Menschlichkeiten gethan hat. — So oft er zurück kam, stampft er so ärgerlich mit seinem hölzernen Fuße, daß es der fleischerne übel nahm, ihm seine Dienste versagte, und der alte Kerl auf's Sopha taumeln mußte, wenn er nicht der Länge lang in der Stube liegen wollte. So oft er wieder nach Hofe gieng, nahm er sich's wieder so fest vor, wie der Bauer in der Beichte die Lebensbeßerung, und — es wurd' eben so wenig daraus; denn der Teufel schürt dort immer zu, und hält den ehrlichen Bauer von der Erfüllung seines guten Vorsatzes ab; und was dort der Teufel thut, das thaten hier die Höflinge. Die Posten waren bestens besetzt, und thaten ihre Schuldigkeit allerliebst. Es gab nie im Gespräch eine Lücke; nie durft es auf einen der Punkte kommen, wo der Gedanke „Luley" hinein paßte. Nie war so viel neues und altes erzählt, nie so viel gelacht und philosophirt worden, als jezt! — Der Plan schien ordentlich ausstudirt, und sehr gut ausstudirt zu sein; denn — sollt' es auch auf Unkosten des besten Freundes geschehn, es mußt' immer gelacht werden! Sollte sich auch einer selbst in der Geschwindigkeit lächerlich machen — an Stoff dazu durft' es nicht fehlen. Den fatalen Alten, der

sich auch dießmal gar nicht zum Teufel scheren wollte, nahmen einige politische Kraftmänner in die Mitte und unterhielten ihn so, daß er gar nicht zu Verstande kommen konnte, lobten alles, was er, wie sie wußten, gern loben hört' und tadelten Gott und alle Welt, so bald ihm nur das geringste nicht recht war; und — wenn denn ja, wie es wirklich der Fall einigemal war — gar nichts mehr helfen wollt', und er sich brummend nach dem Könige zu drängte, geschwind setzte man ihn auf sein Steckenpferdchen, Türkenkrieg, und — dort galloppirte das alte Kind hin! — Heida! das gieng, durch dick' und durch dünn'; und — wenn sich's denn endlich besann, mit einem: daß dich der Donner und's Wetter! dem Gespräch eine feine Schlußwendung zu geben sucht', und sich umsah — weg war der König! — Die übrigen machten nun auch ihre Komplimente, und stellten's ihm frei: mit sich selbst zu sprechen oder auch heim zu gehn. — „Kriegt ihr doch alle die Schwernoth!" dacht' er oft, wenn er sich so angeführt sah, und spuckte, wie ein Advokat, der den Prozeß verlohren oder ein Fatale versäumt hat; aber — sie kriegten nicht allein die Schwernoth nicht, sondern führten ihn sogar nächstens wieder an; denn das war nun einmal seine schwache Seite. — Schier hätte sich der alte wackre Mann lächerlich gemacht! aber — ihr Fatale

lief ab und — die Saite sprang, als sie am höchsten gespannt war. —

Einst hatt' er sich, in der Nähe des Königs, so recht fest auf sein hölzernes Bein gestemmt, daß es schlechterdings unmöglich war, ihn wegzudrängen, und in die Mitte zu bekommen. Alles wurd' ängstlich, und immer ängstlicher, und das Gespräch drehte sich von einem seltsamen Gegenstande zum andern, bis es endlich — denn was suchen dergleichen Menschen nicht alles hervor, um nur etwas zu reden? — sogar auf den Zöllner Zachäus, in der Bibel kam; der denn nach allen Seiten die Musterung passiren, und sich begaffen lassen, und das Stichblatt aller Lächerlichkeiten sein mußte. — „So stell' ich mir gerade den Luley vor!" rief auf einmal Hartwig, daß sie alle hätten in die Erde sinken mögen. — „Aber, mein Gott! flüstert' ihm einer in's Ohr; wie kommen Sie aber auch da just auf diesen Menschen?" — „Wie? rief Hartwig noch lauter, und seine Augen rollten wie die Feuerballen, und sein Bart straubte sich, wie der Rücken eines grimmigen Ebers empor; denn diese Frage verdroß ihn; — das will ich euch gleich sagen! ob ich gleich eben so wenig von der Bibel versteh', als ihr von einer guten Attake; — weil es ihm just so geht, wie jenen! — Er ist zwar nicht eben klein von Person; aber — (mit einem vernichteten Blick:) ihr wollt ihn nur

nicht aufkommen lassen! — Und damit war's alle! Rein alle, mit der ganzen bisherigen Maschienerie. Rein abgelaufen auf einmal alles! Es mußte was neues angelassen, eine ganz neue Wendung genommen werden! —

Einige schlichen sich davon, und kratzten sich hinter den Ohren, oder kauten an den Nägeln; die klügsten warfen sich auf der Stelle herum, und Luley wurde durch alle Predikamente gelobt. — Der scharmante Mann!" hieß es — „ei, ja wohl! der wird so verkannt." — „Ein allerliebster Mann!" — „Ein Mann von viel Geist!" — Ein Mann von Geschmack!" — Ein feiner Mann!" — und Hartwig erhielt auf der Stelle vom Könige den Auftrag: ihn mit ihm bekannt zu machen. —

Aber Hartwig wußte recht gut, daß es alle den Leuten ihr Ernst nicht war; und kein einziges der hämischen Gesichter entgieng ihm. —

Auf der Treppe legt' er die Hand an seinen Säbel, und sagte: „wohl weiß ich, daß ich euch heute nicht recht geredet hab'; aber — daß ihr's nur wißt! Ich stecke meinen hölzernen Knochen in einen alten Stock auf der Grenz', und stehe jedem, der was gegen mich hat!" —

Aber alle machten tiefe Komplimente, schlichen sich um den alten Bär hinum, und giengen davon. —

„H.....re!“ — brummte der Alte, zwischen den Zähnen, huckte seinen Säbel wieder unter den Arm, und gieng endlich auch. —

„Auf's Fleck hätt' ich dich endlich! — rief Hartwig, als er nach Hause kam, und warf den Säbel auf den Tisch, und die Krücke drunter; aber, nun sieh du selbst zu wie du weiter kommst! denn — lieber will ich mit meinen Bauern dreschen und Mist laden, als dem Teufel hier seine Jungen hüten!“ — Er erzählte nun den Vorfall, welchen wir schon wissen, mit allen möglichen Figuren, und schwur hoch und theuer: daß ihn hundert Sauhatzen nicht so echaufirt hätten, als diese — (wie er sagte) Kerls. „Aber — denen hab' ich's auch nun recht gesagt! setzte er zufrieden hinzu; recht, so wie ich's meine, von der Leber weg! und wenn sie dich nun nicht zufrieden lassen, so hilft weiter nichts, als daß man ihnen die Nasen ein bißel mit den Pistolen puzt; aber ich denke das soll's nicht Noth haben! denn sie waren gerade so, daß man sie, was man sagt, hätt' um den Finger wickeln können.“ — „Und sie glauben also würklich, daß ich nun den König sprechen werde? „fragte Luley lächelnd. „Donner und's Wetter! was sonst? rief Hartwig Er hat mir ja den Auftrag gegeben: dich ihm vorzustellen; und da werd' ich

denn doch wohl nicht noch auf dem lezten Schritte zum Hundsfott werden?" — Luley schüttelte bedenklich den Kopf. „Wer den Bissen schon zweimal am Munde gehabt hat, und immer wieder drum betrogen worden ist, wie ich, der zweifelt auch, ohn' ein Narr zu sein, am drittenmale! denn glauben Sie denn nicht, daß schon jezt ein neuer Plan dieses zu vereiteln, im Gang' ist?" — Da sollte der Donner drein schlagen! rief Hartwig; denn der alte Hartwig läßt sich nicht von solchen Milchbärtleins bei der Nase herumführen!" —

Es traf einestheils, was Luley gesagt hatte, Sie ließen sich einigemal melden; aber immer hieß es: ein andermal! und endlich kam sogar die Nachricht: der König werde verreisen. Da haben wir's! sagte Luley; nun können wir warten, bis er wieder kommt! und der Henker weiß, was sich indeß anspinnt." — Aber der Alte war fuchswild, wollte schlechterdings nicht warten, und Luley mußte den Augenblick mit ihm fort: geradeswegs nach Hofe. — „Wollen doch sehn, wer vor dem Hetman Hartwig die Thür zuschließen soll! sagt' er; und wer mir in den Weg tritt, den tragen sie als Leiche davon! denn ich weiß auch wie weit's ohne Halsbrechen geht, und wenn nicht Halsbrechen eine kindische Schwachheit des Buben ist. — Hetman Hartwig hat ein gut Gewissen! und geht damit durch die Hölle, wenn's sein muß. — Oder,

soll ich rufen: Bürger! und mich von ihnen auf dem Könige tragen lassen? — dann seht aber auch zu, Bürschchen! wer euch vor ihren Fäusten schützt." —

Es war würklich schon so weit, daß sich die Bürger, unter denen es kund geworden war: daß Hartwig, den sie wie ihren Vater liebten, nicht vor den König kommen könne, sich schaarenweis vor seinem Hause versammelten, und fragten: ob sie ihn führen sollten? — Und dieser Weg wär dann ganz gewiß mit Blut bezeichnet worden, aber Luley redete es ihnen aus um einen Auflauf zu verhüten, und komplimentirte dem Alten sogar die Pistolen ab, welche er schon im Gürtel stecken hatte; fort aber mußt' er mit ihm! da half nun alles nichts; denn wenn Hartwig einmal seinen Kopf aufsetzte, so gieng's durch! gab's nun blutige Nasen, oder nicht. Das wußte man und der Kluge — gieng ihm aus dem Wege. — Glückliche Reise! —

Man wollte sagen, es hätten verschiedne gelacht, als sie sie gehen sehn; denn — auf diesen Gang sei man schon lange gefaßt gewesen. Ich wills glauben! Aber der liebe Glaube thut nur auch hier, wie in so manchen Fällen, nichts zur Sache. — Laßt uns also vor der Hand den Glauben suspendiren, und Wahrheit sehn! —

Am Burgthore fragte Hartwig einen Cammerdiener: ob der König oben sei? — „Ja! sagte dieser, etwas zerstreut! aber — er ist nicht recht wohl." —

Hartwig. Kann er hören? — Kann er sehn? — Kann er reden? —

Cammerdiener. (in sichtbarer Verlegenheit) O, ja! — Gott sei Dank! das wohl —

Hartwig. Nun also! — Mehr brauchen wir nicht. — (greift an den Hut) Danke! —

Cammerdiener. Nicht Ursach', Herr Obrist! — (ihm unruhig nach trippelnd) aber —

Hartwig. Ist etwa die Thür zu seinem Cabinett' abgeschnappt, und ihr könnt den Schlüssel nicht finden? —

Cammerdiener. O, Gott bewahre! — Hum! aber — Halten Sie mir's zu Gnaden, Herr Obrist! — Ich bin — ich bin ein armer Teufel! —

Hartwig. Aha! — (greift ihn seine Tasche) Das ist was anders. — Da! trink' er eine Flasche Wein. —

Cammerdiener. (tritt zurück) Ei, Gott behüte! — so war's nicht gemeint, Herr Obrist! — Aber —

Hartwig. (hält ihm immer noch das Geld hin) Nun? — Ich denk' er ist ein armer Teufel? —

Cammerdiener. Das bin ich! und muß ohnehin gnug leiten, da ich keine Protection habe.

— (bittend) Bitt' unterthänigst, Herr Obrist! wollten Sie sich nicht ein' andermal her bemühn? — Ich — Ich hab' heute die Wache! —

Hartwig. So? — Schläft der König? —

Cammerdiener. Ohnezweifel — ja! das kann wohl sein — ja! — ganz gewiß — er schläft! —

Hartwig. Nun, so setz' er mir einen Seßel auf die Gallerie, und diesem (auf den Luley zeigend) einen Stuhl. — Wir wollen warten bis er aufwacht. —

Cammerdiener. (artig) O! mit Vergnügen sollte das geschehn, gnädigster Herr Obrist! aber —

Hartwig. Habt ihr keine Stühle? — Gut! so leg' ich mich auf die Erde. — (klopft ihn auf die Achsel) Hab manche Nacht auf Gottes blanker Erde gelegen, als ich, vor achtundzwanzig Jahren, die Türken hier klopft', und von euren Kornhäußern und Geldkasten abhielt! — Das weißt du vielleicht nicht, guter Freund! denn du scheinst mir hier noch nicht viel Pfützen die Augen ausgetreten zu haben; aber — der König weiß es und die Bürger wissen's! —

Cammerdiener. Das kann wohl sein! und mich däucht auch als hätt' ich davon gehört! aber —

Hartwig. (schwingt tückisch seine Krücke) Geh' er zum Teufel! —

„Eine niedliche Vorrede! sagte Luley, als der Kammerdiener weg war, und sie weiter giengen; ich denke sie sollen noch besser kommen!" — Und kaum hatt' er es gesagt, so kam der Cammerherr Hyon, von der Seite her, auf sie zugeschossen,

wie ein Pfeil. — „Ei, guten Morgen, mein lieber Hetmann! rief er freundlich, schon aus der Ferne; wollen sie sich das Zeughaus besehn?“ — In's Beinhaus mit mir! sagte Hartwig; ich will zum Könige! —

Hyon. Schön! schön! Hat er Sie rufen lassen? so will ich Sie sogleich melden. —

Hartwig. Nein! rufen hat er mich nicht lassen, aber schon vor acht Tagen befohlen: daß ich ihm (auf dem Luley zeigend) diesen Mann da vorstellen soll. — Wollen Sie uns melden? —

Hyon. (zuckt die Achsel; lächelnd) Das hat er gewiß schon lange vergessen! — (figurirend) Einfälle zuweilen, welche kommen und verschwinden wie Sternschnuppen. —

Hartwig. (mit einem durchdringenden Blicke) Spricht man hier so von seinem Könige? — Kurz, ich will ihn sprechen! — Wollen sie mich melden? —

Hyon. (wie zuvor) Das mögte wohl heute schwerlich angehn; wenn er Sie nicht hat rufen lassen.

Hartwig. (auf seinen Säbel gestützt) Nicht? — Würklich nicht? — (mit rollenden Augen) Der Hetmann Hartwig fragt: und warum denn nicht? —

Hyon. (lächelnd) O, lieber Hetmann! Sie wissen ja, was die großen Herrn oft für sonderbare Launen haben. — (die Hände reibend) Er will heute niemanden sprechen! —

Hartwig. Aber der Hetmann will Ihn sprechen! — (mit einem gräßlichen Seitenblicke) Adio! —

Der Kammerherr, als er den alten Eisenfresser schlechterdings nicht abhalten konnte, sprang nach der nämlichen Seite wieder fort, von welcher er gekommen war; und die ungebetenen Gäste giengen gerade aus. Hartwig trat auf, mit seinen hölzernen Beine, daß unter seinem Tritte die Steine seufzten, und Luley lächelte nebenher; denn es fieng ihm an ordentlich Spaß zu machen. —

Die ganze Gallerie wimmelte von Höflingen, als sie die große Treppe hinauf kamen. — „Da werden wir uns ein bißel Platz ausbitten müssen! „sagte Hartwig, und schlug an seinen Säbel, der über die schönen Marmorplatten hinrasselte, daß es den Höflingen in die Zähne fuhr; aber alles trat ihnen aus dem Wege, und rechts und links gab's Bücklinge bis zur Erde. — Jezt fieng Luley das erstemal an zu glauben, daß sie denn doch wohl nun den König sprechen würden, und griff schon in die Tasche, nach seinen Schriften. —

„Ich will zúm Könige!" rief Hartwig den beiden Goliatsbrüdern zu, die an der Thür des Cabinetts Wache standen, und diese, die so manchmal mit diesem alten Kriegsknechte gefochten und gesiegt hatten, rissen, ohne weiter zu fragen, auf dieses Kommandowort, auf welches sie einst die Welt eingerissen hätten, jezt die beiden Flügelthüren des Cabinets so weit auf, daß man, im Hintergrunde des-

selben, den König, mit einem seiner Vertrauten, am Schachspiel sitzen sah. — „Ei, sieh da! mein lieber alter Hetmann!" rief der König, stand auf, und kam ihnen freundlich entgegen. — Indem jetzt die Thüren hinter ihnen zuflogen, bemerkte Luley noch auf einen Blick, daß im Vorzimmer einer nach dem Fenster sprang, und — es schien ihm als wehte ein weißes Tuch hinaus. Er dachte sich im Grunde nichts dabei; was konnt' er auch denken? Aber sonderbar kam es ihm doch vor. — Ich habe Sie lange schon erwartet! sagte der König, als er dem Hetmann die Hand geschüttelt hatte, äußerst artig zum Luley; denn ich möchte gern über so mancherlei mit ihnen sprechen, was mir auf dem Herzen liegt; im Fall Sie mich, da ich kein Recht auf ihren Gehorsam habe, für einen Freund ansehn wollen, dem man denn doch im gemeinen Leben gern einen guten Rath giebt, und, ohne Zurückhaltung, seine Meinung sagt. Wollen sie das?" —

Jetzt hätte Luley diesem König' um den Hals oder zu Füßen fallen mögen, und bließ schon seine Lunge so weit auf als er nur konnte, um sich recht deutlich hören zu lassen; aber — „krach!" — krach! — krach!" — giengen in dem Augenblick' auf dem Walle die Kanonen, und alles schrie: „Feuer! — Feuer!" — Erschrocken stürzten Herrn und Diener herein; — ängstliche Fragen durchkreuzten sich mit unbestimmten Antworten, und

kein's wußte was es wollte. Das Getümmel war allgemein! — Alle Glocken stürmten. — „Ein andermal!" — sagte der König, und war weg, als hätt' ihn das Weltmeer verschlungen. — Hartwig und Luley sahn einander an, der eine lächelte, der andre schüttelte den Kopf. — Endlich, um doch auch zu sehn, wo das Feuer sei? schlichen sie davon. —

Man kann doch die Macht des Zufalls nicht genug bewundern! — Es brannte würklich, in einem ganz entfernten Winkel der Stadt, wo es weiter keinen Schaden thun konnt', ein alter Schweinstall.

Ende des ersten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Carl Gottlob, 1758-1817

Leiden und Freuden des ehrlichen Jacob Luley; eines Märtyrers der Wahrheit

Bd.: 1

Leipzig (1797)

P.o.germ. 250 fd-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107072-6
VD18 80031072